

Abkürzungsverzeichnis

BC	<i>bellum civile (wenn nicht anders angegeben, von Caesar)</i>
BG	<i>bellum Gallicum</i>
BAI	<i>bellum Alexandrinum</i>
BAfr	<i>bellum Africum</i>
BHis	<i>bellum Hispaniense</i>
s.c.u.	<i>senatus consultum ultimum</i>
cf.	<i>confer</i>
e.g.	<i>exempli gratia</i>
ibd.	<i>ibidem</i>
s.o.	siehe oben
t.a.q.	<i>terminus ante quem</i>
t.p.q.	<i>terminus post quem</i>
u.a.	unter anderem

Für den Verlauf der Arbeit:

Zeitangaben beziehen sich - so nicht anders angegeben - auf die Zeit vor Christus.

In Ermangelung eines geeigneteren Ausdrucks wird die Gegenseite im Bürgerkrieg oftmals mit dem verallgemeinernden „Pompeianer“ bezeichnet. Dies trägt selbstverständlich der heterogenen Zusammensetzung dieser Gruppe ebenso wenig Rechnung, wie es die realen Machtverhältnisse auf Seite der Gegner darzustellen vermag. Dennoch erscheint dieser Begriff tragfähiger als vergleichbare Konzepte, etwa „Senatspartei“. Auch Caesar bedient sich des entsprechenden Vokabulars.¹

Ebenfalls aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird der Begriff „Propaganda“ in den folgenden Untersuchungen genutzt. Eine knappe Auseinandersetzung mit der Begrifflichkeit erfolgt innerhalb der Arbeit. (cf. Kap. 3.2.2.)

¹ cf. Caesar BC I, 15/28/40; II, 17; III an 32 Stellen, vor allem in der zweiten Hälfte.

Inhaltsverzeichnis

1) Zu dieser Arbeit	4
2) Hinführung	6
1. der <i>commentarius</i>	6
Merkmale einer möglichen Gattung und Caesars Interpretation	
2. Datierungsversuch	10
Abfassung, Veröffentlichung, Autor	
3. paralleles Lesen	14
Briefe und Historien	
3) das BC	16
1. die politische Situation	16
oder: Was bisher geschah.	
2. Merkmal <i>self-fashioning</i>	20
1. Warum und Für wen?	21
Intention und Zielgruppen	
2. antike Propaganda? - economy of truth	25
Tendenz, Psychagogie und <i>déformation</i>	
3. der Schatten des <i>bellum Gallicum</i>	27
Themen, Stil und Erwartungen	
4) <i>self-fashioning</i> auf Umwegen	29
1. der mächtige Vergleich	33
kein <i>self-fashioning</i> ohne <i>other-fashioning</i>	
2. Rede und Antwort	36
<i>inferred motivation</i>	
5) the others	40
1. <i>factio paucorum</i>	40
2. Pompeius	42
Exkurs: Corfinium	46
3. Brundisium, ein Resümee	48
Exkurs: Friedensverhandlungen	48
Exkurs: Cato	50

4. Ilerda, crudelitas und „a sense other-fashioning closure“	53
5. Zum BC II	57
6. Das BC III	58
Exkurs: Eide	59
Exkurs: Scipio	60
7. Pharsalos und Dyrrhachium	62
6) Fazit	65
7) Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis	67
8) Erklärung	71

1. Zu dieser Arbeit

„[...] Caesar is not simple at all.“² Würde man sich die Aufgabe stellen, die wesentlichen Ergebnisse des wissenschaftlichen Diskurses über Caesar in möglichst wenigen Worten wiederzugeben, man könnte es kaum zufriedenstellender lösen, als mit diesen schmucklosen und doch treffenden Worten Luca Grillos, die auch aus dem Kontext genommen nicht an Prägnanz einbüßen und tiefsinniger sind, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Will man aber darüber hinaus weitere gemeinsame Schritte oder gar Konsense in Forschungsmeinungen finden, erhält man, auf die Geschichte der Caesar-Forschung geblickt, recht schnell den Eindruck, sich in ein zwar gut bewirtschaftetes, aber auch mit der Zeit zur falschen Dichotomie verkommenes Feld der Wissenschaft zu begeben. Noch nicht lange zurück liegt die Zeit, in der sich offenbar prinzipiell für oder gegen Caesars Werke, für meisterliche Literatur oder gegen mangelhafte bis hin zu von Lügen durchzogene Schriften entschieden wurde. Einen Forschungsstand der einzelnen relevanten Werke hier wiederzugeben, würde sicher den Rahmen des Möglichen sprengen, aber es sei auf oftmals vorzügliche Übersichten - e.g. bei Grillo³ aus dem Jahr 2012 - verwiesen. Für diese Arbeit hingegen wichtiger erscheint mir die Tatsache, dass sich bis in die Neuste Zeit geradezu eine Polarisierung zwischen Befürwortern und Gegnern Caesars respektive seiner Schriften abspielt. Offenbar ist es dem antiken Feldherrn, Staatsmann und letztlich auch Literaten gelungen, unabhängig davon, welchen Standpunkt man zu seinem Nachlass einnehmen möchte, sich und seine Geschichte in einer herausragenden Weise zu vermitteln. Inwiefern dies in seiner weiteren Absicht lag, wird noch zu thematisieren, letztlich aber nicht vollends zu entscheiden sein. Unter den Arbeiten von Batstone/ Damon, Grillo, Raaflaub und anderen wird in jüngster Zeit versucht dieses *impedimentum* der Befangenheit durch *silent referents*⁴ aufzulösen und der Forschung neue Wege zu öffnen, die eine ganzheitliche, möglichst unvoreingenommene Untersuchung der Schriften Caesars ermöglichen. Die parallele Betrachtung von Inhalt und Stil steht dabei wesentlich im Vordergrund, da besonders unter der in den Fokus gerückten und für die vorliegende Arbeit wichtigen Fragestellung zur Beschaffenheit und den Wirkgraden von textimmanenter Propaganda, die getrennte Untersuchung beider Teilaspekte in der Vergangenheit nur schwerlich als zielführend

2 Grillo, L.: The Art of Caesar's Bellum Civile. Literature, Ideology, and Community, Cambridge 2012. 4.

3 ibd. 1-10.

4 der Begriff *silent referent* wurde u.a. von Dipesh Chakrabarty geprägt (Chakrabarty, D.: Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference, Princeton 2000) und meint die stille Hinnahme vorgeprägter, scheinbar oder tatsächlich festgesetzter Konzepte, deren Existenz allein einer mutmaßlich zu neuen Ergebnissen führenden Forschung im Wege steht.

beurteilt werden kann.

Eine Erkenntnis der jüngeren Forschung im Bereich der Propaganda bei Caesar liegt in der Annahme eines umfassenden *self-fashionings* des Autors Caesar. Sowohl auf inhaltlicher als auch und vor allem auf etymologischer, stilistischer und kompositionaler Ebene entwirft Caesar ein klares Bild, ein umfassendes und rundes Selbstverständnis, das dem Leser die Rezeption seiner (i.e. Caesar) persönlichen Geschichte und deren enge, nicht lösbare Verknüpfung mit der Geschichte der *res publica* und des *populus Romanus* so einfach wie möglich gestalten soll. Dieser *common sense* der Forschungswelt, dass Caesar so etwas wie *self-fashioning* betreibt,⁵ soll Grundlage dieser Arbeit und Ausgangspunkt für die Annahme sein, dass, da Caesar über die Präsentation seiner selbst hinaus auch andere Personen und Personenkreise in seinen Schriften erwähnt, diese Erwähnungen ebenfalls nicht ohne Plan oder gar zufällig ihre sprachliche Form erfahren haben, sondern, dass im Gegenteil ein Phänomen des *other-fashioning* in Caesars Werken zu finden, zu definieren und auszuwerten ist, welches die Diskussion um eine wie auch immer geartete Propaganda in Caesars Werken bereichern kann.

Im Folgenden wird die Arbeit zunächst einen kurzen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu Datierungen, Autoren- und Gattungsfragen sowie parallelen Quellen und ihrer Bewertung geben (Kap. 2), darauf einen ebenfalls kurz gehaltenen Einblick in die politische Situation des Bürgerkrieges ermöglichen (Kap. 3) und im Anschluss das *bellum civile* (BC) gesondert betrachten, Intention und Zielgruppen in Kürze in den Fokus stellen und darüber hinaus das bereits angesprochene *self-fashioning* näher betrachten. Auf der so erarbeiteten Grundlage der wesentlichen Rahmenbedingungen baut im nächsten Kapitel die eigentliche Analyse des *other-fashioning* auf. Zwei wesentliche Konstrukte dieser Art der Präsentation, die Anwendung des Vergleichs und die Instrumentalisierung der Rede, werden besprochen (Kap. 4), sodann die Personen und Personengruppen des BC thematisiert und – wenn sich eine Verknüpfung anbietet – mit weiteren Bausteinen und *key episodes* des *other-fashioning* parallel erarbeitet (Kap. 5). Es folgt ein abschließendes Fazit (Kap. 6).

5 Lediglich die Existenz des *self-fashionings* kann als *common sense* angenommen werden, der Grad in dem dieses in den Werken Caesars zu finden ist, bleibt weiterhin umstritten.

2. Hinführung

"Daß alles vorausgeplant war, ist nicht zu beweisen. Aber das ist auch nicht notwendig. Die Annahme, daß nichts ohne Überlegung geschah, genügt."⁶ Ein weiteres Zitat, hier von Zvi Yavetz, das dem nun etwas enger gefassten Fokus auf Caesars Schriften, dem Blick auf seine Selbstpräsentation, treffend den Weg bereitet. Es ist und bleibt sicherlich schwer zu ergründen, bis zu welchem Ausmaß in Caesars Schriften eine bewusste Täuschung vorliegt und wie und ob diese, wenn man sie grundlegend einmal als gegeben annehmen möchte, aus heutiger Sicht zu bewerten ist. Bevor man ein solches Unterfangen von wissenschaftlicher Spekulation - denn, man muss sich eingestehen, nichts anderes als Spekulieren, wenn auch auf hohem Niveau, bleibt dem Historiker übrig, da keine Lösung, kein Entschlüsselungscode für seine Texte aus der Feder Caesars überliefert ist - beginnen kann, ist es nötig, die basalen Informationen zu Datierung, Abfassung und Gattung des Textes zu klären.

2.1 der *commentarius*

"He employed the genre of the *commentarius* [...] to deadly effect, so that modern historians of the ancient world have tended to accept his characterisation of his opponents, and even admire him for what he did."⁷ Es ist weder dem Altphilologen noch dem Historiker heute ein Einfaches, die Gattung des *commentarius* zu umreißen oder gar zu definieren. Allein der Umstand, dass nur wenige Kommentarien überliefert, diese aber von sehr unterschiedlicher Art sind, macht es schwer, typische Strukturen, Merkmale oder Konzepte dieser Gattung, wenn man sie denn so bezeichnen möchte, zu erkennen und im Anschluss eine Analyse der caesarischen Interpretation derselben vorzunehmen. So geht Carter soweit, Caesars *commentarii* sogar als *sui generis* anzunehmen, da beispielsweise auch die fragmentarischen *hypomnemata* des Sulla, die oft unter den ersten zu vergleichenden Texten zu finden sind und deren Anspruch und Form den Kommentarien des Caesar nahe kommt, durch ihren Charakter einer Rechtfertigung vor der Nachwelt der Intention des BC - eines Schriftstückes, wesentlich gedacht zur Unterstützung der Tagespolitik - nicht entsprechen. Ein Werk, das vielleicht größere Ähnlichkeiten, aber immer noch klare Unterschiede aufweisen würde, wenn es mehr als fragmentarisch überliefert wäre, ist Ciceros *de consulato suo*. Hier findet sich klar eine kontemporäre Bestimmung der Schrift, allerdings ist es ob des besagten Standes der Überlieferung

6 Yavetz, Z.: Caesar in der öffentlichen Meinung. Düsseldorf 1979. 180.

7 Carter, J.M.: Julius Caesar. The Civil War book III, Warminster 1993.15.

unmöglich, hier Informationen zum *commentarius* des 1. Jhs. v. Chr. abzuleiten.⁸ Mit den inschriftlich überlieferten *res gestae* des Augustus wäre entfernt noch ein inhaltlich interessantes Vergleichswerk zu nennen, allerdings liegt auch dieses zeitlich, inhaltlich und stilistisch derart fern der Kommentarien des Caesar, dass auch hier kein Mehrwert in Bezug auf Definition zu erwarten ist. Dennoch lässt sich so etwas wie eine grundlegende Definition des *commentarius* geben, wenn auch belegende Texte nicht direkt überliefert sind. Der *commentarius* – so Vogel – begrenzt sich auf die Sammlung sachlicher Informationen in knapper und schmuckloser Form als Gedankenstütze und Vorlage für folgende, ausgearbeitete Varianten der behandelten Thematik, derer eine Ausprägung die antike *historia* ist.⁹ Ähnlich wie bei den *res gestae* wurde also durch ein römisches Publikum auch von einem *commentarius* eine Konzentration auf wesentliche Fakten und ein Mindestmaß an wahrheitsgetreuer Darstellung erwartet – wobei die stete Vorsicht im Umgang mit bedeutungsschweren Begriffen wie Wahrheit geboten ist und eine Deutung der Terminologie nicht außerhalb des historischen Kontextes erfolgen sollte. Kraus erkennt dieses Definitionsproblem und schreibt „If the designation „*commentarius*“ could accomodate anything from philosophical treatises to lists of rhetorical commonplaces to catalogues of stratagems, and perhaps even memoirs such as Sulla's, then each one must have in some way set its own rules.“¹⁰ Dies bringt sie dazu, in Kommentarien weniger eine Gattung literarischer Texte, als vielmehr eine Sammlung von Notizen zu einem beliebigen Thema zu sehen – „notes with a simple, paratactic structure“.¹¹ Diese zugegeben knappe Definition ist ausreichend, um die äußere Form des *commentarius* bei Caesar zu beschreiben.¹² Im Bereich des Inhalts schreibt Carter „We do not know what themes were well-worn, what political platitudes and catchwords were commonly deployed.“ und weiter „It is also likely that the selection of material deemed worthy of record was strongly influenced by the Roman commemorative tradition [...]“.¹³ Also auch in Sachen Inhalt eines *commentarius* wird man wenig mehr als die These der sachlichen Notizen einer Analyse zugrunde legen dürfen.

Nun stellt sich die Frage, inwiefern Caesar mit seinem Bericht, diese dünn gesteckten

8 cf. Cicero, Att. I, 19,10. – Cicero selbst spricht von seinem *commentarius* als *historia*, damit wird der Vergleich zusätzlich erschwert.

9 cf. Vogel, J., van Vugt, B./Th.: *De bello Gallico*. Paderborn 2000. 23ff.

10 Kraus, C.S.: *Bellum Gallicum*. In: Griffin, M. (Hrsg.): *A Companion to Julius Caesar*. Oxford 2009. 160.

11 ibd.

12 cf. Albrecht, M.v.: *Meister römischer Prosa. Von Cato bis Apuleius*, Darmstadt 2012. 54ff. – für tiefer greifende Untersuchungen des knappen, sachlichen, amtsmäßigen Stils der Kommentarien → sprachlicher Purismus cf. ibd. 58.

13 Carter, 1993. 16.

Rahmen eines *commentarius*¹⁴ einmal gesetzt, von diesen Vorgaben abweicht, wo mit etwaigen Erwartungen an sein Werk bewusst gespielt wird und mit welcher Wirkung dies den Eindruck seiner Schriften prägt. Chronologisch vor dem für diese Arbeit interessanten BC liegt die Abfassung, aber auch vor allem die Publikation des *bellum Gallicum* (BG). Man darf also recht sicher davon ausgehen, dass sich Caesar, wie auch sein Vertrauter Hirtius,¹⁵ über den vorbildhaften und in Bezug auf Erwartung und Rezeption des BC maßgeblichen Charakter seines BG im Klaren war, ein Außerachtlassen geradezu fahrlässig gewesen wäre. Dies bedeutet mit Entschiedenheit nicht, dass Caesar das BC bereits bei Abfassung des BG im Sinn hatte, dagegen sprechen einige Argumente, die an späterer Stelle (Kap. 3), im Verlauf einer näheren Betrachtung des BG als Wegbereiter des BC, noch Erwähnung finden werden.

Zunächst aber ist festzuhalten, dass es Caesar offenbar gelungen ist, *commentarii* zu verfassen, die augenscheinlich den wenigen durch ein antik römisches Publikum erwarteten Kriterien in nicht geringem Maß entsprachen, sachliche Information und schlichte Darstellung eines aufs Wesentliche reduzierten Faktenwissens,¹⁶ wie es doch wohl jeder Beteiligte der Geschehnisse zu bestätigen gewusst hätte, eben gewissermaßen Geschichte, so wie sie eigentlich gewesen.¹⁷ So dürfte auch die Bereitschaft, den Darstellungen Caesars nahezu uneingeschränkt Glauben zu schenken, durch die klare Strukturiertheit des BG mit Hilfe des Eindrucks einer literarischen Tradition auf das BC übertragen worden sein.¹⁸ Des weitverbreiteten Eindrucks – auch heute scheint diese Meinung sich oft noch großer Beliebtheit zu erfreuen – der auf Fakten reduzierten Schmucklosigkeit eines Feldberichts, der eine unkritische Lesung stark begünstigt, hat sich unter anderem Mutschler angenommen, ohne etwaige Tendenzen oder gar *déformations* zu sehr in den Vordergrund zu stellen; wohl aber spricht er von einer

14 Die Debatte über den nicht gesicherten Titel zumindest des BG wird an dieser Stelle nicht aufgegriffen, alleinig diese Bemerkung muss ausreichen.

15 cf. *praefatio* BG VIII.

16 cf. Carter, J.M.: Julius Caesar. The Civil War books I and II, Warminster 1991. 24. - "[...] political action, military action, and decision-taking." Ebenfalls ibd. zu finden: Eine Liste fehlender Daten.

17 Dieser Franz Leopold von Ranke entlehnte Aphorismus bezog sich zu seiner Entstehungszeit um 1885 auf einen neuartigen Anspruch der Geschichtswissenschaft, trifft hier aber den Punkt der Sache. Caesars Darstellung der Ereignisse scheint eben jenem Grundsatz zu folgen, während eine über vergleichende Lektüre kritische Auseinandersetzung mit der beschriebenen Thematik antiken Rezipienten mangels paralleler Beschreibungen nahezu unmöglich gewesen sein dürfte, so sie nicht unmittelbar die Ereignisse in den Reihen der Führungselite selbst erlebten.

18 cf. Carter, 1991. 17. - „We may suspect that the allegedly factual and unelaborated nature of the *commentarius* form was a device to lend authenticity to an account, [...] and further that its predicated artlessness imposed few rules of style or presentation upon its author. In Caesar's case, the form and style are clearly appropriate to [...] the *Gallic War* [...]. This mode of writing (BG) once established, it was natural for him (Caesar) to continue with it in the present work (BC), which lacks the same justification for its existence“.

Leserlenkung, eines auf ein *movere* ausgelegten Stils.¹⁹ Zur Untermauerung seiner Argumentation, dass Caesar keinesfalls einen nüchternen Bericht der Geschehnisse abliefern,²⁰ legt er eine detaillierte Liste stilistischer und struktureller Nachweise vor, die in seinen Augen den Ansprüchen an einen *commentarius* widersprechen.²¹ So gelingt es Mutschler durch eine textnahe Lesung der Werke bereits den neutralen und sachlichen Eindruck der Kommentarien mit ersten ernsthaften Zweifeln zu konfrontieren, ohne dabei in allzu wilde Spekulationen über Intention und Grad der Lesermanipulation zu verfallen. Kraus legt anhand des BG durchaus auch für das BC relevante Ergebnisse ihrer auf sprachliche Mittel fokussierten Textanalyse vor, die über die Beobachtungen Mutschlers hinaus Caesars „stylistic nudity“ als dünnen Deckmantel für ein „elaborated and explicitly rhetoricized narrative“ entlarven.²² Stil und Charakter bzw. Erzähltechniken des BC versucht Carter auf wenigen Seiten kompakt darzustellen²³ und kommt dabei zu knappen Resultaten. Ganz attizistisch verzichtet Caesar im weiten Feld seiner Erzählung auf redundante und für den Fortgang der Geschehnisse unnötige Informationen, lässt schmuckvolle Ausformulierungen zu Gunsten einer hohen Geschwindigkeit der Handlungswiedergabe fallen (e.g. viele Asyndeta²⁴, wenige Synonyme), die dadurch, so Carter, oftmals zu einem bloßen Abriss des wiedergegebenen Inhalts verschwimmt, und zurret Handlungsstränge, teils über drastische Sprünge,²⁵ zu einem kompakten Ganzen, dass den Leser förmlich mitreißt und in seiner Dichte Raum für Perspektivenwechsel nicht zulässt.²⁶ Parataxen dominieren das Textbild und tragen zu einem schnellen Verständnis bei, Hypotaxen finden sich seltener, dann aber wohlstrukturiert und wirkungsvoll.²⁷ Die sorgfältig gewählten, mal mehr mal weniger leicht ersichtlichen Ausnahmen dieses Musters - so sind direkte Reden ein seltener *ornatus* in Caesars Kommentarien – generieren starke Betonungen entsprechender Abschnitte,²⁸ ohne den

19 cf. Mutschler, F.-H.: Erzählstil und Propaganda in Caesars Kommentarien. Heidelberger Forschungen 15, Heidelberg 1975. 198ff.

20 cf. Raaflaub, K. A.: *Bellum Civile. The Civil War*, in: Griffin, M. (Hrsg.): *A Companion to Julius Caesar*. Oxford 2009. 185. - „Indeed, it is the tone rather than the facts that betray Caesar's tendentiousness.“

21 Mutschler, 1975. 130-143. - direkte Reden, anekdotenhafte Kurzgeschichten, Stimmungsbilder, regelrechte Szeneanweisungen, Wortwahl, -stellung und Satzbau.

22 cf. Kraus, 2009. 164.

23 cf. im Folgenden Carter, 1991. 21ff.

24 cf. BC I, 3f.

25 cf. Ilerda-Massilia-Anachronismus. Viele dieser Sprünge in der Zeit sind erst in der Retrospektive über die Parallelüberlieferung der Geschehnisse bei Cicero aufzudecken.

26 Carter, 1991. 27. - „Caesar's rapidity of narrative, concentration on essentials, and selection and arrangement of facts carry the reader along. He makes you feel his victory was inevitable;“.

27 cf. BC I, 34; II, 16.

28 cf. Curios drei Reden in Buch II des BC II, 31;32;39.

Gesamteindruck des objektiven Berichts zu untergraben. Mit der Erzählperspektive sei ein letztes wichtiges, wenn nicht das wichtigste formale Merkmal der Kommentarien Caesars in diesem gerafften Überblick aufgegriffen. Durch die bewusste Trennung von Feldherr und Autor ist es der Realperson Caesar möglich, eine Narration losgelöst von persönlichen Einschränkungen zu etablieren und so bereits eine entscheidende Grundlage zu glaubwürdiger Autorität zu schaffen. Die Erzählung in der dritten Person macht den Autoren Caesar zu einer omnipräsenten und allwissenden Quelle von Faktenwissen,²⁹ das geschickt mit Urteilen und subjektiven Wertungen verwoben wird, sodass ein Wahrnehmen des subjektiven Charakters der Schriften noch heute – auch über die Distanz der Zeit – Lesern schwerfällt. So gehören auch zeitliche Sprünge in Form von Analepsen und Prolepsen zu den Elementen, mit denen Caesar als Autor sein umfassendes Wissen über Vergangenes und Kommendes darlegt und somit seinen Anspruch auf Vollständigkeit unterstreicht oder literarisch begründet eine Neuordnung der Ereignisse nach Logik vornimmt.³⁰ Aber auch von dieser Nullfokalisierung macht Caesar wohlgewählte Ausnahmen, besonders dann, wenn es gilt Spannung aufzubauen, oder eine allzu umfassende Darstellung der Geschehnisse nicht im Interesse des Autors liegt. Grillo bezeichnet dieses Phänomen als den „puzzled narrator“,³¹ die Darstellung allein der Informationen, die dem Feldherrn Caesar zum beschriebenen Zeitpunkt zur Verfügung standen. Der erzielte Effekt liegt in einer erhöhten da persönlicheren Glaubwürdigkeit und der emotionalen Einbindung des Lesers. Diese *ars nesciendi*³² geht sogar so weit, dass der Autor in seinen Erwartungen durch den Feldherrn Caesar eines besseren belehrt wird und so letztlich der Leser völlig unvorbereitet unmittelbar die Handlung erfährt.

2.2 Datierungsversuch

Die Datierung des BC ist bis heute nicht geklärt, obschon mittlerweile ein genereller Konsens als gefunden gelten dürfte und Einigkeit herrscht über die Annahme, dass Abfassung und Publikation des BC nicht in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang stehen. Caesar verfasste seine Schrift zum Bürgerkrieg vermutlich an einem Stück – darauf lassen chronologische Divergenzen schließen, die bei einer jährlichen Stückerarbeit nicht durchführbar gewesen wären³³ – und zeitnah zu den Ereignissen des dritten Buches

29 Grillo, 2011. 244. - „The narrator often switches focalization from place to place and unfolds separate narrative strands as if he was nowhere absent.“

30 cf. Carter, 1991. 25. - subordination of actual relationships of events to the logical relationships.

31 Grillo, 2011. 250.

32 ibd. 252.

33 cf. BC I, 84-86. Der Sieg bei Ilerda krönt Buch I, Buch II eröffnet mit Ereignissen bei Massilia, die sich

des BC.³⁴ Für die Abfassung *en bloc* spricht weiterhin der Abbruch der noch im BG eingehaltenen annuellen Edition und der einheitliche unfertige Zustand der drei Bücher, würde man bei sukzessiven Arbeiten über Jahre hinweg doch unterschiedliche Fortschritte erwarten.³⁵ Die finale Eingrenzung, wo der Rahmen einer möglichen Niederschrift zu setzen ist, erfolgt bei den meisten Autoren oftmals über einen *terminus ante* (t.a.q.) oder *post quem* (t.p.q.). So legen Batstone und Damon den Zeitraum auf den Oktober 48 bis Februar 47, da Caesar hier regelrecht in Alexandria saß, und noch einmal auf den April bis Mai 47 einen eher freiwilligen Aufenthalt.³⁶ Diese Annahme beruht im Wesentlichen auf der Grundlage, dass Caesars Tagesgeschäft zu diesem Zeitpunkt erstmalig wieder eine Phase der Entschleunigung erfuhr, Zeit zur Beschäftigung als Autor also vorhanden war, und dass sich ferner zentrale *termini* in dieses Konzept fügen. Als markanter t.p.q. müssen die Schlacht bei Pharsalos (Aug. 48) und die unmittelbar anschließenden Ereignisse der Flucht des Pompeius gelten (Sep. 48)³⁷, da diese Informationen im BC zu finden sind. Spätestens mit dem Sieg bei Thapsus und dem Schwinden der letzten ernsthaften innenpolitischen Bedrohung für Caesar muss wohl ein t.a.q. angenommen werden, da fortan das Interesse an einer Publikation des BC – zumindest als propagandistische Stütze – deutlich gemindert sein musste. *Cui bono?* fragt Adcock³⁸ und stellt fest, dass die Schrift nur einem im Feld stehenden Caesar, nicht aber dem Sieger des Bürgerkriegs von Nutzen sein konnte. Ob dies vollends so haltbar ist, wird noch thematisiert werden, dennoch ist sicher etwas Wahres daran, wenn Adcock weiter feststellt, dass das BC „[...] in the mood of dangerous conflict rather than in the mood of victorious retrospect“³⁹ mit „immediate short-range advantage“⁴⁰ geschrieben wurde; auch dies stützt Thapsus als t.a.q.⁴¹ Auch Caesars heute verlorene Schrift

vor Ilerda abspielten, BC II, 1-7.

34 Selbstredend mag er eigene Notizen als Gedankenstützen hinzugezogen haben, dies ist aber für die Frage nach der Komposition des Gesamtwerkes irrelevant und auch heute nicht mehr nachzuvollziehen.

35 Sehr interessant ist hier die Beobachtung von Batstone und Damon, die festhalten, dass die alljährliche Kontinuität des BG – jeweils zu Beginn eines Buches werden die Legionen aus ihren Winterlagern geführt und so der Krieg offiziell fortgesetzt – auch auf das BC übergreift (BC I, 8,1). Wagt man nun einen Schritt mehr, lässt sich hier womöglich ein weiteres Indiz für die Abfassung des BC nach Beendigung des *bellum Pompeianum* erkennen, denn wie sollen ernstgemeinte Friedensinitiativen Caesars, wie sie das BC mehrfach kennt und an deren Ernsthaftigkeit in der Forschung selten gezweifelt wird, sich in diesen Diskurs des Krieges einfügen, wenn nicht allein über das Wissen, dass diese scheitern werden?

36 Batstone, W. W./ Damon C.: *Caesar's Civil War*. Oxford 2006. 31.

37 cf. BC III, 18,5; 57,5; 60,4 – Caesar erwähnt dreifach Informationen, die ihm erst nach dem Krieg zugetragen wurden.

38 Adcock, F. E.: *Caesar as Man of Letters*. Cambridge 1956. 93.

39 Adcock, 1956. 92.

40 ibd. 94.

41 cf. Lehmann, W.: *Die Methode der Propaganda in Caesars Schriften*. Unter besonderer Berücksichtigung der Commentarien vom Bürgerkrieg, Marburg 1951. 169. – Die gesonderte Rolle des caesarischen

Anticato, die vermutlich 46 zeitnah zu den Cato-Schriften Ciceros und Brutus' editiert wurde, weist mit ihrem zum BC sehr differenten Bild Catos auf einen weiteren t.a.q. hin.⁴² Für viele Autoren sprechen auch die umfassenden Ehrungen und die mit dem Bild der *res publica*, welches im BC verbreitet wird, unvereinbar abgehobene *persona* Caesar Ende 46 eindeutig auf inhaltlicher Ebene für einen hier zu setzenden t.a.q.⁴³

Hinsichtlich der Publikation ist man sich weitgehend einig, dass diese nach Caesars Tod erfolgte. Dazu bemerkt Carter sachlich, dass durch die uns überlieferte Einleitung des achten Buches des BG, die Hirtius als Verfasser – vermutlich auch des BC - nennt, und dessen Tod im April 43 ein spätester t.a.q. zur Publikation bestimmt sei.⁴⁴ Für die These, dass das BC erst nach Caesars Tod publiziert wurde, spricht auch der Mangel jeglicher Erwähnung der Schrift in der Korrespondenz Ciceros, wie Grillo festhält,⁴⁵ und auch Raaflaub ist sicher, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit eine der ersten Kopien des Werkes an Cicero gegangen wäre, von dem sich Caesar immerhin lange Zeit namhafte Unterstützung seiner Sache, die ja im BC der Sache der *res publica* gleichkommt, versprach.⁴⁶ Bei Sueton findet sich die Erwähnung, dass Asinius Pollio, der ebenfalls eine Schrift zum Bürgerkrieg verfasste, davon ausgegangen sei, dass Caesar die Schriften sicher überarbeitet hätte,⁴⁷ eine direkte Implikation, dass dies nicht geschah und somit eine Publikation durch Caesar nicht erfolgte.⁴⁸ Der Ansicht zur Abfassung der Schrift zwischen 48 und 47, sowie der Publikation zeitnah nach Caesars Tod schließe ich mich an.

Die Thematik der Autorenschaft der dem *corpus Caesarianum* zugeschriebenen Schriften soll hier nur in aller Kürze Erwähnung finden. Unbestritten ist sicherlich, dass Caesar das BG verfasste und auch publiziert. Auch für das BC gibt es die *communis opinio*, dass dieses von Caesar verfasst, allerdings in unfertigem Zustand belassen erst nach seinem

Feldherrn Curio kann in dieser Arbeit nicht zufriedenstellend dargelegt werden, dennoch sei erwähnt, dass Lehmann in der massiven Gewichtung der Curio-Episode, sowohl zentral im BC als auch sehr umfangreich in Relation zu vergleichbaren Episoden der Unterfeldherren, eine propagandistische Wegbereitung zum nun – obrige Datierung des BC vorausgesetzt – anstehenden Afrikafeldzug sieht.

42 Batstone/ Damon, 2006. 171. - „For the author of the *Anticato*, there was no point in finishing and publishing the *Civil War* or extending its narrative to cover the subsequent wars against Pompeians in Africa and Spain;“.

43 cf. Batstone/ Damon, 2006. 32. Adcock, 1956. 95.

44 Carter, 1991. 17f.

45 Grillo, 2012. 179.

46 Raaflaub, 2009. 182.

47 cf. Sueton, Div. Iul. 56,4.

48 cf. Batstone/ Damon, 2006. 30. - Batstone und Damon nennen drei Textstellen aus BC III, die auf die Niederlage des Antonius bei Curicta in BC II intern verweisen, tatsächlich dort aber nicht zu finden sind (BC III, 10,3-6; III, 4,2; III, 67,5). Daraus folgern sie begründet, dass eine eingehende Beschäftigung mit der Episode, die gemeinhin als eine ähnlich desaströse Niederlage eingeschätzt wird, wie die des Curio in Afrika, in der fertigen Schrift vorgesehen war, aber nie ihren Weg dorthin fand.

Tod publiziert wurde. Von seinen *continuators*⁴⁹ ist namentlich nur Aulus Hirtius bekannt, der sehr sicher das achte Buch des BG, eine kurze Überleitung zwischen BG und BC und Teile des *bellum Alexandrinum* (BAI) schrieb und darüber hinaus die Publikation dieser Schriften veranlasste.⁵⁰ Am *bellum Africum* (BAfr) scheiden sich hingegen klar die Geister. Während Pötter noch den Versuch wagt eine Beweisführung für die Autorenschaft Sallusts zu erarbeiten,⁵¹ gilt vorwiegend als Tatsache, dass man keine Ahnung hat, wer diese Schrift verfasste, einzig, Caesar war es nicht.⁵² Mit dem *bellum Hispaniense* (BHis) verhält es sich nicht besser, zumal hier die Überlieferung des Textes in weiten Teilen korrupt und lückenhaft ist.⁵³ Der erkennbaren Betonung der Reiterei im BHis wird heute durch die Annahme, dass es sich bei dem Autor der Schrift um einen Soldaten aus den unteren Offiziersrängen aus Caesars Reitereinheiten handelt, Rechnung getragen. Seine Beschreibungen sind sehr detailliert und fokussiert auf einzelne Kampfhandlungen und lassen einen allgemeinen Überblick vermissen, den die vorherigen Werke klar aufweisen. Im Vergleich fällt unweigerlich auf, dass die Einzelschriften einer Art doppeltem Antiklimax folgend, sowohl im Rang ihrer Verfasser als auch in der Wichtigkeit ihrer Thematik – so suggerieren es zumindest die Texte selbst - parallel abfallen. Mit der Abnahme der Gewichtung der Kriegsschauplätze, vom Bürgerkrieg zwischen führenden Männern der *res publica* hin zu einem provinziellen Aufstand, nimmt auch die *auctoritas* der Autoren ab, von Caesar, über Hirtius, den altgedienten Legaten und Freund Caesars, und womöglich Sallust, einen Caesarianer der jüngeren Generation, hin zu einem namenlosen Offizier, der vermutlich seinen obersten Feldherren nur selten persönlich traf. Dass der Krieg in Afrika innenpolitisch sicher mindestens genauso wichtig war, wie der in Alexandria, lässt sich aus den Schriften allein nicht ableiten. In einem ersten Erklärungsversuch dieser Dysbalance kann hier unter Umständen, so analysiert es Cluett, die Wirkung einer etwaigen caesarianischen Propaganda erkannt werden.⁵⁴ Auch wenn die Schriften der *continuators* – vor allem bei BAfr und BHis - in der Forschung nur selten mit Lob überschüttet werden, so stellen sie doch, mit der

49 In Ermangelung eines passenden deutschen Ausdrucks muss hier der englische Begriff einspringen. cf. Cluett, R.: *The Continuator: Soldiering On*. In: Griffin, M.: *A Companion to Julius Caesar*. Oxford 2009. 192.

50 cf. BG VIII, epistula ad Cornelium Balbum // cf. Pötter, H.: *Untersuchungen zum Bellum Alexandrinum und Bellum Africanum*. Gütersloh 1932. 1-64. - Eine ältere aber sehr detaillierte Analyse zur Autorenschaft des BAI.

51 ibd. 65-83.

52 cf. Grillo, 2012. 156. - Betrachtung inhaltlicher Anhaltspunkte e.g. BAfr 85,5-9.

53 cf. Raaflaub, K. A.: *Dignitatis contentio*. Studien zur Motivation und politischen Taktik im Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius, München 1974. 261f. - Beweisführung gegen eine Autorenschaft Caesars, auch und vor allem über inhaltliche Anhaltspunkte e.g. BHis 17,2f.

54 cf. Cluett, 2009. 200ff.

richtigen Fragestellung, wertvolle Informationen bereit. Durch ihre Zugehörigkeit zu Caesars Heer und damit zu der Personengruppe, die sicher mit am intensivsten der caesianischen Propaganda ausgesetzt war, ist anzunehmen, dass die entsprechenden Schriften klar eine Fortsetzung dieser Thematik darstellen. Cluett geht noch einen Schritt weiter und hebt unter den *continuators* die Möglichkeit hervor, propagandistisches Schlagvokabular unverhohlener und direkter einzusetzen, als dies Caesar selbst möglich war. Mit *clementia* und *felicitas* seien nur zwei genannt.⁵⁵ „[...] they (the continuators) not only convey but refashion his message.“⁵⁶ schreibt Cluett und spielt auf den diesen Schriften immanenten Charakter einer ersten schriftlichen Rezeption des BG und des BC an. So handelt es sich um hochinteressante Literatur, möchte man einerseits die Kontinuitäten caesianischer Proaganda in der direkten Folgezeit unter seinen Anhängern untersuchen oder andererseits mögliche Diskontinuitäten. Diese Aspekte werden allerdings an anderer Stelle zu behandeln sein, da sie den recht engen Rahmen dieser Arbeit – bei angemessener Untersuchung – sprengen würden.

2.3 paralleles Lesen

Sich einem historischen Thema zu nähern und dabei nur eine Quelle an Informationen der eigenen Analyse zugrunde zu legen, ist selten eine gute Idee, zu groß ist die Wahrscheinlichkeit auch bei sachlichen Texten einseitig den Blickwinkel des Verfassers einzunehmen. Da es in dieser Arbeit vor allem um die angewandten Methoden der Selbstrepräsentation im BC über die Darstellung anderer geht, wird der Hauptteil der Untersuchung vor allem auf einer textnahen Analyse des BC beruhen. Darüber hinaus wird es aber unabdingbar sein, von Zeit zu Zeit Seitenblicke zu werfen und Vergleiche zu ziehen mit den unterschiedlichen Formen paralleler Quellen zu den beschriebenen Ereignissen. Eine summarische Übersicht:

Die nicht-literarischen Zeugnisse der Zeit, darunter vor allem Inschriften und Münzen, sind in unserem Zusammenhang eher zu vernachlässigen. Zwar gibt es durchaus interessante Münzfunde aus caesianischer Prägung, die vor allem für das Thema *clementia versus libertas* Relevanz haben und dort vermutlich mehr Fragen aufwerfen als beantworten,⁵⁷ doch beispielsweise eine regelrechte Propagandakampagne auf unterschiedliche Medien gestützt, die eine nähere Betrachtung dieser Münzfunde im

⁵⁵ Cluett, 2009. 201.

⁵⁶ ibd. 200.

⁵⁷ cf. Raaflaub, K. A.: Caesar und Augustus als Retter römischer Freiheit? In: Baltrusch, E. (Hrsg.): Caesar. Neue Wege der Forschung, Darmstadt 2007. 250.

Rahmen der Analysen zum BC rechtfertigen würde, lässt sich nicht feststellen. Anders verhält es sich mit literarischen Zeugnissen, von denen allerdings die Mehrzahl erst aus der Retrospektive verfasst wurde. Historische Werke wie die *Ρωμαϊκά* und *Εμφύλια* des Appian oder die *Ρωμαϊκὴ ἱστορία*/*Ρωμαϊκά* des Cassius Dio, das knappere Kompendium der *Historia Romana* des Velleius Paterculus, biographische Werke wie Suetons *De vita Caesarum* und die *Βίοι παράλληλοι* des Plutarch, bis hin zu einem unfertigen Epos des Lucan zum Bürgerkrieg *Bellum Civile/Pharsalia*, einzelne abstrakte Meinungsäußerungen in den *epistulae morales ad Lucilium* des Seneca⁵⁸, dem *Agricola* des Tacitus⁵⁹ und anekdotenhaften Erzählungen bei Valerius Maximus bieten – so sie überliefert sind – Einblicke in das Urteil der römischen Nachwelt, da ausnahmslos alle Autoren nach Caesars Tod, mit Ausnahme des Velleius Paterculus, sogar erst ab der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus geschrieben haben. Eben jene zeitliche Distanz zu den behandelten Themen stuft besagte Schriften – je nach Fokus der Untersuchung - schnell in den Bereich der Sekundärliteratur zurück, da die Autoren sich bereits auf Geschriebenes anderer Personen stützen mussten. Einer dieser Autoren, der sicher als Zeitzeuge seine Historien verfasste, war Asinius Pollio, der aktiv in die Kämpfe des Bürgerkriegs auf Caesars Seite involviert war und vermutlich die Schlachten von Pharsalos, Thapsus und Munda miterlebte. Leider wird eine parallele Lesung seines Werkes gleich doppelt erschwert. Zunächst sind nur Fragmente des Textes erhalten, darüber hinaus aber wird Pollio von der modernen Forschung häufig die Glaubwürdigkeit, vor allem aber sein Urteil über die Schriften anderer Historiker abgesprochen, da vermutet wird, dass der Autor sein eigenes Werk zu Lasten anderer bewerben wollte.⁶⁰ So kritisiert er auch Caesar für seine Ungenauigkeiten in den Kommentarien. Eine umso wichtigere und ergiebigere Quelle stellen für uns die überlieferten Reden und Briefe Ciceros dar. Cicero war Zeitgenosse Caesars und zu Zeiten des Bürgerkriegs als Kämpfer für die *res publica* angesehen genug, um Caesars Aufmerksamkeit zu erhalten. Seine Reden⁶¹ und vor allem seine Briefe geben uns vielfach Aufschluss darüber, welche Gedanken, Sorgen und auch Wünsche Mitglieder der Führungsschicht bewegt haben mögen und welches Bild in diesen Gesellschaftskreisen vom Feldherrn und Eroberer, zeitweise *hostis* der *res publica*, Caesar verbreitet war.

58 cf. e.g. Seneca, Epist. 95, 30.

59 cf. e.g. Tacitus, Agric. 30.

60 cf. Grillo, 2012. 4. - „Pollio rebuked Sallust for his overly archaic style. [...] he also criticized Livy for his *patavinitas*“ // cf. Grillo, 2011. 266.

61 Insbesondere *pro Marcello*, *pro Ligario* und *pro Deiotaro* sind hier zu nennen, Reden, die Cicero unter dem Eindruck der dominierenden Stellung Caesars in 46 bzw. 45 vor Gericht hielt.

Cicero steht dabei als Stellvertreter der unentschlossenen Senatoren, der Mehrheit des Senates, denen es lange zu heikel war, für eine der beiden Bürgerkriegsseiten Partei zu ergreifen. Sicher sah Caesar in ihm aufgrund dessen Fähigkeiten als Redner und Politiker nicht nur einen Senator von vielen, sondern einen wertvollen Unterstützer, dessen Gunst es zu gewinnen galt. Dies bestätigt auch ein reger Schriftverkehr der beiden getrennten *principes civitatis*, den White mit einer belegten Anzahl von 40 Briefen, addiert man diejenigen der Mittelsmänner Caesars hinzu sogar bis zu 120, beziffert.⁶² Einige Inhalte dieser Briefe werden an gegebener Stelle in die weiteren Betrachtungen einfließen. Aber auch die Briefe *ad Familiares*, *ad Atticum*, *ad Quintum* und *ad Brutum* enthalten wichtige Informationen über vor allem die privaten Gedanken und Einschätzungen des Cicero. Besonders hier wird es dem Historiker möglich, Rezeption und Wirkungsgrade einer caesianischen Propaganda zu untersuchen und zu beurteilen. So werden im Verlaufe der Arbeit vor allem diese Briefe immer wieder eine Rolle in der Beurteilung des BC spielen.

3. das BC

Vor einer eingehenden Untersuchung der Präsenz von *self-fashioning* in Caesars BC ist es zunächst nötig, sich ein Bild der zeitlichen Umstände und vor allem der politischen Situation zur Zeit der Entstehung anzueignen, da nur so eine zugleich differenzierte und im historischen Kontext verortete Lesung der Schrift möglich werden kann. Versteht man das Was und das Wann, erarbeitet man sich die Möglichkeit, die Zusammenhänge so zu strukturieren, dass letztlich mit der Frage nach Intentionen und möglichen Zielgruppen auch ein Warum beantwortet werden kann.

3.1 die politische Situation

Sicher ist keine Herleitung des spätrepublikanischen Staatsapparates nötig, wohl aber gilt es das Gefüge von *populus*, *senatus* und *magistratūs* und die implizite Frage nach politischem Einfluss und Macht kurz zu umreißen, da so ein Verständnis der Vorgänge erleichtert wird. Die politische Macht liegt zu dieser Zeit *de iure* beim römischen Volk, genauer bei den männlichen römischen Bürgern in ihrer Funktion als Mitglieder der Volksversammlungen, während dem Senat vorrangig beratende Aufgaben zukommen. *De*

62 cf. White, P.: Tactics in Caesar's correspondence with Cicero. In: Cairns, F./ Fantham, E. (Hrsg.): Caesar against Liberty? Perspectives on his Autocracy. Papers of the Langford Latin Seminar 11, Cambridge (ARCA. Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs. 43.) 2003. 76f. - White zählt unter anderem Balbus, Trebatius, Dolabella, Caelius, Curio, Matius, Hirtius, Lepidus, Antonius und Vibius Pansa auf, die allesamt im Interesse Caesars per Brief den Kontakt zu Cicero suchten und so nicht zuletzt der Sache Caesars ihre eigene *auctoritas* und *dignitas* verliehen.

facto sitzen im Senat die Männer von Rang und Namen, deren auf Geld und Klientel gestützte *auctoritas* und *dignitas* ihnen letztlich erst den Weg in den Senat ebnet. Gerade das Klientelwesen und der Aufbau und Ablauf einer Volksversammlung geben den Senatoren erheblichen Einfluss auf die Vorgänge in den Komitien. Das Volk hingegen besitzt kein eigenes Recht, Gesetze in der Versammlung zur Abstimmung zu bringen. Dies muss ein Magistrat übernehmen, der wiederum durch ein *veto* eines Volkstribunen von diesem Vorhaben abgebracht werden kann. Dabei handelt es sich nur um Beispiele der Mechanismen eines in sich ruhenden Systems einer Suprematie⁶³, das dem Senat oder besser seinen einzelnen Mitgliedern eine hohe Machtposition sichert. Der Senat selbst besteht in seiner Mehrheit aus verhältnismäßig unbedeutenden *senatores pedarii*, während wenige Konsulare und Mitglieder einflussreicher Familien in einem internen System der Meritokratie als *principes* die Richtung des Senats und damit der Politik vorgeben. Sie haben das Recht im Senat zuerst zu reden und unter ihnen werden die Tagesgeschäfte ausgemacht, der Rest darf in der Regel nur zustimmen.

Im Jahr 60 verabreden sich drei Männer, denen auf die eine oder andere Weise etwas fehlt auf ihrem Weg zu einer eines Römers angemessenen *dignitas* und *auctoritas*, privat dahingehend, dass sie fortan nichts zu unternehmen gedenken, was einem der anderen missfällt.⁶⁴ Pompeius hat militärische Macht und Erfolge, Crassus hat Geld, Caesar Talent, allen dreien aber fehlt die öffentliche Anerkennung. Dieser Pakt der drei Männer entwickelt sich so erfolgreich, dass die hier entstandene Machtbasis, die sich nicht nur parallel zu der des Senates stellt, sondern diese sogar zeitweise in regelrechte Ohnmacht verschiebt, in den kommenden Jahren erbitterte Feindschaften, vor allem auf persönlicher Ebene, heraufbeschwört. Besonders in Cato, der *res publica in persona*, entsteht ein unversöhnlicher Feind des Pompeius und Caesar gleichermaßen, als diese ihre geringe Wertschätzung und Bereitwilligkeit zur Unterordnung gegenüber der kollektiven Oligarchie⁶⁵ der Senats Herrschaft demonstrieren. Diese private Zweckgemeinschaft, die letztlich Caesar und Pompeius in starke Positionen innerhalb des Systems versetzt, verliert mit der Zeit an Bedeutung und zumindest auf Seiten Pompeius' wächst schließlich die Bereitschaft mit den Mächtigen des Senats wieder zu kooperieren. Man geht heute

63 cf. Wirszubski, C.: *Libertas als politische Idee im Rom der späten Republik und des frühen Prinzipats*. Darmstadt 1967. 43.

64 Eine weitere Auseinandersetzung mit dem Triumvirat, seiner Bildung, seinem Ausmaß, den möglichen Absprachen und der Frage, welcher Gestalt dieser Bund und ob es überhaupt einer war, muss an dieser Stelle ausgelassen werden.

65 cf. Carter, 1991. 5 // cf. Collins, J. H.: *Propaganda, ethics, and psychological assumptions in Caesar's writings*. Frankfurt 1952. 25.

davon aus, dass Pompeius - salopp gesprochen: in der Geschichte des republikanischen Gefüges eine wandelnde Ausnahme - Zeit seines Lebens die legitime Anerkennung seiner außerordentlichen Person, gewissermaßen als *primus inter pares*, unter seinen Standesgenossen suchte und nie fand. Die getroffenen Absprachen zwischen Caesar und Pompeius, die Caesar eine lange Statthalterschaft in Gallien bis offiziell 50, inoffiziell 48, und einen anschließenden Übergang vom Imperium des Statthalters in ein neues als Konsul – auf lange Sicht war im Anschluss eine erneute lange Statthalterschaft geplant – und somit eine ununterbrochene Immunität gegenüber Strafverfolgung in Aussicht stellen, erfahren ab dem Jahr 52, dem Jahr, in dem Pompeius zum *consul sine collega* wird, aufgrund nachdrücklicher Avancen der Männer der *factio* einige gravierende Änderungen.⁶⁶ Besonders die *lex Pompeia de provinciis*,⁶⁷ eine direkte Gefahr für Caesars Pläne, und der sich anschließende massive Einsatz von gekauften Volkstribunen⁶⁸ seitens Caesar, um Verhandlungen über die Nachfolge in der Statthalterschaft Galliens zu torpedieren, erhöhen die Distanz zwischen beiden Männern. Auch wenn ein Bürgerkrieg noch nicht droht, so ist doch eine erhöhte Bedrohungslage festzustellen, angesichts des näher rückenden Endes der Statthalterschaft Caesars und der sich verfestigenden Ablehnung einiger weniger, dafür aber umso einflussreicherer Männer, gegenüber einem weiteren Konsulat Caesars, die Caesar in seinem BC wenig später als *factio paucorum* bezeichnen wird – nennenswert vor allem Cato, Lentulus und Scipio, während er Pompeius zumindest anfangs separat stellt. Als der Senat – ein beeindruckendes Beispiel für die Haltung des senatorischen Gros – auf Antrag des Volkstribunen Curio⁶⁹ mit großer Mehrheit beschließt, dass beide Personen, die Imperien über große Truppenverbände besitzen, diese Truppen auflösen und im Anschluss eine friedliche Lösung der Probleme suchen sollen, eskaliert wenig später die Lage weiter, als der Konsul Lentulus das Veto der Volkstribunen gegen eine erneute Abstimmung über Caesars Nachfolger übergeht. Pompeius wird mit der Verteidigung der *res publica* betraut,⁷⁰ während Caesar, nun in der

66 Raaflaub, K. A.: Caesar the Liberator ? Factional politics, civil war, and ideology, in: Cairns, F./Fantham, E. (Hrsg.): Caesar against Liberty? Perspectives on his Autocracy. Papers of the Langford Latin Seminar 11, Cambridge (ARCA. Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs. 43.) 2003. 46. - "It is perfectly possible [...] that Cato and his friends had reached the conclusion, perhaps as early as 60, that Caesar was the most dangerous politician they yet had met and that every effort and means was justified in preventing him from reaching positions of great power and influence."

67 cf. Carter, 1991. 10.

68 cf. ibd. 12. - Im Jahr 51 C. Pansa und andere, in 50 C. Curio und in 49 M. Antonius und Q. Cassius.

69 cf. Cassius Dio 40, 62, 3. Appian, BC II, 30.

70 Diese Schwertübergabe muss in hohem Maße eine dubiose Angelegenheit gewesen sein, da einerseits keine erneute Abstimmung über diesen Akt stattfand und strittig ist, inwiefern Lentulus das Recht besaß zu dieser Handlung und andererseits Unstimmigkeiten über die höchste Befehlsgewalt noch bis Pharsalos die Strategie der pompeianischen Seite in Unruhe brachten.

cf. Appian, BC II, 31. - zur Schwertübergabe und Cicero Att. IX, 10. Cassius Dio 41, 54. Appian, BC II,

Verteidigung der Volkstribunen, die sich in der Zuspitzung der Lage in Rom zu ihm flüchten, der Freiheit des Volkes und seiner *dignitas*⁷¹ gegen persönliche *inimicitiae*⁷² einen Anlass findet den Rubikon zu überschreiten.⁷³ Da Caesar schnell und erfolgreich marschiert,⁷⁴ entschließt sich Pompeius, offenbar einer hybrishaften Selbstüberschätzung⁷⁵ geschuldet schlecht vorbereitet, die Entscheidung des Bürgerkrieges nicht auf italischem Boden zu suchen und setzt nach Griechenland über, in seiner Begleitung nahezu alle Konsulare und andere wichtige Senatoren, Cicero allerdings verweilt lange in Italien, bevor auch er Pompeius folgt.⁷⁶ Die diametral entgegengesetzten Maximen⁷⁷ der sich nun offen feindlich gegenüber stehenden Gruppierungen spielen Caesar in die Hände und doch liegt eine Entscheidung im Bürgerkrieg zunächst fern. Caesar kann Pompeius mangels Schiffen nicht folgen und wendet sich nach kurzem Aufenthalt in Rom gegen die pompeianischen Truppen in Spanien, siegt dort und wendet sich schließlich, nach erneuter Reise über Rom, gegen Pompeius in Griechenland. Auf zahlreiche ergebnislose Friedensverhandlungen⁷⁸ und eine nahezu fatale Niederlage⁷⁹ Caesars bei Dyrrhachium kommt es zur Entscheidung bei Pharsalos. Caesars Heer kann das pompeianische Heer besiegen und der geschlagene Feldherr flieht nach Ägypten, wo er ein gänzlich unrühmliches Ende findet. Caesar reist ihm nach und steht, als er vermutlich beginnt aus seinen Notizen und Aufzeichnungen ein zusammenhängendes Werk, das *bellum civile*, zu

67. Plutarch, Pomp. 67. - zum inneren Zwist der Pompeianer.

71 cf. Raaflaub, 2007. 246.

72 ibd. 248.

73 Akut müssen es wohl Berichte über geplante massive Neuaushebungen des Pompeius gewesen sein, die ihn zum Marsch veranlassten. cf. Cicero, fam. XVI, 11, 3. Cicero, Att. IX, 10, 6.

74 cf. Sueton, Div. Iul. 34.

75 cf. Plutarch, Pomp. 57.

76 cf. Cicero, Att. VIII, 16. - (*hunc*) (Caesar) *propitium sperant, illum* (Pompeius) *iratum putant. quas fieri censes apanteseis ex oppidis, quos honores! metuunt* inquires. *credo, sed me hercule illum magis. huius* (Caesar) *insidiosa de mentia delectantur, illius* (Pompeius) *iracundiam formidant.*

// cf. Bruhns, H.: Caesar und die römische Oberschicht in den Jahren 49-44 v. Chr. Untersuchungen zur Herrschaftsetablierung im Bürgerkrieg, Köln 1978. 180-183. - Zur Zusammensetzung der Caesarianer.

77 cf. Cicero Lig. 33. - *Te enim dicere audiebamur nos omnis aduersarios putare nisi qui nobiscum essent, te omnis qui contra te non essent tuos.*

Letztlich war es den Pompeianern nicht möglich eine andere Haltung anzunehmen als die, dass jeder Römer, der nicht auf ihrer Seite stand, als Feind zu betrachten sei. Diese absolute Einstellung verlangte ein mit allen Mitteln geführter Kampf für die *res publica*. Caesar hingegen hatte zu Beginn des Krieges die *libertas*-Parole schnell zugunsten eines auf rein persönlichen Motiven fußenden Krieges aufgegeben, konnte also nicht nur großzügige Begnadigungen aussprechen (→ *clementia Caesaris*), sondern auch jeden neutral bleibenden Römer ohne Probleme akzeptieren. So lassen sich auch die wiederholt auftretenden Darstellungen des BC erklären, nach denen Städte reihenweise Caesar bereitwillig die Tore öffneten.

78 cf. u.a. Cassius Dio 41, 5, 3. Caesar, BC I, 9. Cicero, fam. XVI, 12, 3. Cicero, Att. VII, 14, 1.

79 Die Unterfeldherren Curio und Antonius müssen derweil in Afrika und Illyrien dramatische Niederlagen hinnehmen, die Caesar im Falle Curios in Buch II des BC thematisiert und im Falle des Antonius verschweigt, wobei die Forschung uneins ist, ob eine der Curio-Episode vergleichbare Antonius-Episode im ursprünglich geplanten Werk vorgesehen war.

verfassen, in Ägypten. Vor Ort in Alexandria in akuter Bedrängnis durch den ägyptischen Thronfolgestreit, muss er sich in naher Zukunft den neuen Realitäten in Rom stellen. Seine aktuelle Machtposition gibt ihm nur oberflächlich die Sicherheit, Anerkennung und Freiheit, wegen der er den Bürgerkrieg begonnen hat, die Realität aber verlangt von ihm Lösungen, Lösungen in Fragen der Veteranenversorgung, der Belohnung seiner Anhänger, des Umgangs mit ehemaligen Feinden, die doch römische Bürger sind. Kurz, es gilt akut verschiedenste Erwartungen zu erfüllen und offene Fragen zu beantworten. Aus dem Feldherrn Caesar ist das Zentrum jedweder politischer Entscheidung in Rom geworden, nur wenig kann noch passieren, ohne zumindest Caesars Einstellung dazu in Erfahrung zu bringen. Ist es bereits in Friedenszeiten schwer, solche Aufgaben zur Zufriedenheit möglichst vieler zu lösen, so wird sicher Cato, der *eo tempore* in Afrika die Reste der pompeianischen Truppen und Senatoren, die der Entscheidung bei Pharsalos entkommen sind, den seinen hinzufügt, einen nicht geringen Teil der Aufmerksamkeit Caesars auf sich gezogen haben. Die endgültige Entscheidung im Bürgerkrieg steht zu diesem Zeitpunkt noch aus.

3.2 Merkmal *self-fashioning*

Self-fashioning, das ist letztlich, reduziert gesprochen, nicht mehr, als der Versuch, das Bild der eigenen Person in der Wahrnehmung anderer – oftmals positiv – zu verändern oder zu festigen. Der Weg, auf dem dieses Vorhaben intendiert wird, kann sich sehr unterschiedlich gestalten, doch ist sicher anzunehmen: je umfangreicher das eigene *self-fashioning* betrieben wird, desto wirksamer ist es. Umfangreich meint hier nicht auffällig oder offenbar, sondern nicht selten das genaue Gegenteil, nämlich verdeckt und subtil. Caesars *self-fashioning* erschließt sich heute dem aufmerksamen Beobachter als extrem umfangreich und ausgefeilt, was nicht bedeuten muss, dass seine Selbstdarstellung – der begriffliche Vorgänger des *self-fashionings* – wesentlich von der seiner Standesgenossen⁸⁰ abwich. Die kommenden Betrachtungen werden exemplarisch einen Blick auf die Dimension des *self-fashionings* in Caesars Kommentarien eröffnen und neben Denkanstößen zur weiteren Beschäftigung mit der Thematik vor allem einen

⁸⁰ „Standesgenosse“ legt die Annahme von Ständen der römischen Gesellschaft nahe. Diese Annahme ist aber nicht kritiklos hinzunehmen. Leider bietet sich hier nicht der Raum, diese interessante Problemstellung (→ Ständekämpfe etc.) zu erläutern und so muss – wie so oft – in Ermangelung eines besseren Ausdrucks und zum Erhalt der Lesbarkeit vorerst der Begriff so hingenommen werden. Gemeint sind die Angehörigen der damaligen Führungselite des Staates – *nobiles* – in der Regel Männer mit großer Klientel, einem ansprechenden Vermögen, idealiter einer langen Ahnenreihe und eigenen Verdiensten um den Staat, cf. Meritokratie und Plutokratie. Von diesem Idealbild sind – *scilicet* – Ausnahmen denkbar und belegt.

Ausgangspunkt zur Untersuchung des *other-fashionings* bilden.

3.2.1 Warum und Für wen?

„Throughout the *Commentarii* one of the most striking attributes of Caesar is his complete inability to doubt his ultimate victory.“⁸¹ Wenn Goldsworthy in seiner Aussage vermutlich auch zu kurz greift und das ganz der vorherrschenden Tradition römischen Charakterideals junger Aristokraten entsprechende Wesen Caesars erkennt, behält er sicher dennoch Recht, sofern man bedenkt, dass Caesar im Vergleich zu vielen seiner Standesgenossen tatsächlich den angestrebten Zuwachs an *dignitas* und *auctoritas* in geradezu unheimlichem Maße umsetzen konnte und sich so für ihn eine immanente Notwendigkeit ergab, diesen Erfolg in den Kreisen der Macht, vornehmlich seinen Standesgenossen, zu kommunizieren und zu sichern. Zweifel an seinen eigenen Fähigkeiten, an seinem eigenen Erfolg waren im Spiegel der politischen Lage schlicht undenkbar. Und dennoch scheint der angesprochene Erfolg - zumindest in der Schwebe der Jahre 48-46 - gerade aufgrund der aus ihm resultierenden Stellung der Person Caesars außerhalb jeder Möglichkeit zu gesunder politischer und gesellschaftlicher Rivalität, eine literarische Mischung aus Aufarbeitung und zukunftsgerichteter Deutung der Geschehnisse des Bürgerkrieges - so far - aus Caesars Sicht nötig gemacht zu haben. Die Intention der beiden wesentlichen Kommentarien divergiert dabei teils gravierend, wenn auch der puristische Stil eine Kohärenz suggeriert. So wird über den Vergleich beider Kommentarien und einen Abgleich mit den überlieferten historischen Begebenheiten eine Konkretisierung der möglichen Intention des BC ermöglicht. Als Ergebnis einer solchen Untersuchung definiert Mutschler zwei grundverschiedene Prinzipien. Für den gegen äußere Feinde militärisch erfolgreichen, in seiner Stellung als Feldherr gesellschaftlich sanktionierten Caesar durfte der Rückhalt der römischen Bevölkerung, insbesondere seiner Standesgenossen, als gesichert gelten und so erkennt Mutschler im BG das Prinzip der Widerspruchsmilderung⁸², also den Versuch, das bereits existente positive Bild vor unzweckmäßigen Eindrücken abzusichern. Dem entgegen steht laut Mutschler das Prinzip der Bestätigungsintensivierung⁸³ des BC, nach dem die veränderte Situation Caesar nötigt, den Fokus seiner Darstellung zu verschieben, negative Aspekte nahezu gänzlich auszublenden und vor allem ihm dienliche Episoden zu betonen und in den Vordergrund

81 Goldsworthy, A.: *Instinctive genius. The depiction of Caesar the general*, in: Welch, K./ Powell, A.: *Julius Caesar as artful reporter: The War Commentaries as political Instruments*, London 1998. 201.

82 cf. Mutschler, 1975. 238.

83 ibd. 240.

zu rücken. Dass der Krieg gegen Bürger des eigenen Volkes auch nach antiker Vorstellung ein schweres Verbrechen (*summum nefas*) darstellte und somit die Frage nach der Kriegsschuld von hoher Brisanz geprägt und eine Legitimation des eigenen Vorgehens dringend nötig war, wusste auch Caesar und so schreibt Collins: „[...] his purpose was no longer to prove himself a great general. Events had done that. He was rather concerned to show himself a clement and indulgent master [...]“⁸⁴. Zur Verwirklichung dieser literarischen Ziele bedient sich Caesar vieler, durchaus in der antiken Geschichtsschreibung⁸⁵ üblicher Hilfsmittel, sowohl stilistischer als auch inhaltlicher Form. Im Rahmen ihrer Untersuchungen des BG und des BC sprechen Collins und Powell von wirkenden Mechanismen der *suppressio veri* und der *suggestio falsi*.⁸⁶ Beide Mittel sind sicherlich auch in der Komposition des BC zu beobachten, jedoch verweist Collins gerade in Bezug auf das BC auf den hohen Grad an faktischer Wahrheit – der Krieg gegen Mitglieder der römischen Gesellschaft birgt ein höheres Maß an nötiger Orientierung an der Wahrheit in sich, als ein Krieg gegen äußere Feinde, dessen einzige Referenzquelle Caesar oder dessen Anhänger bilden - und sieht in der Selektion und Präsentation derselben, sowie der Omission mildernder Darstellung den eigentlichen Wirkrahmen caesarianischer Propaganda.⁸⁷ Darüber hinaus belegt Collins „There are two sides to the propaganda of the *Bellum Civile*, a positive and a negative“⁸⁸ und verweist damit auf zwei wesentliche Prozesse, in denen Elemente wie Rechtfertigung, Verteidigung, Angriff und weitere zusammengefasst werden können. Der positiven Propaganda bei Collins entspricht der jüngere – modischere – Begriff des *self-fashionings*, also der Aussagen Caesars über seine Seite des Bürgerkrieges. Die negative Propaganda findet sich in dem analog zum *self-fashioning* konstruierten Begriff *other-fashioning*, also Aussagen über die Gegenseite. Beide Begriffe werden im Folgenden Gegenstand der Untersuchung sein. Auch Mutschler erkennt dieses Phänomen, benennt es allerdings mit *moralischer Aufwertung* Caesars und *moralischer Abwertung* der

84 Collins, 1952. 104.

85 Geschichtsschreibung ist selbstredend als Begriff äußerst vorsichtig zu gebrauchen. Ein Verständnis der antiken Historiographie kann nicht nach den Ansprüchen und Maßstäben einer modernen Historiographie erfolgen. Die Normen hinsichtlich Wahrheitsgehalt, Darstellungsweise, Grad der Subjektivität, Quellenkritik, Belegbarkeit u.ä. gelten in antikem Verständnis nur bedingt, eine Analyse muss also stets im Rahmen zeitgenössischer Umstände zumindest beginnen, bevor Ergebnisse einer Untersuchung gesetzt werden können. Dem Verständnis dient die Annahme, dass es sich bei antiker Historiographie und moderner Geschichtsschreibung um unterschiedliche literarische Gattungen handelt.

86 Powell, A.: Julius Caesar and the presentation of massacre. In: Welch, K./ Powell, A.: Julius Caesar as artful reporter: The War Commentaries as political Instruments, London 1998. 111ff.

87 cf. Collins, 1952. 58f.

88 ibd. 75.

Pompeianer geringfügig wertender.⁸⁹ Der so stark hervortretende Unterschied zwischen Caesarianern und Pompeianern dürfte zu den wesentlichen Zielen Caesars in der Abfassung des BC gehört haben. Die Existenz einer *factio* und deren Versuch, den Staat im Sinne Weniger zu lenken, sollte hervorgehoben und das Anliegen Caesars, den Bürgerkrieg als eine Sache persönlicher Feindschaften jenseits des eigentlichen Gefüges der *res publica* zu sehen vorangetrieben werden. Das BC verfolgt also gleichzeitig den Zweck der Isolation und der Identifikation: Isolation der *factio* im ideellen Umfeld der Gesellschaft, Identifikation des Restes der *civitas* mit der Vorstellungswelt Caesars.⁹⁰ Da der Aspekt des *fashionings* noch eingehend beleuchtet werden wird, sei hier nur kurz auf die Ergebnisse von Batstone und Damon hingewiesen, die im BC die starke Ausrichtung auf mögliche Identifikation nachgewiesen haben, im Wesentlichen durch eine tief gestaffelte Gleichsetzung der Person Caesars mit den Interessen der *res publica* bzw. des einzelnen Römers mittels unscheinbarer Elemente, wie der oft in Verbindung mit Caesars Truppen auftretenden Formen von Verben in der ersten Person Plural⁹¹ oder entsprechenden Possessivpronomen, die in ihrer Gesamtheit iterativ und suggestiv die Seite Caesars als die des römischen Volkes darstellen.⁹² So hält Raaflaub fest „[...] Caesar was trying, [...], to forge against the small group of his opponents a 'grand coalition' that comprised senate majority, equestrians, people of Rome, Roman citizens in Italy and the provinces, and the citizens who served in the armies [...].“⁹³, meint damit aber den vollständigen Umfang caesarianischen Vorgehens. Das BC spielt in diesem Kontext auf literarischer Ebene sicher – zumindest in der Theorie zur Zeit der Entstehung – eine tragende Rolle, doch wird die Frage zu stellen sein, ob wirklich all die genannten Gruppen als Zielgruppen des BC bestimmbar sind. Adcock formuliert knapp und pointiert zur Rolle der *plebs* „the riff-raff of the city did not read books.“⁹⁴ und auch Lehmann vermutet, dass eine textbasierte Propaganda eher über Briefe an den Senat oder Vertraute *scilicet* deren Veröffentlichung und öffentliche Anschläge das einfache Volk erreichen

89 cf. Mutschler, 1975. 205ff.

90 cf. Raaflaub, 1974. 170ff. cf. Grillo, 2012. 138. - Grillo benennt hier „assimilating and alienating viewpoints“.

91 cf. White, 2003. 88. - Auch wenn White die Briefkorrespondenz zwischen Cicero und Caesar untersucht, so macht er doch eine auch für den Diskurs des BC interessante Bemerkung, wenn er schreibt „When a person addressed is not physically present and the connection is therefore tenuous, the letter-writer must compensate by making the addressee present in the text.“ Gilt diese Aussage bereits im Rahmen privater Briefwechsel, wie viel wichtiger stellt sich dann eine gelungene Identifikation der Leser des BC mit der Sache Caesars dar.

92 cf. Batstone/ Damon, 2006. 34-37; 129ff; 147f.

93 Raaflaub, 2009. 190.

94 Adcock, 1956. 21.

konnte.⁹⁵ Die Schrift des BC hingegen, so die gängige Forschungsmeinung, wurde für Standesgenossen geschrieben, um deren Gunst oder zumindest zeitweise Neutralität sich Caesar nachhaltig bemühte. Führt man sich die Funktion des römischen Senates vor Augen, wird schnell klar, welches Legitimitätsproblem Caesar aus dem Mangel ranghoher Senatoren – i.e. vor allem Konsulare – in den eigenen Reihen entstand. Große Teile des Senates würde man heute vielleicht abwertend als „Stimmvieh“ bezeichnen, denen freistand sich der Meinung eines Senatoren von höherer *auctoritas* anzuschließen. Aber gerade diese Senatoren, die *de facto* in der Lage waren, neutrale Senatoren einzustimmen und zu lenken, traf man unter den Caesarianern äußerst selten an.⁹⁶ Da Caesar, zumindest zur Zeit der Abfassung des BC⁹⁷, angemessene *dignitas* und *auctoritas* für sich innerhalb der *res publica* erstrebte, galt es insbesondere auch den Weg für die Zeit nach dem Krieg zu bereiten, eine Zeit, in der Caesar auf Hilfe, Geld und Einfluss eben jener Senatoren angewiesen sein würde. „The Bellum Civile is intended to have a long-term effect.“⁹⁸

Die Theorie, dass das BC durch eine starke Ausrichtung auf die Zeit nach dem Bürgerkrieg geprägt ist, unterstützt auch die Tatsache, dass Caesar sich, obwohl er scheinbar viele Gegner namentlich nennt, letztlich doch immer wieder an den engen Kreis der bekannten *factio paucorum* hält und selten mehr Namen fallen lässt, als unbedingt nötig oder aufgrund der Bekanntheit offensichtlich. Batstone und Damon sehen hierin eine entscheidende Grundannahme Caesars, dass dies einen reibungsloseren Überlauf von ehemaligen Gegnern auf seine Seite möglich mache.⁹⁹ Auch wird man im BC einige Wörter nicht als Bezeichnung der Gegenseite finden, wie Raaflaub bemerkt. So finden sich beispielsweise *cupiditas*, *ira*, *pertinacia* oder *error* anstelle des schwer zu vergebenden *scelus*, *adversarii* und *inimici* ersetzen außer in direkter Auseinandersetzung mit Waffen den *hostis*, der eine tiefe Feindschaft offenbart, und statt eines *bellum civile* finden wir *secessio*, *civile discidium* und *civiles dissensiones*, Verweise, die eine schnelle Beilegung des Konfliktes in greifbare Nähe rücken lassen und die Aussöhnung begünstigen.¹⁰⁰

95 cf. Lehmann, 1951. 158. – gestützt auf Appian, BC II, 48. Auch der Mangel an antiken Massenmedien unterstützt letztlich in ganz praktischer Hinsicht die Adressierung des BC an ein ausgewähltes Publikum.

96 cf. Bruhns, H.: Caesar und die römische Oberschicht in den Jahren 49-44 v. Chr. Untersuchungen zur Herrschaftsetablierung im Bürgerkrieg, Köln 1978. 180f.

97 ibd. 183. – Bruhns schreibt für die Zeit nach dem Bürgerkrieg „Caesar hatte seine Versöhnungspolitik auch darauf angelegt, [...] von der Oberschicht, [...], anerkannt zu werden und mit ihr die *res publica* zu „verwalten“. Der Bürgerkrieg und der Sieg jedoch nahmen solche Ausmaße an, dass aus dem 'Verwalten' ein 'Herrschen' wurde.“

98 Collins, 1952. 104.

99 cf. Batstone/ Damon, 2006. 94f.

100cf. Raaflaub, 1974. 234ff.

Möchte man die bisher genannten Aspekte als übergeordnete Intentionen des BC verstehen, ist es sicher möglich die untergeordnete, textimmanente, letztlich vielleicht sogar die übergeordneten Aspekte verdeckenden Elemente (s.o.) zu benennen. Darunter fällt im Bereich des *self-fashionings* die Rechtfertigung, indem Caesar den Schritt zum Krieg mit der Verteidigung seiner persönlichen *dignitas* gegen die *iniuriae* seiner Gegner, seiner Sicherheit und der der Volkstribunen und anfangs zumindest auch mit der Verteidigung der *libertas* des römischen Volkes begründet. Diese Themen finden nicht weniger als fünf gebündelte Erwähnungen im Rahmen des BC.¹⁰¹ Die Notwendigkeit zur Rechtfertigung bringen Batstone und Damon treffend auf den Punkt „[...] in a civil war even success is hard to 'sell'.“¹⁰² Im Bereich des *other-fashionings* kommt es zu vielfachen Angriffen vor allem gegen die Mitglieder der *factio paucorum* um Pompeius, die auch Gegenstand der weiteren Arbeit sind.

3.2.2 antike Propaganda? – economy of truth¹⁰³

„We should [...] a priori expect a less than objective narrative, even if it is told in the third rather than the first person. Caesar clearly had an agenda and wanted the reader to hear his side of the story.“¹⁰⁴ Die Frage nach einer möglichen Annahme von Propaganda in Caesars Schriften ist im Kleid verschiedenster Begrifflichkeiten¹⁰⁵ vielfach und teils äußerst kontrovers behandelt worden. Die gesamte Bandbreite der in der Forschung durchaus relevanten Meinungen zu diesem Thema wiederzugeben, wird an dieser Stelle nicht möglich sein und doch soll zumindest ein kurzer Anstoß zu relevanten Überlegungen gegeben werden, denn sicher scheint „No man, however sincere, however

101BC I, 7: Caesars Rede zum Heer; I, 9: Brief an Pompeius; I, 22, 5: Nachricht an einen Senator; I, 32:

Rede vor dem Senat; I, 85: Rede zu den besiegten Pompeianern in Spanien. // cf. Raaflaub, 2009. 189.

102Batstone/ Damon, 2006. 10.

103cf. Carter, 1991. 18. - Carter bringt seinen Eindruck der Kommentarien kompakt auf den Punkt und das – so scheint es mir – nicht ohne ein wissendes Lächeln, dem sich bei intensiverer Beschäftigung mit den Texten nicht zu entziehen ist.

104Raaflaub, 2009. 184.

105Rambauds *déformation* ist sicherlich neben der oft gefundenen *Tendenz* ein wesentlicher Begriff dieser Kontroversen. In der vorliegenden Arbeit habe ich mich bewusst entschieden dem Begriff Propaganda den Vorzug zu geben (s. dieses Kapitel), dies aber auch nur, da mir der Ausdruck *déformation* als nicht mehr von der durch Rambaud geprägten Konnotation und der damit verknüpften radikalen Verurteilung der caesarianischen Texte trennbar erschien. Dennoch halte ich im Wortsinne die Schöpfung *déformation* für den wesentlich besser passenden Begriff, da meines Erachtens unter dem Konzept „von reiner Sachinformation abweichendes Berichten“ die divergenten Forschungsmeinungen des Diskurses subsumieren werden können. Über Grad und Intention der *déformation* ließe sich freilich weiterhin streiten, wobei hier Albrecht ein, wie mir scheint, anschauliches Resümee gezogen hat: Albrecht, 2012. 59. - „Caesar hat also die historische Wahrheit um der höheren Wahrheit der Selbstdarstellung willen wo nicht zurücktreten lassen, so doch eigenwillig interpretiert und ihr durch Zuspitzung eine allgemeine Bedeutung verliehen.“ Dem stimmt Carter gewissermaßen zu, wenn er schreibt: Carter, 1993. 16. - „In evaluating such works it is probably wrong to apply, as a sole criterion, the test of truthfulness. How many political documents can stand such scrutiny?“.

content to let facts speak for themselves, can describe great events in which he took a leading part with perfect objectivity.“¹⁰⁶

Lehmann schrieb 1951 in kompakter Form eine Definition von Propaganda, die aufgrund der Länge der Textpassage nur als Fußnote Eingang findet.¹⁰⁷ Folgt man dieser Definition und Auffassung, wird man ohne Umschweife feststellen können, dass Caesar ein Werk der Propaganda schrieb. Während sich eine gegenüber der Annahme von Propaganda in den Kommentarien völlig ablehnende Haltung heute nur noch selten finden lässt – ihr letzter namhafter Vertreter wird Mommsen gewesen sein – gibt es doch Stimmen, die sich gegen die alleinige Deutung als Propaganda aussprechen. So schreibt Adcock „There is in Caesar's writings an element of propaganda, but it is not predominant, and it is not what matters most.“¹⁰⁸ und später „to call Caesar's writings nothing else is to underrate alike their purpose and their quality“.¹⁰⁹ Meines Erachtens ist es hier nicht möglich eine „Wahrheit“ festzustellen, wodurch aber nicht die Notwendigkeit gemindert wird, diesen Fragekomplex zu thematisieren. Mit der Arbeit von Weber, die sich zwar auf die frühe Kaiserzeit bezieht, für die Untersuchungen zum BC aber durchaus Relevanz hat, lassen sich Konzeptideen zur Definition (antiker) Propaganda entwickeln. Zunächst grenzt er Propaganda gegenüber den Begriffen Selbstdarstellung und Repräsentation ab, wobei Propaganda *per definitionem* auf Caesars Schriften am ehesten zutrifft.¹¹⁰ Sogleich erfolgt aber die Relativierung und Weber gibt zu bedenken, dass abzuklären sei, ob und in welchem Maße der neuzeitliche Begriff Propaganda auf antike Strukturen anwendbar ist. Hinsichtlich des Mediums fragt Weber: Ist die Botschaft einigermaßen sicher zu erfassen? Wird die Intention des Autors adäquat verstanden? Ist die Verbreitung des Mediums bestimmbar? Wurde die Botschaft rezipiert? Ist eine Wirkung ersichtlich? Zum Autor: Wie beeinflusste das System den Autoren? Äußert sich der Autor im Selbstverständnis oder wird er und, wenn ja, in welchem Grade, durch gesellschaftliche Konventionen

106Adcock, 1956. 24.

107Lehmann, 1951. 1f. - „Wenn sich auch die äußeren Formen der Propaganda im Laufe der Geschichte nach den Umständen gewandelt haben, so sind doch ihre Methoden die gleichen geblieben. Schlagworte wie Freiheit, Friede, Gerechtigkeit, Hervorhebung der Schmeichelei des Volkes und der Uneigennützigkeit, das Bemühen, dem Gegner grausames Verhalten und Unlauterkeit vorzuwerfen, ihn verächtlich zu machen, den eigenen Nimbus zu stärken, sind [...] unentbehrlich [...]“ und später "Dabei ist es die Kunst des echten Propagandisten, sich keiner Unwahrheit schuldig zu machen, sondern durch Hervorhebung ihm nützlicher Tatsachen auf der einen und knapper Andeutung oder Verschweigen unangenehmer Elemente auf der anderen Seite Vorgänge in das gewünschte Licht zu setzen."

108Adcock, 1956. 19.

109ibid. 23.

110cf. Weber, G./ Zimmermann, M.: Propaganda, Selbstdarstellung und Repräsentation. Die Leitbegriffe des Kolloquiums in der Forschung zur frühen Kaiserzeit, in: Weber, G./ Zimmermann, M. (Hrsg.): Propaganda – Selbstdarstellung – Repräsentation im römischen Kaiserreich des 1. Jhs. n. Chr. In: Historia Einzelschriften 164, Stuttgart 2003. 11.

seiner Zeit beeinflusst? Ist die Wirkung auf den Leser kalkuliert? Letztlich zum Rezipienten: Welche Verstehenshorizonte sind beim Leser anzunehmen?¹¹¹ Aus all diesen Fragen lässt sich summieren, dass das Gros möglicher Antworten im Falle Caesars eine sehr kritische Nutzung des Begriffes Propaganda unterstützt. Die ebenfalls bei Weber zu findende Definition von moderner Propaganda nach Daniel und Siemann legt ähnliche Ergebnisse nahe. Die Nutzung des Begriffes ist nach manchen Kategorien möglich, muss aber jederzeit hinterfragt werden.¹¹² Abschließend sei bemerkt, dass es durchaus relevante Vorschläge gibt, die Existenz eines Konzepts Propaganda in der Antike an sich in Frage zu stellen, hier sei vor allem auf Sordi verwiesen.¹¹³

Im Rahmen dieser Arbeit, da es nicht darum geht dem bereits vielfältigen Fundus an Begrifflichkeiten zur Darstellungsweise in Caesars Schriften einen weiteren hinzuzufügen oder vorhandene begründet zu streichen, wird Propaganda als verallgemeinernder Terminus gebraucht, der pauschal die Existenz von irgend gearteter Leserlenkung im BC repräsentieren soll.

3.3.3 der Schatten des *bellum Gallicum*

„Caesar's commentaries are not recording events so much as analyzing them and representing through them larger political issues.“¹¹⁴ Im folgenden Kapitel soll es um die bereits mehrfach erwähnte enge Verknüpfung des BG und des BC gehen. Wesentliche Elemente in Stil und Inhalt, aber auch in abstrakteren Konzepten, wie Leserlenkung und dem Schaffen von Erwartungshaltungen, finden sich nicht erst im BC. Wie anfangs erwähnt, wird Caesar zur Zeit der Abfassung des BG nicht eine derart absolute Auseinandersetzung mit Pompeius und den Mitgliedern der *factio* im Sinn gehabt haben, dennoch darf aber davon ausgegangen werden, dass das BG unter anderem als Wegbereiter der Zeit nach Caesars Prokonsulat geschrieben wurde. Durch die Entwicklungen der Politik, wurde die Schrift in der Folge ebenso zum Wegbereiter des BC. Allerdings muss davon ausgegangen werden, dass nicht im BG das BC vorweggenommen wird, sondern dass im BC das BG einen Nachhall erfährt. Hervorstechend ist die hohe Übereinstimmung des Stils in beiden Kommentarien.¹¹⁵ „*Nudi enim sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis tamquam veste detracta.*“¹¹⁶

111cf. ibd. 13. - Die Fragen wurden sprachlich abgewandelt.

112cf. ibd. 15. - Vor allem sei auf die dortige Fußnote 15 verwiesen.

113cf. ibd. 17.

114Batstone/ Damon, 2006. 52.

115Zu Abweichungen und wesentlichen Veränderungen siehe Kap. 3.3.

116Cicero, Brut. 262.

schreibt Cicero und weist auf die scheinbare Monotonie und Faktenstapelei des BG hin, deren Eindruck Adcock als *uniformity of diction* beschreibt.¹¹⁷ Durch das kontinuierliche Nebeneinanderstellen von historischen Fakten¹¹⁸ und subjektiver Beurteilung dieser, treten Wechselwirkungen ein, die den Einschätzungen Caesars den Nimbus der Objektivität verschaffen.¹¹⁹ Der Eindruck von hoher Rationalität entsteht und nicht zuletzt die ungeschönt, oft brutal wirkende Schilderung der Inhalte lässt mit der unverminderten Überzeugung der eigenen Qualität beide Kommentarien aggressiv, progressiv und positiv wirken.¹²⁰ Hervorzuheben ist Qualität des Iterativen in Caesars Schriften: Nahezu jede Botschaft, jedes Konzept, letztlich jeder Gedanke von Wirkung findet sich mehr als einmal in den Texten. Auch die Darstellung der eigenen Person, einerseits durch Inhalte, andererseits und vor allem durch die Präsentation, unterstützt den Eindruck von Authentizität, Autorität und Kompetenz des Autors, der zugleich als Historiker und Augenzeuge, quasi Beteiligter, in Erscheinung tritt. Wechsel der Fokalisierung und ein bisher nur von wenigen Forschern kritisierter Mangel an Quellenangaben in den Kommentarien fördern die Akzeptanz des Lesers, in Caesar den verlässlichen Berichterstatte und Augenzeugen zu erkennen.¹²¹

Auch auf der Inhaltsebene gibt es erstaunlicherweise Überschneidungen. Vor allem fertige Szenarien und Bilder, die skelettartig vorliegend je nach Bedarf mit Inhalten gefüllt werden, lassen sich wiedererkennen. Dieses Phänomen ist sicher nicht immer Caesar allein geschuldet, sondern vielmehr ein Zugeständnis an antike Historiographie¹²², und doch sollte es als typisch caesarianisches Stilelement verstanden werden, das sich von kurzen Szenen bis hin zu Gesamtzusammenhängen ausstrecken kann. So sei hier für letzteres exemplarisch auf die Beobachtungen Grillos zum entsprechenden Ausgang des fünften Buches des BG und des dritten Buches des BC verwiesen – Grillo schließt sich hier der Meinung an, dass das BC Ende 48 etwa verfasst wurde –, dass in beiden Jahren die Kontinuität des *imperium* für Caesar zumindest *de iure* in Frage stand und beide Bücher diese Dringlichkeit der Legitimierung einer fortgeführten Machtposition durch

¹¹⁷Adcock, 1956. 63.

¹¹⁸Eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, ob es historische Fakten gibt, wird nicht möglich sein. Es handelt sich hierbei um möglichst harte Fakten, die Zeitgenossen Caesars in großer Mehrheit bestätigt hätten.

¹¹⁹cf. Grillo, L.: *Scribam ipse de me. The personality of the narrator in Caesar's Bellum Civile*, in: AJP 132, 2011. 246 // cf. Carter, 1993. 12. - "The style is low-key, factual, rarely embellished. [...] a tale told by a privileged and omniscient observer. [...] acquire(s) an aura of objectivity and necessary truth."

¹²⁰cf. Collins, 1952. 35.

¹²¹cf. Carter, 1993. 12. - „With rare exceptions this narrative breathes sobriety, detachment, and credibility.“

¹²²cf. Grillo, 2011. - Grillo verweist vor allem auf Thukydides und Xenophon als stilistische Vorbilder Caesars.

ihre provisorisch und instabil wirkenden Enden betonen.¹²³ Ein weiterer wichtiger Faktor in der Bindung von BG und BC ist Kontinuität. Auch wenn die bisher beobachteten Elemente eine Kontinuität nahelegen, kann die Bedeutung derselben nicht genug betont werden. Dem Rezipienten ist sicher durch die Lektüre des BG eine klare Erwartungshaltung für weitere Kommentarien Caesars entstanden, die Erwartung von militärischen Erfolgen beispielsweise. Aber auch Abstrakta wie das *bellum iustum* werden im BG gegen äußere Feinde iterativ gefestigt und strahlen ebenso wie die klare Unterscheidung von *nostri* und *barbari* auf einen möglichen Leser des BC ab.¹²⁴ So wird das letztlich allem übergeordnete Ziel, das sowohl im BG als auch im BC zu erkennen ist, das Schaffen bestmöglicher Identifikation der Interessen, ja der Person Caesars mit den Interessen, ja dem Bestand der *res publica* seitens der Leser, durch ein kontinuierliches *self-* und *other-fashioning* vorangetrieben.¹²⁵

4. *self-fashioning* auf Umwegen

„[...] *scribam ipse de me, multorum tamen exemplo et clarorum virorum; sed, quod te non fugit, haec sunt in hoc genere vitia: [...] accedit etiam, ut minor sit fides, minor auctoritas* [...]“¹²⁶ Diesem Zitat Ciceros hat Grillo einen Artikel über den Erzähler Caesar gewidmet und damit zutreffend ein immanentes Problem eines jeden literarischen Werkes, das den Autoren selbst zum Gegenstand hat, beschrieben. Über sich selbst kann man wahrlich viel schreiben, aber wie es um die Glaubwürdigkeit eines solchen Textes bestellt ist, das darf sicher in Frage gestellt werden. Cicero hatte dieses Problem offenbar und auch Caesar wird sich darüber im Klaren gewesen sein, dass ein persönlicher Erlebnisbericht aus seiner Feder vielleicht die *plebs* unterhalten, aber nur schwerlich den erwünschten Effekt unter seinen Standesgenossen haben konnte, da Caesar mit einiger Gewissheit nicht der einzige ambitionierte Mann war und somit ebenfalls nicht der einzige, dem einfiel, die Dinge - ob literarisch oder nicht – in ein aus seiner Sicht günstigeres Licht zu rücken. In

123cf. Grillo, 2012. 173f. - Grillo zitiert weiterhin zu den offenen Enden von BG V und BC III Fowler, der schreibt „the continuance of power is constantly threatened by closure“ (Fowler, D.P.: Second thoughts on closure. in: Classical Closure: Reading the End in Greek and Latin Literature, Princeton 1977. 7.), und Barchiesi „to bring something to an end is a clear sign of power“ (Barchiesi, A.: The poet and the prince: Ovid and Augustan Discourse. London 1997. 207.). So widersprüchlich beide Aussagen klingen, der Eindruck täuscht nicht, wenn man meint, Caesar habe im BC die Fusion geschafft.

124cf. Batstone/ Damon, 2006. 143f. cf. ibd. 119ff. - Batstone und Damon zeigen einige Techniken auf, mittels derer Caesar eine direkte Identifikation der Leser mit der Seite Caesars fördert, u.a. „oughts (119f), rhetorical questions (120f), rejected negative(121f)“. Jedes Phänomen setzt einen gemeinsamen, oft moralischen, Hintergrund Caesars und der römischen Volkes bzw. des römischen Ideals voraus.

125cf. ibd. 35ff. - Untersuchung einer möglichen Metonymie von Caesar und Rom mittels römischer Soldaten: Caesar steht sehr oft repräsentativ für seine Truppen, die wiederum Rom repräsentieren.

126Cicero, fam. V, 12,8.

einer rhetorisch in der Regel gut ausgebildeten oder zumindest nicht unerfahrenen Bevölkerungsgruppe wie der römischen *nobilitas*¹²⁷, die nahezu täglich in politischen Debatten oder gerichtlichen Prozessen mit Sprache und ihrer Kunst konfrontiert wurde, stellte die Abfassung eines literarischen Werkes, welches Caesar in die Lage versetzen sollte, den berechtigten Argwohn der Menschen und darüber hinaus noch eine irgend geartete Propaganda möglicher innenpolitischer Gegner auszuhebeln und zu verdrängen, eine durchaus ernstzunehmende Herausforderung dar. Da aber selbst eine rhetorisch ausgefeilte Schrift stets unter dem Damoklesschwert der Subjektivität steht, muss vor allem diese wirksam - *id est* merkbar - widerlegt, wenn auch nicht wirklich beseitigt werden. Caesar erreicht eine erste Stufe¹²⁸ der Glaubwürdigkeitssteigerung, indem er fast schon schizophren seine eigene Person in zwei, wenn man genau arbeiten will sogar drei Personen teilt: die reale Person Caesar, den Autoren Caesar und den Protagonisten Caesar im BG bzw. im BC. Der Autor Caesar gerät so, unterstützt durch den literarischen Stil, in den Nimbus der Historiker¹²⁹ und seine Schrift wirkt, wie bereits erwähnt, objektiver und verlässlicher. Nicht zuletzt spielen unpersönliche Formulierungen¹³⁰ e.g. „*dicitur*“ oder „*videtur*“ eine tragende Rolle in Sachen Glaubwürdigkeit Caesars. Die implizite Aussage einer Allgemeingültigkeit der beschriebenen Ereignisse zieht die Darstellung des BC in objektiv wirkende Gefilde. Aber auch die Abfassung und Autorenschaft des BG dient Caesar dem Autoren hier geradezu als Empfehlungsschreiben und Referenz für seinen BC.

Die folgende Abbildung versucht die mannigfachen Einflüsse des *self-fashionings* des BG auf das Konstrukt des BC zu visualisieren (gestrichelte Linien). In dem bereits erwähnten *other-fashioning*, das überhaupt erst durch die Trennung von Realperson und Autor möglich wird, vollzieht sich innerhalb des BC¹³¹ ein wesentlicher Baustein des *self-fashionings* und damit die zweite Stufe der Stärkung der eigenen Position und Glaubwürdigkeit.

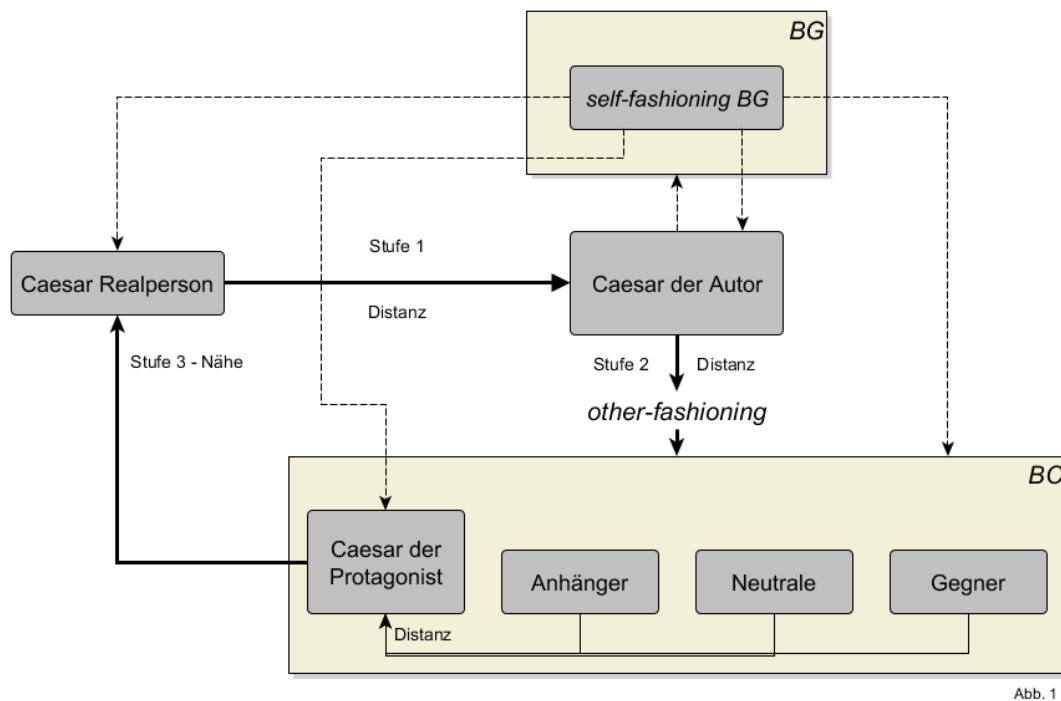
127Die Brisanz des Begriffes *nobilitas* ist nicht verkannt worden, dennoch ist es nötig, sich für *termini* zu entscheiden. Hier soll eine Gruppe beschrieben sein, die vielleicht noch mit Machtelite und finanziell starken *familiae* umrissen werden kann. Eine Definition über die Stellung von Konsuln und Konsularen ist hier nicht gemeint.

128cf. im Folgenden Abb. 1. - Ein weiteres Mal muss hier aus Ermangelung geeigneter Alternativen und der Kürze geschuldet mit Sammelbegriffen gearbeitet werden. Dass Anhänger, Neutrale und Gegner begrifflich ein enges und einfaches Weltbild suggerieren, muss kritisch gesehen werden, nichtsdestotrotz eignen sich die Ausdrücke hier, da letztlich auch dieses vereinfachte Weltbild im Bürgerkrieg von beiden Kriegsparteien betont und aufrecht erhalten wurde.

129Gemeint ist die ähnliche Wirkung auf den Leser.

130cf. Batstone/ Damon, 2006. 130.

131*Scilicet* auch innerhalb des BG, aber dies ist eine andere Thematik.



Durch die Darstellung der Anhänger, scheinbar Neutraler und der Gegner und Barbaren, aber auch der Person Caesar und vor allem den beständig forcierten Vergleich¹³² der beteiligten Personengruppen, rückt Caesar als Protagonist in ein einzig für ihn günstiges Licht, während seinen Antagonisten der *factio* und ihrer Unterstützer das andere Ende der Messlatte zukommt. Interessant ist, dass Caesar hierbei nicht selten von direktem Attribuieren der Personen Abstand nimmt und vielmehr deren Handlungen beschreibt und diese daraufhin einer Beurteilung unterzieht. Diese „Charakterisierung durch Handlung“,¹³³ wie Lehmann sie bezeichnet, stellt einen weiteren Baustein zu umfassender Glaubwürdigkeit dar; denn zumindest scheinbar beurteilt Caesar geschaffene Fakten, losgelöst von etwaigen persönlichen Abneigungen. Im Zuge des *other-fashionings* stellen der Vergleich und die niedergeschriebene Rede einzelner Protagonisten mächtige Werkzeuge in der Hand des Autors dar, die es zu analysieren gilt. Der Vergleich kann dabei nur beispielhaft und allgemein besprochen werden, da, wie die anschließenden Ausführungen zeigen werden, dem Gros des *self-* oder *other-fashionings* ein vergleichendes Moment zugrunde liegt. Hingegen die Rede an sich ist, wenn man die Auswahl verengt und in der literarischen Funktion der Rede ähnliche Mittel wie „inferred motivation“¹³⁴ exkludiert, bedeutend seltener im BC zu finden, sticht aber in ihrer

Tragweite aus der Masse der zur Verfügung stehenden sprachlichen Instrumente des Autoren hervor und wird daher genauer betrachtet. Durch den Einsatz von Reden und Antizipation von Gefühlen und Gedanken bemächtigt sich Caesar als Autor der Autorität seiner Protagonisten und nimmt eine weitere seine eigene Glaubwürdigkeit steigernde Trennung vor, diesmal zwischen Caesar dem Autoren und den beschriebenen Personen und schafft so weitere Distanz zu offensichtlicher Subjektivität.¹³⁵ Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, jede Thematik des *other-fashionings* im BC idealiter mit entsprechender Belegstelle aufzuführen, muss eine Auswahl stattfinden. Dabei ist es von Vorteil, dass Caesar selbst eine Art roten Faden in seine Darstellung und Charakterisierung der Personengruppen im BC und ihre Interaktion gelegt hat, den es allerdings herauszuarbeiten gilt. Themen und Attribute der Gruppierungen sind im BC in der Mehrzahl iterativ angeordnet, wodurch die wichtigsten Botschaften dem Leser nicht nur einmal begegnen. Eine stete und feste Zuordnung von Qualitäten und Mängeln, Fähigkeiten und Unfähigkeiten, Charaktermerkmalen, Verhaltensmustern, Ideologien, Zusammensetzungen der Anhängerschaft, Schuldzuweisungen und vielem mehr ermöglicht es dem Leser die an sich leeren Attribute „pompeianisch“ und „caesarianisch“¹³⁶ mit strukturellen, konzeptionellen und vor allem konstant wiederkehrenden Inhalten zu füllen.¹³⁷ Zu einem großen Teil erscheinen die Attribute und Konnotationen der großen Namen auch bei den Untergebenen der jeweiligen Seite. So teilen nahezu alle im BC mit ihrem Namen bedachten Pompeianer oftmals in schwankender Gewichtung die Eigenschaften des Pompeius. Auch die Soldaten, wobei hier klar die Tendenz wahrzunehmen ist, diese als verführte römische Bürger von größeren Verfehlungen fernzuhalten, repräsentieren in Maßen den Charakter ihres Oberkommandierenden¹³⁸. Anhänger Caesars spiegeln entsprechend Caesar und seinen Charakter wieder, während Neutrale häufig zur Bestätigung der caesarianischen Legitimität herangezogen werden und vielerorts stereotyp ideal-römisch oder ideal-provinzialisch erscheinen. Die Thematisierung der Barbaren im BC erweist sich in

135cf. Lehmann, 1951. 145. - „Überhaupt ist dieser Gesichtspunkt von entscheidender Bedeutung: Aus dem Munde seiner Soldaten, der pompeianischen Truppen, der römischen Bürger und auswärtigen Völkerschaften wird für den Leser die Legalität des caesarianischen Vorgehens bestätigt.“

136Man wird fast schon annehmen dürfen, dass „Pompeius“ und „Caesar“ im BC zwar für die natürlichen Personen stehen, darüber hinaus aber eine Funktion als Repräsentationen und regelrechte Auslöser ganzer Erwartungskonstrukte seitens des Lesers erfüllen.

137cf. BC I, 1f. - Caesar lässt wenig Zweifel daran aufkommen, welchen Eindruck er von sich, aber auch von seinen Gegnern verstanden wissen will und eröffnet gleich in den ersten zwei Paragraphen seines Werkes die wichtigsten Themen.

138Inwiefern Pompeius ein tatsächliches Oberkommando innehatte bzw. wie der Grad der Legalität desselben zu bemessen wäre, wird hier nicht thematisiert, ist aber fraglich. Zur weiteren Beschäftigung cf. e.g. Baltrusch, E.: Caesar und Pompeius. Darmstadt, 2008. 90ff.

vergleichender Betrachtung als ergiebig, da in wenigen anderen Fällen der propagandistische Tenor des BC sich so sehr der Oberfläche des Werkes nähert. Auch dem Schicksal selbst, der *fortuna*, kommt eine tragende Rolle zu, wesentlich in der Erklärung unliebsamer Momente der Schwäche oder des Versagens seitens Caesars, von daher wird auch dieser Bereich wenigstens kurz betrachtet werden.

Die Abbildung wird durch den letzten Schritt des *self-fashionings* beschlossen, den Effekt des Rückbezugs des *other-fashionings* in den Kreislauf des *self-fashionings* (dicke Linie). Dieser letzte Schritt ist ein Vorgang, den der Autor in seiner schlussendlichen Wirkung nicht mehr beeinflussen kann, da es sich hier um die Rezeption der beschriebenen Sichten Caesars durch den Leser handelt. Im Idealfall überwindet dieser Prozess die künstlich aufgebauten Distanzen des BC und verknüpft in den Köpfen der Rezipienten die intendierten Eindrücke des *self-fashionings* mit der realen Person Caesar, ohne die störenden Einflüsse einer angenommenen Subjektivität. So sollte, wenn auch knapp gefasst, die Bedeutung einer sorgfältigen Darstellung der innenpolitischen Gegner für den gezielten Aufbau einer erwünschten Selbstdarstellung deutlich geworden sein.

4.1 Der mächtige Vergleich

Erst im Vergleich wird letztlich eine Fusion des *self-fashionings* und des *other-fashionings* zu einer umfassenden und vor allem breit angelegten Selbstdarstellung möglich. Welcher Komparativ oder Superlativ eines Adjektivs – und Adjektive spielen eine nicht geringe Rolle in der Komposition des BC¹³⁹ – könnte ohne ein Vergleichsmoment Wirkung entfalten? Wie kann das Gute ohne ein böses Gegengewicht existieren? Wie soll ein Leser erkennen, dass Pompeius schlecht für Caesar und damit schlecht für die *res publica* ist und dass Caesar allein die Antwort sein kann auf die Fragen und Probleme, die nicht zuletzt Pompeius selbst aufgeworfen hat? Jegliches Attribut entsteht erst durch ein Gegenteil, letztlich den Vergleich.

Caesar sah sich mit erheblichen Vorwürfen seitens der *factio paucorum* konfrontiert und musste davon ausgehen, dass seine Gegner ihren Standortvorteil in Rom nutzen und ein entsprechendes Bild seiner Person zeichnen würden. Allein die Widerlegung der gegen ihn vorgebrachten Argumente konnte nicht ausreichen, seine persönliche Sicherheit und darüber hinaus seine innenpolitische Zukunft zu garantieren. Aus der Notwendigkeit heraus, die Pompeianer seinerseits in ein schlechtes Licht zu rücken, stellt sich eine vergleichende Erarbeitung der eigenen Position als naheliegend dar. Es galt

139cf. Batstone/ Damon, 2006. 148. - „they label, they arrange, or they assess.“

Anschuldigungen gegen die eigene Person zu entschärfen, ja sogar selbige und weitere der Gegenseite vorzuwerfen und nachzuweisen. Der literarischen Ausarbeitung der Unterschiede beider Seiten kommt eine hohe Bedeutung zu.¹⁴⁰ Dazu sind unterschiedliche Arten des Vergleiches denkbar, die Caesar auch nutzt. Der direkte Vergleich beider Kriegsparteien in wechselnden Kategorien liegt auf der Hand, weiterhin sind aber auch der chronologische Vergleich (vorher-nachher) einer Person oder Personengruppe und damit verbundene Charakterisierungen hervorzuheben. Vergleiche können also intrapersonell erfolgen oder interpersonell. Letztlich stellt sogar das BC in seiner Gesamtheit als Ringkomposition oder zumindest Prosaschrift mit ringkompositionellen Elementen einen großen Vergleich dar.¹⁴¹ Die Protagonisten des BC lassen sich, wie schon bemerkt, grob in drei Gruppen unterteilen, Gegner Caesars, Anhänger und Neutrale. Die Seite der Pompeianer kann man darüber hinaus in namhafte (Cato, Lentulus, Scipio und Pompeius), namenswerte (immerhin mit eigenem Namen genannt, in der Regel hohe Offiziere) und namenlose Personen (i.e. niedere Ränge und einfache Soldaten) unterteilen, ebenso die Caesarianer, namhaft (Caesar), namenswert (s.o., besonders Curio) und namenlose (s.o.). Sicher nicht zufällig ist die Relation zwischen Ranghöhe und Namensnennung. Ebenso wie bei den Namen lässt sich auch in Hinsicht auf die Ereignisse und ihre Tragweite für den Fortgang des BC erkennen, dass mit zunehmender Bedeutung auch der Rang der beteiligten Personen steigt bzw. umgekehrt, sodass gilt: je geringer der Anlass, desto geringer der militärische und auch gesellschaftliche Rang der beteiligten Personen. Aus dieser Regel fallen lediglich vereinzelt Personen heraus, wie etwa der Centurio Crastinus, der vor der Entscheidungsschlacht bei Pharsalos in einer pathetischen Kurzansprache die Ringkomposition des BC durch Nennung der ehrenvollen Kriegsgründe beschließen darf.¹⁴² Schnell wird deutlich, dass diese Ausnahmen wohl gewählt sind, in ihrer Seltenheit mit besonderer Betonung wirken und Einzelepisoden stark in den Vordergrund stellen. Der eigentliche Vergleich wird weniger von Caesar geschaffen, als vielmehr in den Gedanken der Leser forciert und geschaffen. Das BC liefert oftmals unter einem klar erkennbaren Thema das Verhalten einer Seite in Form einer These und in direktem Anschluss, der chronologisch nicht stringent sein muss, eine regelrechte Antithese der anderen Seite, aus denen nicht selten, besonders in die Zukunft der *res publica* betreffenden Zusammenhängen, eine Synthese entsteht, die durchgehend,

140cf. ibd. 73. - „One might say that in reality the difference is merely rhetorical, but that is the point:

Caesar's rhetoric creates a difference.“

141cf. Kap. 4.1.

142cf. BC III, 91.

wenn sie auftritt, der Positionierung Caesars zur Thematik entspricht. Als Beispiel für solch eine typische Abfolge dient der Aufbau der Narration um Ilerda in Spanien. Das Grundthema, um das herum sich die Darstellung aufbaut, ist die allseits präsente *clementia Caesaris*, die allerdings nicht direkt benannt wird.¹⁴³ Caesars Soldaten und die der pompeianischen Feldherren Afranius und Petreius stehen sich bei Ilerda gegenüber und durch temporale Abwesenheit der beiden Pompeianer kommt es zunächst zu Gesprächen, dann zu regem Austausch und schließlich zu echten Annäherungen zwischen beiden Lagern. Caesar lässt dies zu und eröffnet die Erzählung mit positiven Eindrücken und Hoffnung auf Frieden, die er auch den Leser spüren und nachempfinden lässt.¹⁴⁴ Wie Grillo schön bemerkt, steigert sich Caesars Erzählung für den flüchtigen Blick unbemerkt „from *militēs* to *noti* and *municipes*, and finally *homines necessarii et consanguinei*.¹⁴⁵ Aus einer kleinen Waffenruhe, die erst durch die Abwesenheit der pompeianischen Offiziere, aber und vor allem auch durch die aufrichtige Weigerung der Bürger beider Heere, gegeneinander zu kämpfen, möglich wird, entwickelt sich in wenigen Sätzen ein hoffnungsvolles Modell des möglichen Friedens für die ganze *res publica*. Die These dieses Vergleiches – hier in Form einer *peripeteia*¹⁴⁶, da eine friedliche Lösung des unmittelbaren Konfliktes in Spanien nicht in Aussicht steht - besagt also, dass unter Caesar jederzeit eine Beilegung des Streits und eine Lösung zum Wohl der *res publica* und der Menschen möglich ist und dies dem Willen des Volkes ganz entspricht. Dem stellt der Autor direkt die Antithese in Form der zurückkehrenden Feldherren Afranius und Petreius entgegen,¹⁴⁷ die mit Gewalt die vermischte Menge der Soldaten wieder voneinander lösen und alle Caesarianer, derer sie habhaft werden, töten lassen. Der alte Gegensatz der Parteien wird wieder hergestellt und ein Frieden für die *res publica* rückt in scheinbar weiterer Entfernung als je zuvor. Um den möglichen Vergleich zwischen beiden divergenten Lösungen zusätzlich zu betonen, greift der Text nun in einer kleinen Ringkomposition durch Antonyme wesentliche Elemente der caesarianischen These erneut auf und stellt so die direkte Relation her.¹⁴⁸ Ein weiterer parallel laufender Vergleich zielt auf die Isolation der *factio paucorum* und ihrer Anhänger ab. Während Caesar seine Soldaten nicht von den Verbrüderungen mit den pompeianischen Soldaten

143 Stattdessen *misericordia* und *lenitas*.

144cf. BC I, 74f.

145 Grillo, 2012. 82 // cf. BC I, 74, 1-2.

146cf. ibd. 81.

147cf. BC I, 75.

148cf. Grillo, 2012. 83. - *terror* vs. *laetitia et gratulatio*, *crudelitas* vs. *lenitas*, *supplicium* vs. *salus*, *nova religio iurisiurandi* vs. *fides*, *militēs* vs. *necessarii et consanguinei*, *bellum* vs. *pax*. (cf. BC I, 74,2-7 und I, 76,5).

abhält, trennen die Feldherren Afranius und Petreius die Heere gewaltsam, es wird also klar, dass Caesar in der Meinung und Auffassung des moralisch Richtigen mit seinen Soldaten und darüber hinaus mit denen der Gegenseite übereinstimmt, während die pompeianischen Offiziere in ideelle Distanz zu ihren Truppen gesetzt werden. Die Synthese von These und Antithese, also die mögliche gemeinsame Lösung – und letztlich auch das Paradebeispiel für eine Lösung des gesamten Krieges¹⁴⁹ - erfolgt erst am Ende des ersten Buches des BC, als Caesar trotz der Grausamkeit des Afranius und des Petreius und trotz deren *perfidia*, da sie sich zu den abschließenden Friedensverhandlungen nur durch einen akuten Mangel an zur Fortführung des Kampfes unerlässlichen Dingen und nicht etwa durch ihr Gewissen oder die Kenntnis des Richtigen begeben haben, einwilligt, Gnade walten zu lassen und das gegnerische Heer – das ja im Sinne seiner eigenen Propaganda nur aus fehl gelenkten, friedensdurstigen und der Legitimität Caesars bewussten Bürgern bestand – zu entlassen. So erschafft Caesar auf kleinem Terrain eine Miniaturversion des Bürgerkrieges und zeigt an, wie eine Beilegung desselben unter seiner Regie aussehen könnte. Dass Caesar dann auch noch das gegnerische Heer mit Getreide versorgt, sogar die Besoldung übernimmt, als diese nicht mehr gewährleistet werden kann, und die Entlassung in geregelten Bahnen veranlasst, ist sicher nicht nur schmückendes Beiwerk, unterstreicht es doch die Fürsorge Caesars für alle römischen Bürger, unabhängig davon, auf welche Seite des Bürgerkrieges das Schicksal sie verschlagen hat. Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auf den auch hier stattfindenden Vergleich hingewiesen, da die Pompeianer – so wird es jedenfalls beschrieben – zwar zur Zahlung des Soldes fähig, aber nicht Willens, Caesar nicht verpflichtet aber bereit war.

Das Thema Vergleich ist im BC vermutlich auf jeder einzelnen Seite zu finden und wird auch noch vielfach in der Arbeit aufgegriffen, weswegen eine weitere exklusive Auseinandersetzung mit dieser Thematik ausgelassen wird; man darf also festhalten, dass das Vergleichsmoment im BC nicht wirklich überschätzt werden kann.

4.2 Rede und Antwort

„They (speeches) were a device used by historians to characterise a speaker, represent contrasting points of view, or present an analysis, and at the same time provided some drama and some variety of tone and style in the writing.“¹⁵⁰ Mit diesen noch recht

149cf. Kap. 4.3.4.

150Carter, 1991. 25.

allgemein gehaltenen Worten beschreibt Carter die Rede als stilistisches Mittel. Aufgabe dieses Kapitels ist es exemplarisch herauszustellen, dass der Einsatz und die Wirkung der Rede in Caesars BC um einiges facettenreicher ist. Auf der bereits angenommenen Grundlage, dass neben der direkten Rede (*oratio recta*) und der indirekten Rede (*oratio obliqua*) auch dargestellte Gedankengänge (*inferred motivation*) den Zweck erfüllen, persönliche Meinungen, Urteile aber auch Charaktermerkmale der Protagonisten dem Leser zu vermitteln, liegt im Folgenden der Fokus wesentlich auf der *oratio recta*. Die direkte Rede kommt in Caesars Kommentarien mit ca. 16 Fällen vergleichsweise selten vor (*oratio obliqua* 66)¹⁵¹, was den Anlass der Rede automatisch betont. Mutschler folgert aus einem Vergleich der belegten Stellen der *oratio recta*, dass Caesar vor allem in Momenten der inhaltlich außerplanmäßigen Situationen zum Instrument der direkten Rede greift¹⁵², wenn die Biegsamkeit der Fakten an ihre Grenzen stößt. Und doch darf davon ausgegangen werden, dass dies nicht der alleinige Grund für eine Entscheidung zur Rede sein kann. Muss sich Caesar auf weiter Strecke des BC an seine Maßgabe der höchstmöglichen Objektivität halten, bietet die Rede als literarische Situation Gelegenheit zu einem subjektiven Einschub, sei es in Form eines Urteils, einer Charakterisierung, der Angabe einer Haltung zu etwas oder eines Resümees,¹⁵³ ohne dass dadurch der Faden der rein an Fakten orientierten Historiographie verloren ginge.¹⁵⁴ Ob dabei die Rede an sich nur inhaltlich authentisch oder wortwörtlich wiedergegeben ist, spielt dabei zumindest in antiken Verhältnissen eine geringe Rolle.¹⁵⁵ Darüber hinaus eröffnet die Rede dem Autoren Caesar eine breite Möglichkeit ein intensives und vor allem glaubwürdiges *other-fashioning* zu betreiben. Durch die Aneignung fremder Autorität im gesprochenen Wort lässt Caesar seine Anhänger, Gegner und neutrale Personen für sich oder gegen seine Gegner sprechen. Lob und Kritik erscheinen in der *oratio recta* dem Rezipienten förmlich aus erster Hand und auch Äußerungen, die die Legitimität Caesars bekräftigen, sind weniger kritischen Blicken ausgesetzt.¹⁵⁶ „Überhaupt ist dieser Gesichtspunkt von entscheidender Bedeutung: Aus dem Munde seiner Soldaten, der pompeianischen Truppen, der römischen Bürger und auswärtigen Völkerschaften wird für den Leser die

151cf. Batstone/ Damon, 2006. 162.

152cf. Mutschler, 1975. 233ff.

153cf. Lehmann, 1951. 146ff. cf. Batstone/ Damon, 2006. 100.

154cf. Carter, 1991. 25. - Carter weist darauf hin, dass allein durch die Seltenheit der Rede im BC die oberflächliche Objektivität gewahrt werden kann, da die Rede an sich eine starke Ausnahme hin zur Subjektivität bildet. Dies bestätigt die Eindrücke von Lehmann, Batstone und Damon.

155cf. Lehmann, 1951. 148.

156cf. BC III, 11,4; 12,2. - Apollonia sei hier stellvertretend für griechische Städte genannt, die sich für Caesars Sache aussprechen (wenn auch in der *oratio obliqua*) und seine Legitimität als Vertreter des Römischen Volkes akzeptieren.

Legalität des caesianischen Vorgehens bestätigt¹⁵⁷, schreibt Lehmann. Diese Bestätigung geht sogar über den Inhalt der Rede hinaus, wie sich am Beispiel der Gesandtschaft Libos zeigen lässt.¹⁵⁸ Aber auch negatives *fashioning* ist über die Rede möglich und im Bezug auf die Gegner sogar häufiger. Vor allem die zweitlängste¹⁵⁹ direkte Rede des BC¹⁶⁰, dem ehemaligen Caesianer Labienus gewidmet, vereint in verhältnismäßig wenigen Zeilen eine Fülle negativer Attribute und regelrechter Beweise der pompeianischen Unfähigkeit, so auch *superbia*, *perfidia* und militärischer Fehlkalkulation. Labienus scheint förmlich mit jedem Wort sich selbst, seinen Charakter und sein Verhalten zu widerlegen. Dem ganzen setzt Caesar stilistisch die Krone auf, indem er Labienus im Anschluss an seine Rede bei den restlichen anwesenden Pompeianern Glauben finden lässt, wodurch jeglicher schlechter Eindruck aus der Rede unmittelbar verstärkt an die gesamte *factio* weitergegeben wird.¹⁶¹ Auch eine mehr oder minder direkte Identifikation des Lesers mit der Sache Caesars kann durch eine Rede gestützt oder erst ermöglicht werden. Batstone und Damon führen hier vor allem die mit identitätsstiftenden Worten gespickte Rede Caesars und des Crastinus vor Pharsalos an, die beide hier ein weiteres Mal über *nos* und *nostri* den Rezipienten ins Boot holen.¹⁶² Abseits der in der Rede direkt aufgegriffenen Themen, ist es weiterhin möglich mittels der Redesituation die Rezeption zu lenken. Murrende Soldaten beispielsweise, die durch Unruhe und Zwischenrufe ihr Missfallen äußern, lassen den Redner in unglaublichem Licht erscheinen oder geben, wie im Fall Curio, erste Anzeichen der drohenden Niederlage.¹⁶³ Somit kommt dem Publikum, im BC nicht selten das Heer aus Bürgern, geradezu eine prophetische Aufgabe zu, indem es Vorahnungen beschwört, die den Leser bewusst in die Lage versetzen, von nun an mehr zu wissen, als die Protagonisten selbst.

157Lehmann, 1951. 145.

158cf. BC III, 16,4. Libo tritt an Caesar heran und berichtet ihm unter anderem von *consilii sententia*.

Scheinbar beiläufig entzieht Caesar so dem Exilsenat rein durch die Wortwahl eines Vertreters der pompeianischen Seite die Legitimität, noch immer in seiner Körperschaft der wahre Vertreter Roms zu sein. Aus seinem (Caesars) eigenen Mund wäre einer solchen Äußerung sicher wenig Beachtung und Glaube geschenkt worden, Libo aber scheint hier ob seiner offiziellen Funktion als Vertreter des Senats regelrecht Zugeständnisse an Caesar und dessen neuen Senat in Rom zu machen.

159Die längste direkte Rede darf Curio in drei Teilen im zweiten Buch des BC halten. BC II, 31; 32; 39.

160cf. BC III, 87,1-4.

161cf. Batstone/ Damon, 2006. 108 // cf. Adcock, 1956. 67 // cf. Kraus, C. S.: Reden und Schweigen in Caesars *Bellum Gallicum*. In: Fuhrer, T./ Nelis, D. (Hrsg.): Acting with Words. Communication, Rhetorical Performance and Performative Acts in Latin Literature, Heidelberg 2010. 9. - Kraus beschreibt hier näher die Technik der *evidentia* (gr. *energeia*), die mittels Sprache den Leser in die Lage versetzt, die Gefühle der an der beschriebenen Handlung beteiligten Personen nachzuvollziehen, idealiter sogar nachzuempfinden.

162ibid. 135. cf. BC III, 85,4 (Caesar); III, 91 (Crastinus).

163cf. BC II, 33,1 // cf. Schuller, W.: Soldaten und Befehlshaber in Caesars bellum civile. In: Malkin, I./ Rubinsohn, Z. W. (Hrsg.): Leaders and masses in the Roman world. Studies in Honor of Zvi Yavetz, Leiden 1995. 196.

Aber auch Aussagen über das Verhältnis zwischen Heer und Heerführer und dessen Stand bei den Soldaten kann die Situation Aufschluss geben.¹⁶⁴ Mit der Authentizität der im BC überlieferten Reden beschäftigt sich Lehmann, dessen Ergebnisse nur knapp zusammengefasst werden. Unter der Grundannahme, dass nur Reden, die der propagandistischen Ausrichtung des BC zuwiderlaufen oder vor ausreichend gewichtigem Publikum gehalten wurden, als echt angesehen werden dürfen, schlägt Lehmann die Rede in Ariminum¹⁶⁵, die Senatsrede¹⁶⁶ und die Aufträge an Scipio¹⁶⁷ als echt vor.¹⁶⁸ Die Reden der gegnerischen Seite, in der Mehrzahl als *oratio obliqua* wiedergegeben, sind häufig nur paraphrasiert oder sogar gar nicht erwähnt.¹⁶⁹ Der glückliche Umstand, dass Cicero die Antwort des Pompeius an Domitius kurz vor der Kapitulation von Corfinium überliefert¹⁷⁰, versetzt uns in die Lage einen Einblick in Caesars Darstellung der Dinge zu erlangen¹⁷¹ und zu vergleichen.¹⁷² Durch die Auslassung aller Gründe, die für einen Abzug des Domitius aus Corfinium sprechen und die Pompeius diesem offenbar nahelegte, erscheint die Antwort des Pompeius unüberlegt und unterstützt den allgegenwärtigen Eindruck der *perfidia Pompeiana*. Abschließend sei auf die Reden des Curio in Afrika vor seinem Heer verwiesen. Diese Reden nehmen, wie die gesamte Curio Episode, eine zentrale Rolle im BC ein – allein schon durch ihre dominante Stellung im Zweiten Buch – und man muss ihnen hinsichtlich der Schwere der Propaganda gesonderte Betrachtung zukommen lassen.¹⁷³ Der Untergang der afrikanischen Legionen unter Curio versetzt Caesar literarisch in die angenehme Lage, dass nur noch wenige Menschen den genauen Wortlaut einer etwaigen Rede Curios bezeugen und somit Kritik an Caesars Interpretation üben können, wodurch der Autor sich ganz nach der Frage „Was hätte Curios sagen können/sollen?“ richten kann. Die wesentlichen Teile der Reden thematisieren zwei Inhalte, zum einen den summierenden Vergleich der pompeianischen *perfidia* und der caesarianischen *fides* und zum anderen die Rolle des idealen *miles Caesaris*.¹⁷⁴ Einmal

164cf. BC II, 8,1; 12,1; 13,3f; 15. - Der Legat C. Trebonius erscheint in der Narration um Massilia selten, dafür umso häufiger seine Soldaten. Sie werden – wenn auch in der *oratio obliqua* – in vereinzelte Redesituationen gestellt und beraten sich untereinander, da sie offenbar mit den Entscheidungen ihres Heerführers nicht übereinstimmen. cf. Schuller, ibd.

165cf. BC I, 7.

166cf. BC I, 32, 2ff.

167cf. BC III, 57,1ff.

168cf. Lehmann, 1951. 146ff.

169cf. Kraus, 2010. - Kraus weist explizit auf die Bedeutung der Rede und des Schweigens im BG hin. Ihre Ausführungen sind vielfach auf das BC übertragbar.

170cf. Cicero, Att. VIII, 12B; C; D.

171cf. BC I, 19,4.

172cf. Batstone/ Damon, 2006. 163.

173Die Person des Curio wird im Verlauf der Arbeit noch näher thematisiert werden.

174cf. Batstone/ Damon, 2006. 100f. Die Textpassagen werden auch durch die Kombination von Rede und

abgesehen davon, dass es Caesar mittels der Reden gelingt, den Fokus der Narration völlig von der drastischen und sicher auch durch Fehlentscheidungen seines Unterfeldherren Curio verursachten Niederlage in Afrika hin zu einer „crypto-tragedy“¹⁷⁵ oder einem Epitaph¹⁷⁶ auf den verstorbenen Freund und Gefährten zu lenken, entwickelt er gleichzeitig ein regelrechtes Loblied auf den Idealtypus seiner Anhänger, loyal und treu, Caesar und der *res publica* bis zuletzt ergeben, und somit ein Loblied auf sich und seine Sache selbst.¹⁷⁷

5. the others

Die folgenden Betrachtungen beschäftigen sich mit schwerpunktartigen Themen und wiederkehrenden Topoi¹⁷⁸ der Darstellung der Gegenseite des Bürgerkrieges – in der Regel Pompeianer – im BC. Der Überblick muss, um eine gewisse Tiefe zu ermöglichen, ein beispielhafter bleiben, da der möglichst umfassende und vollständige Blick auf das BC in all seinen Facetten zwangsläufig die Arbeit in die Oberflächlichkeit verschieben würde. Wiederkehrend finden sich im BC vor allem Attribute charakterlicher Mängel in Bezug auf die Pompeianer, daher wird sich die Analyse der Charaktere auf die Merkmale *perfidia*, *superbia* und *inertia*, *crudelitas*, *ignavia*, *avaritia*, *luxuria* und auf Handlungsmuster stützen, wie die Verlagerung der Motivation von einer *res publica* zu einer *res privata*, Kriegstreiberei und *iniuria*. Wie das Kapitel zum Vergleich bereits gezeigt hat, entfaltet die caesarianische Propaganda erst in der Gegenüberstellung ihre volle Wirkung, daher wird auf die parallelen Darstellungen ebenfalls eingegangen.

5.1 *factio paucorum*¹⁷⁹

„*Cuius orationem Caesar interpellat: se non maleficii causa ex provincia egressum, sed uti se a contumeliis inimicorum defenderet, ut tribunos plebis in ea re ex civitate expulsos in suam dignitatem restitueret, ut se et populum Romanum factione paucorum oppressum in libertatem vindicaret.*“¹⁸⁰ Abgesehen von der generellen inhaltlichen Brisanz der

Vergleich, die je für sich bereits Gewicht tragen, zu einem „powerful element of style“. - Batstone/Damon, 2006. 98.

175Carter, 1991. 26.

176cf. Adcock, 1956. 67.

177cf. Lehmann, 1951. 151.

178Topos wird im Folgenden als ein traditionelles und wiederkehrendes Motiv der Literatur verstanden.

179Der Begriff findet sich einmal im BC s.u. und zweifach im BG VIII (50; 52), darüber hinaus aber vor allem bei Sallust in seinem Brief *ad Caesarem senem de re publica II* (II, 2,4; 3,1; 3,3; 3,6; 4,3; 13,3).

Über Echtheit und Fragen zu Sallust als Autor cf. Schmal, S.: Sallust. Darmstadt 2001. 24-30.

180BC, I, 22. - Eine der wenigen Stellen im BC, an denen Caesar regelrecht programmatisch seine Motivation und Ziele des Bürgerkrieges benennt und erste und einzige Stelle, an der Caesar seine Gegner als *factio* bezeichnet. Wen er in diese Zahl rechnet, entnehmen wir BC I, 4: Cato, Lentulus,

Textstelle, bezeichnet Caesar hier seine Gegner als eine *factio paucorum* und stellt damit klar, dass es ihm im kommenden Konflikt keinesfalls um eine Auseinandersetzung mit der *res publica*, dem Senat oder gar dem Volk geht, sondern lediglich um mehrfache Verteidigung gegen die *iniuriae* seiner Feinde.¹⁸¹ Die nötige Isolation dieser wichtigsten Gegner darf als eines der Hauptziele des BC angesehen werden. Wiederkehrend werden den dieser Gruppierung zugerechneten Personen, mal mehr mal weniger stark, dieselben Attribute zugeschrieben, die sich vor allem auf ein charakterliches Versagen der Einzelpersonen zurückführen lassen. „Als wesentlichste und praktisch einzige Motive seiner führenden Gegner hat Caesar persönliche Feindschaft und – darauf basierend – Furcht einerseits, Ehrgeiz, Machtstreben, Hoffnung auf materiellen Gewinn und Selbstsucht andererseits gesehen.“¹⁸² Nach Raaflaub ist es möglich innerhalb der *factio* noch einmal eine Trennlinie zu ziehen zwischen gemäßigten Gegnern, motiviert durch ihre Hoffnung, die Republik retten zu können und geeint in ihrer gleichmäßigen Ablehnung gegenüber Caesar und Pompeius – nennenswert ist hier Cato, und radikalen Gegnern, die durch persönliche Gründe angetrieben werden – hier vor allem Lentulus und Scipio, aber auch Pompeius selbst. Besonders in der ersten Hälfte des ersten Buches des BC wird noch selten zwischen den großen Protagonisten der Gegenseite unterschieden. Allen gemein ist die Missachtung, Manipulation und Bedrohung des Senates und der Missbrauch institutioneller Macht in *nova exempla*.¹⁸³ Als Schlüsselereignis darf sicherlich die Durchsetzung eines *s.c.u.* (*senatus consultum ultimum*¹⁸⁴) gegen Caesar in 49 gewertet werden, dass quasi den Höhepunkt der gegen Caesar gerichteten *iniuriae*¹⁸⁵ bildet und entsprechende Darstellung erfährt.¹⁸⁶ Das Volk wird in seiner freien Meinungsäußerung¹⁸⁷ unterdrückt und die Volkstribune werden zur Flucht gezwungen,

Scipio und Pompeius. Für weitere Stellen mit Aussagen über Caesars Motivation und Ziele cf. BC I, 7; I, 9; I, 32; I, 85.

181cf. Raaflaub, 1974. 113f. - Über die Verwendung der Begriffe *iniuriae*, *inimicitiae* und *contumeliae* im BC.

182Raaflaub, 1974. 209.

183cf. BC I, 7.

184Bezeichnung für eine Art Notstandsverordnung des Senates: „*consules videant ne quid detrimenti res publica capiat*.“

185cf. Raaflaub, 1974. 125ff. - Raaflaub führt die wesentlichen Punkte der *iniuriae* auf: gegen Caesar gerichtete Gesetze, Ablehnung oder Sabotage von Friedensverhandlungen, macht- und rüstungspolitische Maßnahmen, Verweigerung der gebührenden *dignitas* Caesars und jüngst Verletzung des Amtes der Volkstribunen, Einschränkung der *libertas* des Volkes und Missachtung bzw. Bedrohung des Senates.

186cf. BC I, 5. Vor allem die Umstände des Zustandekommens und den neuartigen Charakter des *s.c.u.* – bisher war nie ein *s.c.u.* als präventive Maßnahme beschlossen worden – greift Caesar schwer an.

187Dieser Punkt ist nicht zu unterschätzen, gilt die freie Meinungsäußerung und das Recht auf Anerkennung der Dienste des Einzelnen am Staate im Rahmen des *beneficium populi Romani* als grundlegender Quell der *dignitas* des verdienten Bürgers. Da Caesar viel Gewicht auf die Verteidigung bzw. Wiederherstellung seiner *dignitas* legt, muss er das Recht des Volkes, ihm diese Anerkennung

„*omnia divina humanaque iura permiscetur.*“¹⁸⁸ Wie Batstone und Damon anmerken, steckt gerade in diesen letzten Worten des Kapitels eine kraftvolle und effektive Rhetorik, da durch die Wahl der Worte ein historiographischer Topos erweckt wird; die Missachtung und Vermischung der göttlichen und menschlichen Dinge findet sich so e.g. auch bei Cicero und Sallust.¹⁸⁹ Darüber hinaus biegt Caesar hier in BC I, 6 und im sich anschließenden Kapitel I, 7 nach heutigem Forschungsstand die Wahrheit über das vertretbare Maß hinaus zu seinen Gunsten. Chronologisch erfolgte wohl erst die Überschreitung des Rubikon und darauf als Reaktion das *s.c.u.* In Caesars Darstellung aber verschiebt sich die Schuld der faktischen Kriegseröffnung aus seinem Lager in das seiner Gegner und sein Handeln erscheint als gerechtfertigte Reaktion auf eine ungerechtfertigte Aktion, im Kontext eines Bürgerkrieges ein entscheidender Schritt. Die allgemeine Atmosphäre zu Beginn des BC entspricht also einer „scene in which Pompeian speech is threatening and duplicitous while Caesarian speech is silenced, where leniency is threatened, cruelty is rewarded, and nonsense hides violence.“¹⁹⁰ Caesar wählt für sein BC den Einstieg *in medias res* und arbeitet gleich zu Beginn die elementaren Punkte seiner Vorwürfe an die *factio* heraus. Gegnerische *crudelitas* und eigene *clementia*, *perfidia* und *fides*, Lüge und Aufrichtigkeit, Drohung und Mäßigung, Missachtung und Achtung der *res publica* und ihrer Institutionen, Unvermögen und Mangel an Logik gegenüber Logik und Fähigkeit bilden von nun an die Gegensatzpaare des BC.¹⁹¹

5.2 Pompeius

Nicht weniger als 407 Erwähnungen des Namens Caesar finden sich in den drei Büchern des BC, womit der anzunehmende Fokus des Werkes recht deutlich definiert ist. Über die Funktion der Gestalt des Pompeius im BC ist mancher Satz geschrieben worden und doch schien lange nicht klar, ob Caesar bereit war, Pompeius als Opfer der Umtriebe der *factio* darzustellen, oder ob er ihm vielmehr die Hauptrolle unter seinen Gegnern zudachte. Wie oft lässt sich eine Wahrheit nicht finden und doch kann man mit gewisser Berechtigung

zukommen zu lassen, verteidigen. Auch aus dem Verständnis, dass die *libertas populi Romani* aus einer intakten *auctoritas senatus* entsteht, ergibt sich eine unmittelbare Notwendigkeit, für Volk und Senat gleichermaßen einzutreten. Zu Strukturen und Bedeutungsvariablen der *dignitas* und ihres Erwerbes cf. Wegehaupt, H.: Die Bedeutung und Anwendung von *dignitas* in den Schriften der republikanischen Zeit. Breslau 1932.

188BC I, 6.

189cf. Batstone/ Damon, 2006. 54f.

190Batstone/ Damon, 2006. 46.

191cf. BC I, 1f.

behaupten, die Rolle des Pompeius als Protagonist im BC herausarbeiten zu können. Ganze 354 mal erwähnt Caesar seinen Widersacher und damit nur sich selbst häufiger. Dass Pompeius also eine tragende Rolle des BC spielt, muss nicht extra bewiesen werden. Besonders zu Beginn des BC erscheinen manche Handlungen des Pompeius wie irregeleitet und angestiftet durch die Mitglieder der *factio* und Caesar wird nicht müde zu betonen, dass wohl nicht Pompeius' eigener Wille sein Verhalten bestimme.¹⁹² Zum Ende des Werkes hin findet diese Thematik noch einmal zurück in das BC¹⁹³ und doch überwiegt im Fortlauf der Schrift die Überzeichnung des Pompeius als charakterlich verdorbener Mann, dessen private Interessen und Hochmut letztlich durch Kriegstreiberei dem Bürgerkrieg zu dem Gesicht verholfen haben, das er bis zum Zeitpunkt der Abfassung des BC – es wird weiterhin vom Zeitraum Ende 48 – Anfang 47 ausgegangen – gezeigt hat. Man muss sich also fragen, welche Notwendigkeit Caesar veranlasste, Pompeius, mit dem er immerhin zeitweise familiär verbunden war,¹⁹⁴ derart negativ zu beschreiben. Mit am plausibelsten erscheint die Erklärung, dass Caesar mit der Ermordung des Pompeius nicht nur den Abschluss eines *bellum Pompeianum*, sondern auch einen hervorragenden Sündenbock der Gegenseite gefunden hatte. Wie anfangs erwähnt musste Caesar auch und vor allem die Zeit nach einem Sieg im Bürgerkrieg im Auge behalten und sein Werk danach ausrichten; die Hauptlast der Kriegsschuld also auf die Schultern eines Toten abzuwälzen, kam seinen Plänen vermutlich sehr entgegen, möglichst vielen seiner ehemaligen Gegner den Übergang auf seine Seite zu erleichtern.¹⁹⁵ So lässt Lehmann keine Zweifel daran, dass die Beschreibung der Handlungen des Pompeius bei und nach Pharsalos und der beständig schwebende Vergleich mit der Gestalt Sullas eine deutliche Sprache sprechen, wer der *primus inter pares* unter den Führern der Gegenseite war.¹⁹⁶

192cf. BC I, 4,4; 7,1.

193cf. BC III, 57,3.

194cf. Carter, 1993. 11. - „Since the ancients believed that character was a constant, and that apparent changes in an individual's character were merely the revelation of hitherto hidden traits which had always been present, any ascription by Caesar to Pompey of serious defects would reflect badly on himself.“ Carter spricht hier einen wesentlichen Punkt an. Die frühere Verbindung mit Pompeius ist nicht nach heutigem Urteil zu bewerten, sondern nach antikem und an dieser Stelle wird klar, dass die letztlich klar negative Darstellung des Pompeius begründet werden muss. // Auch Grillo (cf. Grillo, 2012. 12; 142f.) erkennt dieses Problem und führt an, wie Caesar über den Topos der *misophilia* und über *mutua accusatio* die Distanz zu Pompeius vergrößert. // cf. Quint. III, 10,4 *mutua accusatio* – rhetorische Technik, den Gegner der Punkte anzuklagen, die dieser möglicherweise gegen einen selbst anführen könnte, um so die Glaubwürdigkeit zu mindern.

195Yates, D. C.: The role of Cato the Younger in Caesars Bellum Civile. In: Classical World. 104.2, 2011. 172. - „Caesar may have felt that his ultimate goals of reconciliation and the restitution of the state would be greatly advanced if he shifted the lion's share of guilt to the now dead Pompey.“

196cf. Lehmann, 1951. 28ff.

In der Frühphase des BC definiert sich Pompeius Charakter bereits durch seine Behandlung des Senates und des Volkes. Seine Truppen, die vor Rom auf ihre Entlassung warten, konstruieren eine durchaus reale Bedrohungslage, die auch Caesar würdigt, indem er dem Senat unter derartigen Bedingungen eine Entscheidungsfähigkeit abspricht.¹⁹⁷ Geradezu ironisch wirkt da der Einwurf des Marcellus, eines Pompeianers, der weitere Aushebungen in Italien fordert „*quo praesidio tuto et libere senatus, quae vellet, decernere auderet.*“¹⁹⁸ Gemäßigtere Vorschläge seitens neutraler Personen wie Calidius und Caelius werden hingegen rasch durch Lentulus unterdrückt. Pompeius, bisher nur Bedrohung im Hintergrund, beruft daraufhin die Mitglieder des Senates zweifach zu sich. Batstone und Damon haben die in *evocantur*¹⁹⁹ implizite Verurteilung dieser Anmaßung seitens Pompeius gegenüber dem Stand der Senatoren und deren Degradierung zu Befehlsempfängern und Untergebenen treffend herausgestellt.²⁰⁰ Dem entgegen stellt Caesar seine Version der Interaktion mit den Senatoren während seines ersten Aufenthaltes in Rom ab Kriegsbeginn. Worte wie *commemorat, docet, proponit, praedicat, hortatur ac postulat*²⁰¹ lassen den Feldherren mehr als Teilhaber der Macht und vor allem den Senat als real entscheidungsfähig erscheinen.²⁰² Bereits früh entwickelt Caesar so das Bild eines Gegners, der sich von *virtus, bonum* und *honestum* abgewendet hat und damit nicht länger dem Ideal des *homo vere Romanus* entspricht. Nicht lange und der direkte Vergleich mit Sulla wird gezogen, der in den Köpfen vieler Römer eng an negative Erlebnisse und Vorstellungen geknüpft war. Lentulus ist der erste, der sich sogar selbst als zweiten Sulla bezeichnet²⁰³ und unter der Führung von Pompeius geht die Beschneidung der Rechte der Volkstribunen einher, vor allem ihrer Interzession, ein Gebiet, das nicht einmal Sulla anzurühren wagte.²⁰⁴ Rhetorisch geschickt nutzt Caesar hier das Mittel der *amplificatio*, um die Riege um Pompeius nicht nur mit Sulla zu vergleichen, sondern sie sogar den grausamen Sulla in den Schatten stellen zu lassen und hebt gleichzeitig durch eine *mutua accusatio* die Vorwürfe, dass er der nächste Sulla sei, gekonnt aus.²⁰⁵ Folgerichtig entwickelt sich auch nach dem Beschluss des *s.c.u.* der

197cf. Batstone/ Damon, 2006. 124f. - Analyse des Faktors Angst im Caesars BC // cf. Lehmann, 1951.

58ff. - Immanent schafft Caesar hier die Grundlage, das *s.c.u.* später anfechten zu können.

198BC I, 2.

199cf. BC I, 3.

200Batstone/ Damon 2006. 49; 53. - Ab BC I, 6,3 zählt man 16 passive Verben in fünf Sätzen, eine unterschwellige und doch mehr als deutliche Betonung der Passivität des Senates in dieser Phase des BC und ein Ausblick auf Antlitz der *res publica* unter einer irgend gearteten Führung des Pompeius.

201cf. BC I, 32f.

202cf. Batstone/ Damon, 2006. 73.

203cf. BC I, 4,2.

204cf. Grillo, 2012. 152.

205cf. Batstone/ Damon, 2006. 93. - „And the Sullan precedent was indeed on people's minds as civil war

caesarianische Pompeius in seiner *superbia* zum eigentlichen Kriegstreiber, sein Umfeld aber zu charakterlichen Spiegelbildern seiner selbst.

Ein thematischer Schwerpunkt in Caesars Narration bildet sich in der gestaffelten Flucht der Pompeianer und der immanenten ersten Begegnung des Lesers mit der *perfidia Pompeiana* als ein konstantes Charaktermerkmal der Gegenseite. In kurzer Abfolge entfaltet sich das Bild eines Italiens, das unter pompeianische Knechtschaft gepresst nur auf Befreiung durch Caesar wartet.²⁰⁶ Arretium, Pisaurum, Fanum und Ancona (BC I, 11) werden rasch eingenommen, in Iguvium flieht der pompeianische Statthalter Thermus einzig in Sorge um sich selbst (BC I, 12), dasselbe Schauspiel in Auximum mit Attius Varus (BC I, 13), Picenum, Cingulum, und Asculum mit Spinther, Corfinium mit Domitius (BC I, 15), Sulmo (BC I, 18), Alba mit Manlius und Terracina mit Rutilius (BC I, 24) und schließlich Brundisium mit Pompeius selbst (BC I, 28).²⁰⁷ Parallel kann der Leser die Entwicklung von Pompeius' Machtverlust und Rückzug vergleichen mit dem wachsenden Zuspruch und den befreienden Fortschritten Caesars. Wieder und wieder, von Stadt zu Stadt begegnen uns pompeianische Statthalter und Offiziere, die zunächst höchste Treue zur Sache des Pompeius vorgebend, durch den geradezu natürlich und moralisch einzig richtig wirkenden Widerstand der Stadtbevölkerungen²⁰⁸ veranlasst, mehr oder minder Hals über Kopf die Flucht ergreifen. Allein und auf sich gestellt wurden sie von ihrem Oberfeldherren im Stich gelassen und so verraten sie nun auch ihn.²⁰⁹ Erscheint die Abfolge der Städte beliebig, so erkennt man bei genauerer Betrachtung ein klares Konzept. Wie bereits beschrieben, steigert Caesar die Bedeutung der Städte und gleichsam die ihrer Statthalter. Nicht zufällig fallen daher auf dem Weg

loomed.“ Die akute Präsenz des Namens Sulla und der Furcht vor neuen Proskriptionen in den Köpfen der römischen Oberschicht wird allein aus den erhaltenen Korrespondenzen Ciceros ersichtlich, die sicher als beispielhaft angesehen werden können (cf. Cicero, Att. II, 6,2; VII, 22,1; VIII, 16,2; IX, 13,4f; XI, 20,2; X, 8,2; und fam. IX, 6,2).

206cf. Grillo, 2012. 133. - „[...] Caesar's arrival bridges the gap between the people's will and their action, for it frees them from the Pompeian's oppression;“.

207Eine sehr hilfreiche, wirklich lohnenswerte und trotz ihres Detailgrades knappe Übersicht über konkrete Textstellen des *other-fashionings* im BC hat Collins (1952. 62-75) unter dem Begriff „unobjective expressions“ zusammengestellt.

208Der Widerstand der Bevölkerung ist elementarer Bestandteil des *other-fashionings* der Pompeianer aber auch ein *other-fashioning* der Bevölkerungen selbst. Indem diese in zweiter Instanz in freier Willensäußerung Caesars Truppen die Tore öffnen, es zu keinen Kämpfen zwischen Bürgern kommt, sie sogar bereit sind, dessen Marsch aktiv zu unterstützen (cf. BC I, 14,4; 15,2), stellt Caesar diese und damit sich selbst (s. Abb.1) als wahre Römer da, als eine Einheit von Menschen, die für die *res publica* gemeinsam eintreten. // cf. Grillo, 2012. 136. - „Consistently [...] the expansion of Caesar's community coincides with the liberation of the people and with the possibility of ending the civil conflict peacefully.“

209In jeder Stadt wiederholt sich auch in der Begrifflichkeit der Vorgang. Mit *profugere* eint alle Pompeianer ein schändlicher, feiger und moralisch negativer Abgang, im Falle von Lucretius und Attius bei Sulmo (I, 18) gipfelt ihre Flucht in *de muro se deiecerunt*. Militärisches Versagen steht der Überlegenheit Caesars gegenüber.

Iguvium, eine Stadt, die unter Zeitgenossen als Heimat des Pompeius konnotiert wurde, und Cingulum, eine Stadt, gegründet durch Labienus selbst, in Caesars Hand. Caesars *clementia* überwindet die *crudelitas* und die Drohungen des Pompeius, dass jeder, der nicht mit Italien verließ fortan als Freund Caesars und Feind der *res publica* angesehen werde.

Exkurs: Corfinium

Die Episode um Corfinium stellt in der Struktur des BC I neben den Geschehnissen um Ilerda eine Schlüsselstelle im *other-fashioning* der Pompeianer dar. Über parallele Überlieferung bei Appian, Plutarch, Sueton und Cassius Dio wissen wir, dass der als Nachfolger Caesars für Gallien vom Senat eingesetzte Domitius Ahenobarbus in Corfinium weilte, Caesar mit seinen Truppen vor die Stadt zieht und die Stadt an Caesar übergeben wird.²¹⁰ Domitius wird begnadigt und zieht sich zu Pompeius zurück. Inhaltlich endet die Darstellung der Corfinium Episode bei den meisten Autoren mit diesen rudimentären Informationen und es entsteht der Eindruck, dass Corfinium sich nicht wirklich von der Einnahme anderer italischer Städte unterscheidet. Caesar hingegen lässt der Thematik neun Kapitel²¹¹ zukommen und nutzt die Ereignisse, um in gedrungener und kompakter Form seinen Attributekatalog der Pompeianer an den Leser zu bringen. Wie bereits angemerkt, spielt die *perfidia Pompeiana* eine wichtige Rolle, aber auch der allen Pompeianern eigene Drang, die wörtliche *res publica* zu einer *res privata* zu machen und stets nur auf das persönliche eigene Wohl ausgerichtet zu handeln, begegnet uns. Interessanterweise nimmt man als Leser die Soldaten des Pompeius ab Beginn der Belagerung der Stadt eher sympathisch wahr, da Caesar zügig die Aufmerksamkeit auf Domitius und seine regelrechten Ränke lenkt. Dieser beginnt mit engen Vertrauten, nachdem die postalische Ablehnung von Verstärkung durch Pompeius empfangen worden ist,²¹² geheime Absprachen (*perfidia* und *res privata* in einer Handlung) über Fluchtmöglichkeiten zu treffen, während seine Soldaten bereit sind für ihn zu kämpfen und gegebenenfalls zu sterben. Domitius verhält sich dabei so auffällig, dass seine

²¹⁰cf. Cassius Dio 41, 10,2; 11,1ff; Appian, BC II, 38; Sueton, Div. Iul. 34,1; Plutarch, Caes. 34, 6ff.

²¹¹BC I, 15-23.

²¹²Pompeius lässt Domitius aus sich gestellt und in der Darstellung des BC, die keine wirkliche Begründung für diese Entscheidung liefert, erscheint Pompeius als willkürlicher Verräter seiner Truppen. Wenig später vergütet ihm Domitius diesen Verrat, indem er selbst versucht zu fliehen und somit Verrat zu begehen. Ausgeliefert von seinen eigenen Truppen, wird erneut er selbst verraten und begnadigt von Caesar begeht er den finalen Verrat, indem er sich ohne Umschweife wieder auf den Weg zu Pompeius begibt und bei Pharsalos ein weiteres Mal gegen Caesar kämpft. Es erscheint unmöglich, dass sich der Leser des BC dieser regelrechten Verratsorgie, die innerhalb kürzester Darstellung durch Pompeianer abgehalten wird, entziehen kann.

Soldaten den Braten riechen und bereit sind, ihn auszuliefern. Einige marsische Soldaten weigern sich sogar bis zuletzt ihrem Befehlshaber zu misstrauen.²¹³ Das entwickelte Bild ist deutlich: während Domitius, da er zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung hat, wie Caesar mit den Menschen in Corfinium verfahren wird, denn die später viel gerühmte *clementia Corfiniensis*²¹⁴ wird sich erst hernach festigen, muss bereit sein, alle der Gnade oder besser Willkür Caesars auszusetzen. Dessen ungeachtet entscheidet er sich, allein seine Rettung zu verfolgen. Auch Lentulus Spinther befindet sich zeitgleich in Corfinium und auch ihn lässt der Autor, nachdem die Aufgabe der Stadt bereits beschlossen ist, in der Nacht die Unterredung mit Caesar ob seiner persönlichen Sicherheit suchen.²¹⁵ Kein Gedanken an weitere Menschen, lediglich Egoismus ist so unter den führenden Pompeianern zu finden. Es verwundert nicht, dass Caesar gerade Domitius und Lentulus hier in besonderem Maße hervorhebt, denn ganz im Stil der Ringkomposition begegnen gerade diese Namen, ergänzt um einen weiteren großen Namen unter den führenden Pompeianern, Scipio, dem Leser im BC III wieder, in einer vor *superbia* triefenden Szene des Streits um die zukünftige Besetzung des *pontifex maximus*, der zum Zeitpunkt des Gespräches, just vor der Entscheidung bei Pharsalos, noch immer Caesar ist.²¹⁶ Batstone und Damon weisen darauf hin, dass Caesar nur selten Auflistungen seiner Gegner vornimmt,²¹⁷ wodurch den wenigen Listen besondere Betonung zukommt. Sie laden zu intratextuellen Bezügen ein, verlangen diese geradezu. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Narration um Corfinium besteht in der Entwicklung eines drastisch reduzierten Mini-Bürgerkrieges und der Darstellung eines möglichen Ausganges desselben unter Caesar. Dabei tritt Caesar als der Befreier der durch Pompeianer unterdrückten Bevölkerung und als Verteidiger vor Unrecht und Verfolgung auf, der aus der *discordia civium* ein *consensus omnium* wiederherstellen kann, völlig ohne, dass das Blut der Bürger

213cf. BC I, 20. cf. Batstone/ Damon, 2006. 65. - „This mini-critique of Pompeian methods, of the Pompeian tendency to turn „the public thing“ into a matter of private concerns and personal safety, is all the more powerful for the mouth of Pompeian soldiers.“

214cf. Raaflaub, 1974. 291ff // cf. Cicero, Att. IX, 7C. - Der vielbeachtete Brief Ciceros überliefert uns auszugsweise einen Brief Caesars an seine Vertrauten Oppius und Balbus in Rom. Dort heißt es „*temptemus hoc modo si possimus omnium voluntates recipere et diuturna victoria uti, quoniam reliqui crudelitate odium effugere non potuerunt neque victoriam diutius tenere praeter unum L. Sullam quem imitaturus non sum.*“ Mit Sicherheit darf davon ausgegangen werden, dass dieser Brief zur Veröffentlichung vorgesehen war, daher helfen derartige Überlieferungen nachhaltig bei der Einbettung des BC in eine antik-multimediale Propaganda Caesars. Die aufgegriffenen Themen des Auszuges sprechen für sich.

215cf. BC I, 22, 1-6 // cf. Batstone/ Damon, 2006. 67. Auch hier im BC nutzt Caesar noch einmal seine Möglichkeit, in der Antwort an Lentulus seine Ziele und Motivationen darzulegen.

216cf. BC III, 83, 1ff. cf. Batstone/ Damon, 2006. 23ff.

217cf. Kap. 3.2.1.

vergossen werden muss, lediglich durch Beseitigung der pompeianischen Herrschaft.²¹⁸

5.3 Brundisium, ein Resümee

Neben Corfinium erfährt der Leser einen vorläufigen Höhepunkt der Darstellung in den Geschehnissen bei Brundisium, die hier nicht näher ausgeführt werden. Lediglich das Ergebnis der Analyse ist von Interesse. Die Pompeianer, nun unter der Führung des Pompeius selbst, sind bereit die Soldaten Caesars in den Straßen der Stadt durch Fallen zu stoppen, die Bevölkerung hält aber zu Caesar und so wiederholt sich das Bild der heimtückischen, feigen Pompeianer und der Caesars Sache bestärkenden Zivilisten, die charakterisiert durch ihre Handlung als scheinbar neutrale Kontrollgruppe Caesar ihren Segen geben, mehr noch, den vermutlichen Idealfall der Autorenintention gesetzt, gemeinsam mit Caesar als eine einheitliche Interessengemeinschaft der *viri vere Romani* wahrgenommen werden. So weit wenig Neues, und doch verschärft Caesar zum Zeitpunkt der historischen Zäsur, Pompeius verlässt das italische Kernland, noch einmal den Ton. In einer Synopse lädt der Autor ein, die letzten Versuche seines Protagonisten Caesar zur Schaffung von Frieden noch einmal mit den Handlungen der Pompeianer zu vergleichen. Über Magius, einen Nutznießer der *clementia Caesaris*, bittet sich Caesar die Möglichkeit zu Gesprächen aus, stellt die Bedeutung der *res publica* und des Gemeinwohls heraus, verlangt faire Friedensbedingungen und drängt auf Abrüstung beider Seiten. Aufgabe des Lesers ist nun, diesen Abschnitt²¹⁹ mit den Handlungen der Pompeianer zu Beginn des BC zu vergleichen. Das so entstehende Bild der Gegenseite erweist sich als drastisch und fatal, die Aufgabe Italiens bauscht sich *profecto* zu einer Aufgabe Roms, der *res publica* und des Römischen Volkes auf.²²⁰ Nicht verwunderlich wirkt es daher, wenn der Autor die Antwort des Pompeius per Magius in seinem BC verschweigt und somit den entstandenen Eindruck des Kriegstreibers Pompeius aufrecht erhält.

Exkurs: Friedensverhandlungen

„*nec illos congressuros nec, si congressi essent, Pompeium ad ullam condicionem accessurum putabam.*“²²¹ Die Erzählung des BC ist iterativ gespickt mit Beschreibungen

218cf. Batstone/ Damon, 2006. 65ff. Caesar als Lösung zu Problemen, die durch Pompeius und die *factio* geschaffen wurden.

219cf. BC I, 24ff.

220cf. Batstone/ Damon, 2006. 68f.

221Cicero, Att. VIII, 15. - Cicero berichtet von seinem Eindruck der Bereitschaft Pompeius' mit Caesar Frieden zu schließen. Dass Pompeius nicht wirklich gewillt war oder zumindest nicht zu Caesars Konditionen einen Frieden zu schließen, ist wie viele Vorwürfe, die Caesar in seinem BC gegenüber Pompeius erhebt, offenbar nicht die alleinige Meinung des Autors, sondern ein weiter verbreiteter

der andauernden Friedensbemühung Caesars. Dem entgegen steht eine stur anmutende Haltung des Pompeius, der jeglichen Versuch der Einigung ablehnt oder gar nicht erst beantwortet. Dabei ist gerade die Tatsache, dass es immer wieder Pompeius ist, der im BC den frühzeitigen Frieden abblockt, eine geschickte und keineswegs richtige Darstellung Caesars. Gerade zu Beginn des Bürgerkrieges wird aus parallelen Überlieferungen ersichtlich, dass teils zumindest die Personen der *factio*, in Einzelfällen auch weite Kreise des Senates²²² gegen eine Aussöhnung mit Caesar sprachen. Der Autor des BC macht sich aber die Personalisierung der ablehnenden Haltung der Gegenseite gleich mehrfach nutzbar. Die Verhandlungen über den Frieden laufen abseits des Senates, wodurch dieser erneut machtlos und unter pompeianischem Regime unbeteiligt also illegitim erscheint, und parallel kann Caesar hier das Bild der pompeianischen Unterdrücker aufrecht erhalten. Weiterhin versetzt er in den Augen des Lesers Pompeius in die Lage, jederzeit den Krieg durch seine persönliche Entscheidung (*voluntas unius viri*, cf. BC I, 35,1) und geringes Einlenken beenden zu können, was diesen in der Fortsetzung des Krieges als kompromisslosen und vor allem die *res publica* seinen privaten Interessen unterordnenden Kriegstreiber markiert.²²³ So folgt auch die Narration der einzelnen Friedensgesandtschaften diesem Muster, das gegebenenfalls die Antwort des Pompeius verzerrt auslegt oder auslässt. Mit der Gesandtschaft des Lucius Caesar und des Lucius Roscius im Januar 49, die vermutlich noch die erfolgversprechendste war, gibt Caesar uns ein eindruckliches Beispiel seiner Arbeit, die wir hier, wie oft, nur dank der Hilfe Ciceros beurteilen können. Neben einer kleinen, propagandistisch durchaus interessanten Unsicherheit bezüglich des Aufenthaltsortes Caesars zum Zeitpunkt der Begegnung²²⁴ fällt vor allem die knappe Erwähnung der pompeianischen Antwort auf die Forderungen Caesars ins Auge, die letztlich lediglich Caesar ein ernsthaftes Bemühen um Frieden

Eindruck unter den Zeitgenossen. // Auch Raaflaub (cf. Raaflaub, 1974. 40-54) bestätigt die geradezu Notwendigkeit der Existenz eines Caesar für Pompeius und seine Ansprüche an den Staat. Die geplante langsame Eskalation der Lage kann durchaus absichtsvoll gewesen sein, wohl, die Schnelligkeit, mit der sich die Ereignisse nach *s.c.u.* und Rubikon überschlugen, dürfte Pompeius nicht gelegen gekommen sein (Raaflaub führt u.a. die mangelnde militärische Vorbereitung des Pompeius als Beweis an, dass dieser auf eine Auseinandersetzung mit Caesar in gegebenem Rahmen noch nicht vorbereitet war).

222cf. Cassius Dio 41, 5,3.

223cf. Lehmann, 1951. 86f.

224cf. BC I, 8. und Cicero, Att. VII, 14; 15. Stimmt Caesars Version, unterstützt dies sein Bild des abwartenden, wertvolle Zeit und Gelegenheit zu *celeritas* verstreichen lassenden Feldherrn in Hoffnung auf Frieden. Schließen wir uns Cicero an, war Caesar bereits bis Ancona vormarschiert und verblieb somit, unabhängig vom Ausgang etwaiger Friedensgespräche, in seiner feindlichen Haltung. Ähnliche Unstimmigkeiten finden sich u.a. in der Frage nach dem Ort der Rede Caesars zu seinen Soldaten (Ravenna oder Ariminum) und darin, wann die *legio XII* und *VIII* tatsächlich in Marsch gesetzt wurden. cf. Lehmann, 1951. 98ff.

attestiert.²²⁵ Ein ähnliches Bild begegnet dem Leser im März 49 mit Numerius Magius (s.o.). Offenbar unterbrach Caesar vor Brundisium, während über Frieden verhandelt wurde, seine Belagerungsarbeiten nicht und doch legt die Darstellung des BC genau das in feinsten Manier des *self-fashionings* nahe. Während die nächste²²⁶ Episode, diesmal im Januar 48 gelegen, mit Vibullius und die folgende mit Bibulus und Libo im Frühjahr 48 deutlich das *self-fashioning* fokussieren – Caesar lässt seine Darstellung den Anschein erwecken, er habe selbstlos um des Friedens Willen seine geheime Überfahrt über die Adria auffliegen lassen, wozu Lehmann richtig bemerkt, dass wohl kaum davon ausgegangen werden darf, dass die Kommandanten von Cricum, Vespillo und Rufus, die Caesars Ankunft explizit bemerkten,²²⁷ diese Information für sich behielten – ist vor allem die Narration bezüglich der Verhandlungen am Apsus von Interesse. Vatinius spricht in Gegenwart von Soldaten beider Seiten über möglichen Frieden und Labienus hält eine ähnlich starke Gegenrede.²²⁸ Durch plötzliche Waffengewalt endet auch dieser vorletzte Versuch Frieden zu schließen ergebnislos. Die Stelle ist insofern bemerkenswert, da Caesar lediglich die Beendigung der Gespräche durch geschleuderte Wurfgeschosse vermerkt, mit keinem Ton aber darauf eingeht, dass diese zuerst von den Pompeianern geschleudert worden seien. Lehmann sieht darin – dem ist sich sicherlich anzuschließen – eine klare Bestätigung dafür, dass Caesars Soldaten die Waffen aufgenommen haben müssen, da der sonst bis ins Detail auf eine negative Darstellung der Gegenseite bedachte Autor Caesar mit hoher Gewissheit eine solche Tat propagandistisch ausgeschlachtet hätte.²²⁹ Handelt es sich zwar nicht direkt um eine verschobene Darstellung der Pompeianer, so ist das Beispiel dennoch erwähnenswert.²³⁰

Exkurs: Cato

„But the real Cato and a realistic Cato are entirely different things.“²³¹ Geht man von dieser Grundannahme aus, erschließt sich ein völlig neuer Blick auf die Gestalt des Cato und die Funktion, die diese Figur textimmanent erfüllt. Aufgrund der Beobachtung, dass Cato im BC relativ gesehen unter seinen hohen Mitstreitern der pompeianischen Seite

²²⁵cf. Cicero, fam. XVI, 12,3f; Att. VII 14,1; 15,2; 17,2; 18,1.

²²⁶Über die Mission des Rebilus im März 49 ist zu wenig bekannt und das was bekannt ist, ist von zu geringem Interesse, als dass sich hier näher damit befasst werden sollte.

²²⁷cf. BC III, 11.

²²⁸cf. BC III, 18f.

²²⁹cf. Lehmann, 1951. 122.

²³⁰Ende Juni 48 unternimmt Caesar einen letzten Versuch über Favonius und Scipio Einfluss auf Pompeius zu nehmen, aber auch diese Narration ist inhaltlich nicht relevant genug für nähere Betrachtung. cf. BC III, 57,4.

²³¹Yates, 2011. 173.

glimpflich abgehandelt wird, hat Yates eine neue Interpretation des Erzfeindes Caesars und der Fleisch gewordenen *res publica* liefern können. Nur dreimal findet die Person Cato im BC überhaupt Erwähnung und dreimal wird sie in direkten Bezug zu Pompeius gesetzt. So drängt sich bereits in der näheren Betrachtung des ersten Auftritts (BC I, 4), dem Abschnitt, in dem Caesar seine ärgsten Feinde in ihrer persönlichen Motivation knapp umreißt, die Vermutung auf, dass Cato den Rang eines Feindes zweiter Klasse einnimmt oder zumindest in der Wichtigkeit auf unterster Stufe angesiedelt wird. Ganze sieben Wörter widmet Caesar der Beschreibung Catos; zum Vergleich, die Darstellung des Lentulus nimmt bereits 24, die des Scipio 30 und schließlich die des Pompeius 53 Wörter ein. Caesar macht es seinen Lesern also leicht, Cato und Pompeius sofort an unterschiedliche Enden einer gedachten Skala der Schlechtigkeit zu stellen und so den direkten Vergleich zu ziehen.²³² Alter Schmerz und langwierige Feindschaft sind Catos Motivation in seiner Haltung gegen Caesar. Lässt man diese Punkte einmal fern des propagandistischen Rahmens des BC auf sich wirken, erkennt man, dass in beiden Fällen nicht niedere oder allzu verwerfliche Beweggründe anzunehmen sind, im Gegenteil, es handelt sich um Konzepte von Feindschaft, die jeder Römer, selbst Caesar, in dieser Art pflegen konnte.²³³ Schuldenlast, Hoffnung auf Armee und Provinzen, Bestechlichkeit und Machthunger finden sich hingegen bei Lentulus, Angst vor Verfolgung, Abhängigkeit von den Schmeicheleien anderer und Selbstdarstellertum bei Scipio und auch hier setzt Pompeius mit Inkonsistenz in seiner Handlung, Verachtung alter Freundschaft, Machthunger und Machtmissbrauch, dem Bündnis mit Feinden und seiner unbeirrten Kriegstreiberei den Maßstab der Dinge. Yates geht sogar so weit, in der Darstellung Catos nicht nur reduzierte Kritik, sondern sogar Lob und gewissermaßen Anerkennung zu erkennen.²³⁴ Es muss also folgerichtig gefragt werden, warum Cato in Caesars Sicht eine derartig positive Erwähnung erfährt, wo der Grundtenor des BC in Sachen Pompeianer doch klar eine andere Sprache spricht und auch parallele Überlieferungen die Position Catos und seine Teilhabe an wesentlichen Entscheidungen gegen Caesar bestätigen.²³⁵

232cf. ibd. 165. Chiasmus der Narration.

233Man vergleiche hier nur die Eröffnung des BG, in der Caesar den Helvetiern den Zug durch die Provinz mit dem Hinweis auf die Niederlage des Konsuls Cassius verbietet (BG I, 7) und wenig später, die regelrechte Genugtuung in den Worten, dass mit den Tigurinern der Stamm zuerst gefallen sei, der den Konsul Cassius und unter seinem Kommando den Lucius Piso, den Großvater seines Schwiegervaters getötet hatte (BG I, 12). Auch wenn sich besagte Darstellung auf einen Kampf gegen *barbari* bezieht, so ist doch das grundlegende Konzept der jahrelangen erbitterten Feindschaft dem Römer, besonders dem Römer der Nobilität, kein unbekanntes.

234cf. Yates, 2011. 167. Im Bezug auf die zweite Cato-Textstelle (BC I, 30,4) betont Yates die Bedeutung des „*haec magno studio agebat*“. Caesar nutzt den positiv konnotierten Begriff *studium* nur zweimal im Bezug auf Pompeianer.

235cf. Cicero, fam. XVI, 11,2; Att. VII, 15,2; Plutarch, Pomp. 59,6; Velleius Paterculus II, 49,3.

Hier schließlich trifft Yates den Punkt. Cato war für seinen unnachgiebigen und prinzipientreuen Charakter, seine Kompromisslosigkeit und Aufrichtigkeit und vor allem für seine uneingeschränkte Loyalität gegenüber der *res publica* unter Zeitgenossen weithin bekannt. Caesar, der von Anbeginn seiner Propaganda vorgab, für die *res publica* und ihre Interessen einzutreten, konnte also *de facto* nicht sinnvoll oder nur schwerlich glaubwürdig gegen eine derart in sich und ihrem Bild, das die Menschen von ihr hatten, ruhende Person angehen. Sicher gab es Möglichkeiten, auch Cato übel nachzureden, aber Caesar entschloss sich offenbar der Rolle Catos in seiner Schrift eine andere, deutlich gewichtigere Rolle zukommen zu lassen. In der zweiten und dritten Erwähnung Catos im BC (I, 30,4 und I, 32,2ff) wird er zur manifestierten Kritik an Pompeius. Durch die Ankunft Curios in Sizilien bedrängt, lässt Caesar Cato seine Enttäuschung formulieren. Wieder begegnet dem Leser *perfidia*, Cato fühlt sich im Stich gelassen, und wieder die Kriegstreiberei des Pompeius, doch diesmal um ein Vielfaches verstärkt durch den Urheber dieser Kritik, Cato.²³⁶ Sogar von einem „*non necessarium bellum*“ ist die Rede²³⁷, womit hier erneut die Haltung Caesars zum Ausdruck kommt, dass der Krieg jederzeit durch geringfügiges Einlenken Pompeius' beendet werden kann. Auch die dritte Erwähnung stellt, wenn auch verdeckter, Pompeius in ein schlechtes Licht, indem Catos *constantia* Betonung findet und – dies ist entscheidend – der Inkonsistenz des Pompeius gegenübergestellt wird. Letztlich gelingt es Caesar auf diesem Wege nicht nur, Cato trotz seiner relativen moralischen Unantastbarkeit, in für den Autoren positiver Weise in Szene zu setzen, sondern darüber hinaus nutzt er dessen Integrität und Ruf und die bekannte Feindschaft zu Caesar zu einer wirkungsvollen Invektive gegen seinen erklärten Hauptfeind Pompeius,²³⁸ *other-fashioning* und Instrumentalisierung der Gegner in Höchstform. In nur wenigen Auftritten erfüllt Cato seine Aufgabe im BC und so verwundert es nicht, dass jegliche weitere Narration über ihn ausbleibt, die offenbar dem präsentierten Cato widersprochen hätte.²³⁹

236Yates, 2011. 171. - „Cato stands out from the pack because his well-known policies and personality made him perfect for the part. A rebuke of Pompey from within his own faction has greater propaganda value if the speaker, like Cato, has no connection with Caesar and so presumably no ulterior motives.“

237BC I, 30,4f.

238cf. Yates, 2011. 169.

239cf. Yates, 2011. 173. Yates führt an, dass beispielsweise Plutarch (Plutarch, Cat. Min. 53,5f) die Forderung Catos überliefert, nur auf dem Schlachtfeld Bürger zu töten, keinesfalls abseits. Dass eine solche Darstellung dem allein Caesar *clementia* zuschreibenden Konzept des BC zuwider laufen würde, muss nicht extra betont werden.

5.4 Ilerda, *crudelitas* und „a sense of closure“²⁴⁰

Neben den bisher thematisierten Attribut der *perfidia* und der Verschiebung der *res publica* hin zur *res privata* unter den Pompeianern, liegt ein elementares Augenmerk des *other-fashionings* im BC auf der Präsentation der Gegenseite als Kriegstreiber, denen mehr als einmal *crudelitas* zugeordnet wird; ein Attribut, das mehr als jedes andere den Gegensatz zur *clementia Caesaris* herauskehrt und dem Leser nicht nur den Vergleich beider Seiten nahelegt, sondern darüber hinaus mehrfach eine Wahl auferlegt, unter welcher Maxime die zukünftige *res publica* zu stehen habe. Eine solche Wahl findet – wenn vielleicht auch unbewusst – in vielen kleinen Einzelszenen statt, da es der Autor versteht, über den Vergleich immer wieder Antagonismen kollidieren zu lassen und offensichtliche Präferenzen hinsichtlich des Ausgangs zu festigen. In der Tat sichtbar wird diese aufgedrängte Entscheidung e.g. in der Domitius Episode um Corfinium oder in der Darstellung der Verhandlungen am Apsus. Eine weitere für den Gegenstand des BC wichtige Narration entfaltet sich um die Vorgänge in Spanien zwischen Caesar einerseits und Afranius und Petreius andererseits. Der Kriegsschauplatz in Spanien ist durchaus von Rückschlägen und langanhaltenden Phasen der Gratwanderungen geprägt, sodass Caesar offenbar die Notwendigkeit sah, seine Rückschläge zu rechtfertigen. Die Kampagne an sich war zu groß aber auch zu wichtig, als dass sie, wie etwa die Meutereien caesarischer Truppen kurz vor dem Afrikafeldzug, hätte außer Acht gelassen werden können. Zwei Erklärungen für den teilweise desaströsen Verlauf der Operationen dürfen knapp erwähnt werden, zumal sie mit dem Thema *other-fashioning* eng verknüpft sind. Zum einen erklärt Caesar mehrfach Rückschläge über den Einfluss einer ungünstigen *fortuna*.²⁴¹ Das für heutige Leser abstrakt wirkende Konzept einer *fortuna*, die den Lauf der Ereignisse entscheidend bestimmt, liegt dem antiken Leser nicht fern und so ist es durchaus möglich, eine Niederlage oder auch anhaltend schlechtes Wetter *fortuna* zuzuschreiben. Dies ist daher interessant, weil Caesar hier letztlich auch dieses Konzept personalisiert und in seinem Sinne nutzbar macht und so e.g. den Sieg des Gegners von dessen eigenen Leistungen ablöst und dem Wirken höherer Mächte zuschreibt. Nicht ein Mal findet sich im BC eine Anerkennung gegnerischer Taktik oder Tapferkeit. Angst, Irrtum und der Natur des Menschen im Allgemeinen, hinzu *fortuna* und ihrer Unwägbarkeit,²⁴² diesen Phänomenen muss sich Caesar – wenn auch selten – geschlagen

240cf. Batstone/ Damon, 2006. 76ff. Über „narrative closure“, „argumentative closure“ und „aesthetic or formal closure“.

241cf. BC I, 48.

242cf. Batstone/ Damon, 2006. 123-129. Analyse der Konzepte Angst (123f), Irrtum (125f), *fortuna* (126f) und Natur des Menschen (127ff).

geben, niemals aber dem Feind und seinem Können, dies gilt auch und insbesondere für Dyrrhachium. So ergibt sich also ein knapper Einblick dahingehend, dass Caesar im BC nicht allein bei der Präsentation und Gestaltung seiner Gegner innehält, sondern darüber hinaus Neutrale Personen und Anhänger, aber auch abstrakte Begriffe seiner Darstellung unterwirft. Die zweite Erklärung für einige anfängliche Niederlagen – man ist geneigt es Startschwierigkeiten zu nennen – führt der Autor wiederum konkreter aus. Die Soldaten der Gegenseite haben sich über ihren Aufenthalt in Spanien die Kampfweise der hiesigen Stämme angewöhnt, eine Kampfweise, mit der die Soldaten Caesars, die wahren Soldaten Roms, wie uns das BC vermitteln möchte, nicht klarkommen.²⁴³ Dies ist insofern von Interesse, als da Caesar hier die Gegner die Nähe zu Barbaren suchen lässt, die so weit geht, dass selbst die römischen Soldaten deren Kampfweise adaptieren. Erneut stößt die Analyse auf einen weitverbreiteten Topos der Antike, der bis in die Neuzeit nicht an Schärfe verloren hat. Will man den Gegner nachhaltig diffamieren, gilt es feste Grundsätze zu beachten, derer einen die Gleichstellung der Gegenseite mit einer zivilisatorischen Vorstufe der eigenen Kultur bildet. Ähnliche Formulierungen lassen sich in der antiken Historiographie sehr häufig finden.²⁴⁴ Eine weitere markante Szene dieser Art findet sich in BC II, 44, nicht überraschend als Abschluss des zweiten Buches. Nach der Niederlage Curios in Afrika erklärt König Juba, in den Augen eines jeden aufrechten Römers ein Barbar, die Überlebenden der Schlacht zu seiner Beute und bringt einen Großteil dieser um. Varus, ein ranghoher Pompeianer, sieht zu und wagt es nicht dem König in dieser frevelhaften Tat zu widersprechen.²⁴⁵ Doch damit nicht genug, befindet sich Juba hinzu noch in einer Eskorte aus senatorischen Römern, auch dies ein Frevel an der Würde des Römischen Volkes.²⁴⁶ Auch Caesar nutzt in seinen Heeren nicht-römische Truppen, weiß aber geschickt die Trennlinie zu ziehen. Dadurch, dass er die Truppen unter seinem Kommando als namentlich Verlesene und von hohem Blute oder Ansehen unter den Ihrigen präsentiert,²⁴⁷ sie aber klar von seinen Legionen abgrenzt, stellt er einen scharfen Kontrast zu den wahllosen und ungeregelten Aushebungen der Gegenseite²⁴⁸ her

243cf. BC I, 44. In BC I, 38 beschreibt Caesar vorab die Rekrutierung barbarischer Stämme.

244Die Beispiele sind wirklich zahlreich, daher möge die Erwähnung von Sallusts Darstellung seiner Numider ausreichen. Um den Kontrast zwischen der Überlegenheit des Römischen Volkes und dem der Numider zu erhöhen, stellt er ein Volk, dessen Verstärkung zum Zeitpunkt des Iugurthinischen Krieges bereits vorangeschritten war, als ein nomadenhaftes Volk von Zeltbewohnern dar. cf. Sallust, Bel. Iug. 18f.

245cf. Collins, 1952. 63. cf. BC II, 44,2.

246Auch hier lässt sich Sallust als parallele Überlieferung des antiken Topos anführen. cf. Sallust, Bel. Iug. 65. Caesars Version wiegt ungleich schwerer, da er Senatoren im Gefolge des Barbarenkönigs aufzählt, während Sallust „lediglich“ seinen Metellus dem Gauda römische Ritter als Eskorte verweigern lässt.

247cf. e.g. BC I, 39.

248cf. e.g. BC I, 38.

und entfremdet diese dadurch umso stärker von ihrem Anspruch, für die *res publica Romana* einzustehen. Auch die Gegner Curios in Afrika stützen sich wesentlich auf barbarische Unterstützung.²⁴⁹

Gebärdet sich *fortuna* anfangs ungünstig, so meldet Caesar im Verlaufe der Narration den Umschwung und die neue Gunst derselben. Nahrungs- und Wassermangel, die noch wenig zuvor seine Legionen bedrückt haben, treffen nun die Truppen seiner Gegner Afranius und Petreius, einzig mit dem Unterschied, dass fortan die Überheblichkeit, Inkompetenz und *inertia* der Heerführer die *fortuna* in ihrer Funktion als *auctor* ersetzt. Erneut geht es um *superbia*, so lässt Caesar die Pompeianer verfrüht Botschaft des Sieges zu Pompeius senden,²⁵⁰ um *perfidia*, Afranius und Petreius misstrauen ihren eigenen Soldaten,²⁵¹ und auch regelrechter Spott und Hohn lässt sich aus dem Text herauslesen.²⁵² So wird es dem Leser nicht schwerfallen, die Selbstverständlichkeit zu erfassen, mit der spanische Gemeinden dem nun erfolgreichen Caesar ihre Unterstützung zusagen, eine Spiegelung des Siegeszuges durch die italischen Gemeinden.²⁵³ Ein Novum hinsichtlich der literarischen Intensität stellt die *crudelitas*²⁵⁴ der pompeianischen Heerführer dar, im Wesentlichen reduziert auf die Person des Petreius, der streng genommen Afranius untergeben ist. Auch hier unterbricht der Autor sein Stakkato der immerwährenden Vergleiche nicht und stellt in einem ersten Treffen pompeianische *crudelitas* caesarianischer *clementia* gegenüber und geht nicht nur militärisch, sondern auch literarisch siegreich hervor.²⁵⁵ Die entscheidende Szene, das Aufgreifen der in den

249cf. e.g. BC II, 25ff.

250cf. BC I, 53.

251cf. Grillo, 2012. 47f. Grillo arbeitet der Bedeutung des *pudor omnium oculis* (cf. BC I, 67,4) für die Treue der Soldaten heraus und hält den Entscheidungen der pompeianischen Feldherren die des Curio in Afrika entgegen (BC II, 31-33). Im Ergebnis gelingt es Caesar, die Pompeianer in sehr schlechtes Licht zu rücken.

252cf. BC I, 69. - „*nemo erat adeo tardus aut fugiens laboris, quin statim castris exeundum atque occurrendum putaret.*“ Implizit macht Caesar klar, dass erst das Offensichtliche unter den Pompeianern den Erkenntnisprozess auslöst, ganz im Gegensatz zu ihm selbst, der über die gesamte Strecke des BC hinweg stets als überlegender, abwägender, planvoller und vor allem weitsichtiger Feldherr in Erscheinung tritt. Ein herausragendes Merkmal Caesars, seine *celeritas*, wird hier sogar seinen Gegnern attribuiert, nur um wenig später ihr Versagen im Umgang mit derselben herauszukehren. // cf. Adcock, 1956. 57. - „they lack Caesar's mastery“ und nichts anderes soll der Leser erschließen und erinnern.

253cf. BC I, 60.

254Die angesprochene *crudelitas* ist nicht allein mit Grausamkeit übersetzbar, die durch eine Person einer anderen zugefügt wird, da sie e.g. auch in einer *perfidia* bestehen kann, die zu brutalen und tödlichen Ergebnissen führt.

255cf. BC I, 70. Die Gegner führen einige Truppenteile zur Eroberung eines Hügels, der Reiterei Caesars gelingt es vor den Augen beider Heere diese förmlich zu zerreiben. Seitens der Pompeianer erfolgt kein Versuch, diese Soldaten durch Unterstützung zu retten. In BC I, 71 zeichnet Caesar sogleich seinen Gegenentwurf und nutzt eine Möglichkeit, die Truppen der Gegenseite vernichtend zu schlagen nicht, um das Leben seiner Soldaten, aber vor allem – und das will der Autor in dieser Szene betont wissen – das Leben der Bürger, die *fortuna* eher zufällig auf die falsche Seite des Bürgerkrieges verschlagen hat, zu schonen.

Eröffnungsparagraphen begonnenen Ringkomposition, fällt auf das Ende des BC I. Wie Batstone und Damon darlegen (s.o.), erzeugt Caesar auf mehreren strukturellen Ebenen ein Gefühl des Abschlusses. Zunächst kommt es in einer Gefechtspause zu einer Verbrüderungsszene beider Heere.²⁵⁶ Temporär ihrer Führung entledigt, suchen pompeianische Soldaten unmittelbar den Kontakt zu Bekannten, Freunden und Verwandten in den Reihen des caesarianischen Heeres. Caesar lässt dies geschehen und auch Afranius, der zum Heer zurückkehrt, ist gewillt die Soldaten gewähren zu lassen und nur Petreius geht mit äußerster Gewalt gegen die Entwicklungen vor.²⁵⁷ Erst der zweite Blick deckt die Tiefe der Darstellung vollends auf. Es ist Petreius, der Unterfeldherr, der sich über Afranius' Willen hinwegsetzt und die Tötung der im Lager verbliebenen Soldaten Caesars anordnet. Eine ähnliche Szene wird sich im BC III wiederholen, wenn Labienus in den Beratungen vor Pharsalos Pompeius übergehen und seine Pläne durchbringen wird.²⁵⁸ Subtil wird dem Leser mehrfach dargelegt, dass selbst innerhalb der pompeianischen Befehlshierarchie das Chaos und die Willkür das Maß der Dinge sind. So gelingt es dem Autoren eine Idee des Bürgerkrieges zu vermitteln, die besonders den einfachen Mannschaftsgraden, aber eben auch den hohen Offiziersebenen Wege offen lässt, frei von Schuld, in Anbetracht einer Nachkriegszeit, unter Caesar die Waffen niederzulegen und nachhause zu gehen. Pompeius muss nicht mehr von Schuld freigesprochen werden, da er bei der Abfassung des BC bereits tot ist, aber darüber hinaus gilt es möglichst vielen Römern den Zugang zu einem normalen Leben unter Caesar zu ermöglichen, auch den Machteliten, denen vor allem im Bereich der Administration der *res publica* entscheidende Aufgaben zukommen werden. Die Zentrierung der Schuld an der *dissensio civium* in Einzelpersonen taucht folgerichtig iterativ im BC auf.

Auf das brutale Vorgehen des Petreius folgt, ebenfalls von diesem angestoßen, eine neue Vereidigung der Truppen auf die Sache des Pompeius. Das Thema Eide wird im Rahmen der Betrachtungen um Pharsalos näher ausgeführt.²⁵⁹ Entgegen aller Bemühungen des Petreius endet der Krieg in Spanien literarisch gesehen wenige Seiten später und Afranius ersucht Caesar um die Möglichkeit zu verdeckten Gesprächen – man denke an Corfinium - , die der siegreiche Feldherr ablehnt. Getreu seinen Maximen der Offenheit und der *res*

256cf. BC I, 74.

257cf. BC I, 75. cf. BC I, 77. Caesar widmet sich selbst und seiner nicht nur milden, sondern vollauf ehrenvollen Behandlung der feindlichen Soldaten in seinem Lager ein eigenes Kapitel; man vergleiche.

258cf. BC III, 87. Labienus beginnt die Reihe derer, die vor der Schlacht ihren Eide ablegen. cf. Lehmann, 1951. 24ff.

259cf. Collins, 1952. 63. Collins weist explizit auf BC I, 76,1 hin und die darin thematisierte *ignavia* der Feinde, die jederzeit bereit scheinen, das Leben ihrer Untergebenen zu opfern, im Bezug auf ihr eigenes Leben aber von Feigheit geleitet werden.

publica kann eine Verhandlung nur im Angesicht beider Heere erfolgen. Dem schließt Caesar eine ungewöhnlich lange und im Anbetracht der Situation phasenweise geradezu unpassend erscheinende Rede an. Gerade die Schlussszenen des BC I erkennt Grillo als einen geschickten Aufbau von These (die Soldaten schließen Frieden ohne ihre Befehlshaber), Antithese (Petreius trennt die Lager mit roher Gewalt voneinander) und Synthese (Caesar führt ohne weiteres Blutvergießen zusammen, was laut These schon lange zusammen gehört).²⁶⁰ In einer zwei- gar dreifachen Peripetie reißt die Handlung den Leser – den zeitgenössischen sicher emotionaler als den modernen Rezipienten – in den beschriebenen Gefühlswelten hin und her und umso brutaler und gnadenloser wirkt das plötzliche, gänzlich unverständliche Eingreifen des Petreius, während die finale Lösung durch Caesar nicht nur den Kriegsschauplatz in Spanien friedlich abschließt, sondern einen Ausblick gibt, auf ein mögliches Ende des Bürgerkrieges nach Vorstellung Caesars. Auch der Beginn des Bürgerkrieges, geprägt von Drohung und Unterdrückung, der Atmosphäre, die mit den Pompeianern fortan verbunden wurde, findet seine Entsprechung in den freien Meinungsäußerungen der ehemals pompeianischen Soldaten, die von Caesar sogar noch entlohnt werden.²⁶¹

5.5 Zum BC II

Das BC II ist sicherlich von großem Interesse und will man sich die Propaganda Caesars in all ihren Facetten bewusst machen, ist es nicht möglich, das zweite Buch des BC außer Acht zu lassen. Auch für das Thema *other-fashioning* ist das gesamte Buch eine wahre Fund- sogar Goldgrube, da Caesar in seiner Darstellung des Curio als *miles Caesaris* semantisch, stilistisch und vor allem rhetorisch alle Register zieht, um einerseits die desaströse Niederlage des Curio trotz ihres Umfangs noch für seine Propaganda nutzbar zu machen und andererseits den Leser auf weitem Wege dahingehend zu lenken, dass letztlich der thematische Schwerpunkt von einer militärischen Auseinandersetzung hin zu einem Wettstreit der Ideale und der Treue verschoben wird, einem Wettstreit, in dem Curio – respektive Caesar als Autor - trotz oder gerade durch seinen heroischen Tod als eigentlicher Sieger das afrikanische Schlachtfeld verlässt. Aufgrund der gegebenen Kürze der Arbeit, ist es aber nicht möglich, diesen sicherlich spannenden Bereich des *other-fashionings* hier näher auszuarbeiten, ein solches Vorhaben muss später erfolgen. Die bedeutenden Stellen der Darstellung der Gegenseite im BC II wurden und werden an

²⁶⁰cf. Grillo, 2012. 80.

²⁶¹cf. BC I, 74; I, 86f.

anderer Stelle verarbeitet.

5.6 Das BC III

„Thus, by repeating key words and connecting episodes of swearing and breaking pledges, the narrator produces a sense of the enemy's consistent treachery.“²⁶² Besonders der Beginn des BC III greift die Anfänge der Erzählung wieder auf und lässt dadurch die Curio-Episode und das ganze BC II wie einen Exkurs aussehen. Ein intratextueller Vergleich zeigt, dass Caesar erneut mit einer konkreten Vorstellung des Friedens eröffnet (cf. BC I, 9,6 und III, 10,9) und dass wiederum das Scheitern eines vorzeitigen Friedens allein den Pompeianern geschuldet ist (cf. BC I, 10f und III, 18,4). Auch der siegreiche Zug durch Italien findet seine Entsprechung in vielen griechischen Gemeinden, die teils freiwillig teils nach kurzer Überlegung Caesar die Tore öffnen.²⁶³ Zwei Einzelszenen seien kurz erwähnt: Zum einen erfährt der Leser von der Stadt Salona (BC III, 9), deren Bewohner Sklaven zur Verteidigung der Stadt freilassen, um länger gegen pompeianische Truppe durchhalten zu können. Dies ist insofern interessant, da in antikem Verständnis die Bewaffnung von Sklaven oder Gladiatoren deutlich negativ besetzt ist und auch Caesar sich diesen Topos der Bewaffnung der Niedrigsten schon zu Nutzen gemacht hat, um Pompeianer in schlechtes Licht zu rücken (cf. e.g. BC III, 80. Gomphi). Der Text über Salona stellt die Geschehnisse aber als große Heldentat und ein Zeichen unbedingter Treue zu Caesar hin, was durch die enge Verknüpfung zu Frauen, die ihre Haare für Kriegszwecke opfern, möglich wird. Die zweite herausstehende Szene spielt sich in Oricum ab (BC III, 11). Bevor die Bewohner Caesar die Tore öffnen, lehnen sie zunächst den Kampf gegen die reguläre römische Macht und den amtierenden Konsul (Caesar) ab – so zumindest Caesars Darstellung. Hier wird noch einmal die Instrumentalisierung Caesar-ferner Gruppen zum Zweck einer in der Glaubwürdigkeit gesteigerten Aussage ersichtlich. Das Thema der *crudelitas* und *perfidia Pompeiana* wird bereits während der Überfahrt über die Adria in Person des Bibulus (BC III, 8) und des Otacilius (BC III, 28) aufgefrischt. In Rage über seine eigene Nachlässigkeit, die erste Fuhre caesarianischer Soldaten nicht an der Überfahrt gehindert zu haben, geht Bibulus mit äußerster Härte und Brutalität gegen Soldaten und zivile Schiffsbesatzungen der zweiten Welle gleichermaßen vor. Ungleich eindrucksvoller ist der Auftritt des Otacilius, der ein Schiff neuer Rekruten in seine Gewalt bekommt und ihnen unter Eid versichert, dass ihnen nichts geschehe,

²⁶²Grillo, 2012. 60.

²⁶³cf. BC III, 9; 11f; 35; 79; 80f.

sollten sie sich ihm ausliefern.

Exkurs: Eide

Das Leisten und Einfordern von Eiden spielt im BC eine wiederkehrende wichtige Rolle, zumal in einer Narration, die für eine Gesellschaft geschrieben wurde, deren Glaube an Eide und heilige Formeln deutlich ausgeprägter war, als dies für den Regelfall der heutigen Zeit der Fall sein dürfte. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass Caesar auch in diesem Bereich eine klare doppelte Trennlinie zwischen sich und seinen Gegnern im Bürgerkrieg, seiner *fides* und der der Pompeianer zieht.²⁶⁴ Diese Trennung beginnt in der Darstellung von Aushebungen, derer man *de facto* in der literarischen Ausarbeitung wenige bei Caesar findet. Im Gegensatz zu seinen Gegnern, verfügt Caesar schlicht über Truppen, selten zieht er neue hinzu und lässt so die Frage seiner Aushebungen gar nicht erst aufkommen. Den Pompeianern unterstellt er allerdings mehrfach die wahllose und massenhafte Aushebung, auch und vor allem unter Barbaren, Gladiatoren und Sklaven.²⁶⁵ Die so kraftvoll entfaltete ideologische Trennung der Heere in ein römisches und ein barbarisches unterstreicht er weiter durch eine klare semantische Unterscheidung in der Vereidigung. Auch hier hört man selten von caesianischen Truppen, die erst vereidigt werden müssen, ganz im Gegenteil zu Pompeianern, die ihre Truppen nicht nur mit der Aufstellung vereidigen, sondern – und hier wird es wirklich interessant – mehrfach die Eide ihrer ihnen bereits unterstellten Truppen erneuern, um sich ihrer Treue zu versichern – ein Vorgang, den der Autor selbstredend als sehr befremdlich schildert. Mit Worten wie *coniurare* oder *imperare* stellt sich die illegalen und gezwungenen Aushebung der Pompeianer dar, der Eid steckt in *nova religio* oder *ius iurandum* und die Leistung des Eides findet in Massen statt.²⁶⁶ Caesar hingegen legt Wert auf *evocare* und Aushebungen *nominatim*²⁶⁷ oder nutzt Wendungen mit *mittere*, vor allem aber legen seine Soldaten *viritim* ein *sacramentum* ab. Ohne in die Tiefe der Semantik einzutauchen,²⁶⁸ sei umrissen, dass die Wortwahl die Gegenseite in ein Licht der Willkür, aber auch des Frevels stellt, während der Seite Caesars durch die Einhaltung der althergebrachten Traditionen und Rituale und den Respekt gegenüber Bürgern und Auswärtigen in eine Linie mit der Kultur Roms und dem *mos maiorum* gesetzt, eine Identifikation der Caesianer als einzige

²⁶⁴Ein Motiv, das Augustus später betont aufgreifen wird.

²⁶⁵cf. e.g. BC I, 24,2. I, 38,3. I, 39,1. Vor allem BC III, 4.

²⁶⁶cf. BC I, 38,3.

²⁶⁷cf. BC I, 39,2.

²⁶⁸cf. Grillo, 2012. 58-72. Grillo gibt eine sehr ausführliche Analyse der Fragen nach Aushebungen, Eiden und Loyalität, geht dabei auch tiefer auf die semantischen Felder des genutzten Vokabulars ein.

Vertreter der *res publica* auch hier betont wird. Die Isolation und Individuierung der Gegenseite wird unterdessen durch die *exempla* pompeianischen Eidbruchs fortgeführt. In BC I ist es Petreius, der einen Eid einfordert und wenig später der erste ist, der ihn in seiner *perfidia* wieder bricht²⁶⁹, in BC II ist es Varro, der eine ganze Provinz den Treueeid zu Pompeius ablegen lässt²⁷⁰ und Curio Soldaten an ihren alten Eid zu Domitius (Corfinium) erinnert.²⁷¹ In BC III schließlich der Eid des Labienus,²⁷² wenig später der des Otacilius²⁷³ und abermals Labienus, der es als Pompeianer dem Petreius gleichtut und in der Schlacht bei Pharsalos unter den Ersten ist, die ihren abgelegten Eid brechen.²⁷⁴ Welchen anderen Eindruck als den, dass auf das Wort eines Pompeianers kein Verlass ist, könnte ein Leser des BC gewinnen? Wie durch den Autoren vermutlich intendiert, wird man sich fragen müssen, was von der Sache des Pompeius zu halten ist, wenn selbst heilige Eide den Seinen nichts bedeuten.

Exkurs: Scipio

Ende 48 und damit nach dem Tod des Pompeius personifiziert sich die Gegenseite im Bürgerkrieg vor allem in zwei Personen: Cato und Scipio. Entsprechend von Interesse ist die Rolle des Scipio im BC. In das BC wird er zunächst als fester Bestandteil der *factio paucorum* eingeführt, allerdings recht bald in die Position eines ausführenden Sprachrohrs des Pompeius gedrängt.²⁷⁵ Der Leser erfährt also sehr früh, was er von der Eigenständigkeit und den individuellen Fähigkeiten und Verlässlichkeiten eines Scipio zu halten hat. Über weite Strecken des BC I und II ist wenig von seiner Person zu hören²⁷⁶, dafür deutlich mehr im BC III und dies in abrupter Form. Von der knappen und sachlich gehaltenen Erwähnung in BC III, 4 einmal abgesehen, ist das nächste, was der Leser von Scipio vernimmt, dass dieser nach einigen Niederlagen begonnen hatte, sich *imperator* zu nennen. In dieser Formulierung stecken unmittelbar zwei Angriffe gegen Scipio. Zum einen das Paradoxon von Niederlage und Ehrentitel, zum anderen die Quelle der Ehrung,

²⁶⁹cf. BC I, 76,2.

²⁷⁰cf. BC II, 18,5.

²⁷¹cf. BC II, 28. Curio greift die Thematik in BC II, 32 auf und der Autor lässt ihn eindrucksvoll die Nichtigkeit des pompeianischen Eides darlegen. Da doch Domitius der erste gewesen sei, der von sich aus den Eid brach, wer sei Varro dann, von ihnen die Einhaltung dieses längst missachteten Eides zu verlangen. Dies ist nur ein kurzer Auszug aus den Reden des Curio und doch wird schnell klar, welche Brisanz in diesen Textauszügen steckt.

²⁷²cf. BC III, 13,4.

²⁷³Wie bereits s.o. begonnen, Otacilius bricht seinen Eid und lässt die Besatzung und die Soldaten des Schiffes allesamt hinrichten. Der Kontrast wirkt besonders stark, da Caesar just in BC III, 27 die Rettung und Freilassung schiffbrüchiger Pompeianer durch caesarianische Soldaten beschrieben hat.

²⁷⁴cf. BC III, 87,5 (Eid) und III, 94 (Eidbruch).

²⁷⁵cf. BC I, 2,1.

²⁷⁶cf. BC I, 6,5. Scipio bekommt Syrien als Provinz zugesprochen.

der Feldherr selbst.²⁷⁷ Im Folgenden geht es dem Autoren Caesar offenbar darum, vor allem das Versagen Scipios auf allen erdenklichen Gebieten herauszustellen. Mit dem Abzug der römischen Truppen aus Syrien zur Unterstützung des Pompeius und der damit verbundenen Preisgabe der Provinz an die Willkür der feindlich gesinnten Parther, demonstriert der gegnerische Feldherr nachhaltig seine Unfähigkeit, in größerem Maßstab, etwa dem eines ganzen Reiches zu denken. So hebt Caesar nicht nur erneut das Thema *res privata* und Eigeninteresse in den Vordergrund, sondern zeigt gleichzeitig, welche Zukunft die *res publica* – wenn sie denn eine hat – unter der Leitung der Pompeianer erwartet. Folgerichtig baut der Autor das *other-fashioning* konsequent zu Ende und lässt die Soldaten Scipios lautstarken Protest erheben²⁷⁸, der erst durch die Versprechung von Beute beendet werden kann. Interessant ist, woher diese Beute kommen soll, nämlich aus geplünderten Städten der römischen Provinz. „A govenor, then, who neither defends his province nor maintains discipline in his army, and who is prepared to pillage where he should protect.“²⁷⁹ Die massiven und exzessiven Geldbeschaffungsmaßnahmen des Scipio schildert Caesar sehr drastisch, resümiert, dass alles, wofür nur ein Name gefunden werden konnte, zu Geld gemacht wurde,²⁸⁰ Zeitaufschub bei Zahlungen wurde zum Geschenk. Das Bild, das der Autor hier von seinem aktuellen Hauptgegenspieler entwirft, könnte schlechter nicht sein, während erneut eine textimmanente Referenzstelle²⁸¹ die Eröffnungsparagrafen des BC I ins Gedächtnis ruft. Offenbar hat sich in der Haltung der Pompeianer im Verlaufe des BC nichts geändert, alle anfänglich zugeschriebenen Attribute lassen sich bis zuletzt an ihnen aufzeigen, quasi als roter Faden verfolgen. Ein Element des pompeianischen Charakters betont Caesar in Scipio besonders: den des militärischen Versagens. Ohne die Einzelszenen dessen näher ausführen zu wollen, sei festgehalten, dass Scipio in Sachen Militär kein Vorhaben auch nur im Ansatz gelingt. Ob in Angriff oder Verteidigung, der Ausgang bleibt gleich, Scipio zieht den Kürzeren.²⁸² An sich bereits wirksam, entfaltet die

277cf. Batstone/ Damon, 2006. 110. Batstone und Damon stellen die offenbaren Vergleichsmomente mit der Ehrung des Curio heraus. Während Curio (BC II, 26,1) einen Sieg erringt und daraufhin von seinen Soldaten zum *imperator* ausgerufen wird und damit gewissermaßen die Formalitäten des *mos maiorum* einhält, hebt Scipio beide Bedingungen der Ehrung aus und erfüllt damit den regelrechten Tatbestand des Pompeianer-Seins, legt also in verdichteter Form ein Paradebeispiel der charakterlichen Verkommenheit ab.

278Wieder sind es externe Autoritäten, die dem BC durch Caesars Darstellung ihre Glaubwürdigkeit hinzufügen.

279ibd.

280cf. BC III, 32,2.

281cf. BC III, 32,3. Scipio lobt das verwerfliche Vorgehen seiner Untergebenen, ganz ähnlich wurde nach Caesars Darstellung unter dem Einfluss der *factio* im Senat in Rom verfahren. cf. BC I, 1-6.

282cf. e.g. BC III, 36ff.

Narration aber erst später ihre volle Wirkung, wenn Pompeius seinen Schwiegervater in sein Lager aufnimmt und ihn gleichwertig neben sich im Kommando stellt.²⁸³ Dem aufmerksamen Leser bleibt nur ein möglicher Schluss, wenn er als Zeitgenosse an die Führung der nun in Afrika stehenden Truppen der Gegenseite denkt. Wie sich in der anschließenden und abschließenden Analyse der letzten Auftritte des Pompeius im BC zeigen wird, ist Caesars Darstellung der beiden führenden Köpfe der pompeianischen Seite, Pompeius und Scipio, so eintönig im Wortsinn, dass nicht leicht entschieden werden kann, welcher von beiden durch den anderen mehr in negatives Licht gerückt wird.

5.7 Pharsalos und Dyrrhachium

Die Narration um die finalen Auseinandersetzungen des BC mutet regelrecht wie das spannende Ende eines Abenteuer-Romanes an. Der gute Held hat es trotz aller Unwägbarkeiten bis in die Festung des Bösewichts geschafft und stellt sich diesem nun im letzten Kampf, dem sich auch der Bösewicht endlich nicht mehr entziehen kann. Was zugegeben zunächst einer gewissen Absurdität nicht entbehrt, trifft doch recht passgenau die Idee, die Caesar seinen Lesern beibringen wollte. Die Beschreibung der beinahe fatalen Niederlage des Feldherren Caesar bei Dyrrhachium weiß der Autor Caesar abermals – ganz ähnlich der *de facto* Niederlage des Curio in Afrika, zu der er wieder Referenzen herstellt – in günstigem Licht zu präsentieren und gewissermaßen als komparativen counterpart zur Niederlage des Pompeius bei Pharsalos auszubauen. Die einleitenden Kapitel zur Entscheidung bei Pharsalos – i.e. BC III – sind vor allem durch die iterative Darstellung des Versagens des Pompeius geprägt. Interessant ist die bereits frühzeitig im Kleinen ausgespannte Kette von Erwartungshaltungen und Enttäuschungen. Pompeius setzt sich oder seinen Unterfeldherren strategische Ziele, die jeweils in knapper Abhandlung des BC scheitern und so gleichermaßen Pompeius in der Gunst des Leser sinken und Caesar steigen lassen.²⁸⁴ Auch in die Geschehnisse um Dyrrhachium – eigentlich ein Desaster für Caesar – lässt der Autor eben dieses Schema einfließen. Die Tatsache, dass Pompeius diesen Kampf für sich entscheiden konnte, ist unmöglich für Caesar zu leugnen, wohl aber stellt er dessen Versagen noch im Sieg heraus. Im Verlauf des Kampfes bereits ist es vorschnelles Handeln, eine Art negativer *celeritas*²⁸⁵, und zu

283cf. BC III, 82,1.

284cf. Batstone/ Damon, 2006. 102. cf. BC III, 5,2 und 6,3 (Vorhaben und Scheitern, Caesar an der Überfahrt zu hindern); III, 11,2 und 12 (Vorhaben und Scheitern, Caesar von den Küstenstädten fernzuhalten); III, 30,2 und 30,6 (Vorhaben und Scheitern, Caesar und Antonius getrennt zu halten).

285Die *celeritas* des Pompeius war eines seiner herausstehenden Attribute der Vorkriegszeit. Wie der

geringe Vorsicht auf die Gegebenheiten des Ortes, die Pompeius beinahe das Verderben bringen.²⁸⁶ Dyrrhachium ist aber auch ein Vergleich der Tugenden eines wahren Feldherren. Ganz ähnliche Narrationen legen den Vergleich des Verhaltens in der Schlacht bei Curio, Caesar und Pompeius nahe, aus dem Caesar klar als Sieger hervorgeht.²⁸⁷ Pompeius siegt, aber auch dieses Faktum lässt Caesar ihm nicht, sondern zieht, wie schon in der Beschreibung der Vorgänge bei Ilerda, *fortuna* als wankelmütige Helferin hinzu²⁸⁸, sodass Caesars Niederlage eher als Pech im Spiel des Schicksals denn als militärisches Können der Gegenseite oder gar Versagen der eigenen Seite ausgelegt werden muss. Die Krönung stellt sicher nach den Kämpfen bei Dyrrhachium die Ernennung des Pompeius zum *imperator* dar. Offenbar bezeichnete er sich nicht selbst so, dies hätte Caesar gewiss ähnlich der Darstellung des Scipio ausgeschlachtet, doch trotzdem gelingt es dem Autoren auch hier, nicht nur die Ehre zu schmälern, sondern sogar negativ, als überheblich und brutal auszuweisen, indem er die Ehrung abrupt hinter eine Aufzählung seiner Verluste setzt, eine Aufzählung römischer Bürger, nicht wenige hoch verdient.²⁸⁹ Die Schlacht bei Pharsalos bildet noch vor Kampfbeginn den vorläufigen Höhepunkt pompeianischen Versagens, da es Pompeius' Plan gewesen war, Caesar, der hinsichtlich Versorgung und Rückhalt in Griechenland klar unterlegen war, zu zermürben und eine Entscheidung lange hinauszuzögern. Caesar hingegen sucht die Konfrontation – daher auch das überstürzt wirkende Unternehmen bei Dyrrhachium – und bekommt sie. Ein besonderes Augenmerk verdient das stilistische Mittel der adversativen Darstellung um die Ereignisse vor und in der Schlacht bei Pharsalos. Caesar betont durch die Wahl seiner Worte vor allem immer wieder das vernünftiger Erwartung gegenläufige Verhalten des Pompeius, indem er e.g. Abschnitte mit „*Sed Pompeius [...]*“ einleitet.²⁹⁰ Grillo verweist

Verlauf des BC gerade zum Ende hin zeigt, lag Caesar viel daran, die sprichwörtliche Größe des Feldherrn Pompeius nicht nur zu untergraben, sondern regelrecht zu zerstören.

286cf. Batstone/ Damon, 2006. 103. cf. BC III, 45,6 und 46,6. Pompeius lässt vorrücken im Glauben, dass Caesar zu voreilig agiert habe. Wenig später wendet sich der Kampf und Pompeius selbst steht als voreiliger Feldherr da.

287cf. Grillo, 2012. 74f. Grillo arbeitet einerseits den Topos des Feldherren heraus, der sein Pferd vor der Schlacht fortbringen lässt, und zieht weiterhin den Vergleich der drei Feldherren. Curio bleibt treu und tapfer, stirbt aber. Pompeius wird wenig später weder seinen Leuten und seiner Sache die Treue halten, noch wird er überleben. Caesar schließlich, wenn auch der Beschreibung des Pompeius vorgezogen, steht in Dyrrhachium in vorderster Reihe, bleibt treu und tapfer und überlebt. Ein weiterer Beweis des BC für die einzigartigen Fähigkeiten Caesars und seinen Anspruch auf eine, mittlerweile die Führungsposition in der *res publica*.

288cf. BC III, 68.

289cf. BC III, 71.

290cf. e.g. BC III, 92. cf. Grillo, 2011. 260. - Minimal erscheint der Unterschied, wenn Caesar Sätze mit „*Sed nostri [...]*“ beginnt, dennoch liegt in dieser Formulierung mehr, als der erste Blick vermuten lässt. Caesar vereint hier die adversative Darstellung gegenüber Pompeius mit der Identifikation des Lesers mit Caesars Truppen. Dadurch stellt der Autor eine starke Verbindung zwischen dem Urteil des Lesers und dem der in der Schlacht stehenden caesianischen Truppen her und isoliert gleichzeitig Pompeius

auf die Entstehung einer „dramatic irony“, da der Leser sich durchaus des Ausganges der Schlacht bewusst ist, die Geschehnisse aber teils aus Sicht Caesars teils aus der des Pompeius geschildert bekommt und so mit jeder adversativ eingeleiteten Handlung des Gegners das Versagen dessen und die drohende Niederlage näher kommen sieht.²⁹¹ Noch weiter wird der Effekt gesteigert durch die einzig in der Beschreibung um Dyrrhachium und Pharsalos auftauchende Verwendung der Formulierung des „*opinionem fallere*“.²⁹² Mehrfach²⁹³ sieht sich Pompeius in seiner Voraussicht auf die Dinge getäuscht und man kommt nicht umhin, sein Handeln als planlos und chaotisch, hinzu die Ausführung seiner ohnehin schlechten Pläne als stümperhaft zu erkennen.²⁹⁴ So ist es auch um die Moral der Truppe nicht gut bestellt, da Pompeius auf den Rat eines Flottenoffiziers seine Soldaten passiv hält.²⁹⁵ Das Finale der Demontage des Pompeius wird durch besagten Eid eingeleitet, der unter der Führung des Labienus abgelegt wird: Keiner der führenden Pompeianer wolle in das Lager zurückkehren, außer als Sieger.²⁹⁶ Die Schlacht beginnt und die Reiterei, auf die Pompeius seine ganze Hoffnung gesetzt hat, ist die erste Einheit, die aus dem Kampf flieht. Pompeius lässt alle Hoffnung fahren und reitet eiligst in sein Lager zurück, dort kurz darauf bedrängt durch die Soldaten Caesars, ruft er seine verbliebenen Soldaten zum Widerstand auf und flieht wenig später allein, nicht ohne sich zuvor selbst die Feldherreninsignien abgerissen zu haben.²⁹⁷ Das Maß an gegenseitiger Enttäuschung, Verrat und Eidbruch seitens des Pompeius und seiner Leute, welches auf den Leser in kürzesten Abständen einwirkt, ist schwerlich zu übertreffen. Pompeius schwört einen Eid, den er als einer der ersten bricht, indem er auf seinem Pferd – cf. den Topos von Feldherr und Pferd – flieht, er fordert seine in der Reserve ihm treu ergebenen Soldaten, die trotz besserem Wissen – mehrfach ist im BC klar gemacht worden, dass Pompeius' Soldaten geeint sind in ihrer Einsicht in das moralisch Richtige – zu ihm stehen auf, das Lager zu verteidigen, während er entblößt von jedweder Ehre einzig sein nacktes Leben retten kann. Welch besseres Ende könnte man sich für ein solches Crescendo vorstellen, als das, dass der Bösewicht am Ende alle Vorwürfe und ihm zugeschriebenen negativen Attribute bestätigt, indem er sich selbst seiner Insignien beraubt und seine Rettung in schändlicher Flucht sucht? Caesar stellt ein solches Ende

doppelt, durch ein *sed* und durch seine Nicht-Zugehörigkeit zu *nostris*.

291cf. e.g. Grillo, 2012. 75f. Zu Verwendung und Wirkung einer „dramatic irony“.

292cf. Grillo, 2011. 260f.

293cf. BC III, 67,4 (Dyrrhachium); 86,5; 96,4 (beide Pharsalos).

294cf. BC III, 92,4. Pompeius handelt „*nulla ratione*“.

295cf. BC III, 92,2f.

296cf. BC III, 87,6.

297cf. BC III, 94-96.

vor. Das Finale seiner quasi-Invektive bildet der Tod des Pompeius, ausgerechnet betrogen und Verraten von Zweien seiner engsten Vertrauten. „Der Mann, der alle seine Anhänger verraten und fallengelassen hat, wird letztlich von diesen selbst verraten.“²⁹⁸ „A lonely death in an Egyptian rowboat suits, indeed is almost required by, the logic of Caesar's characterization of his rival.“²⁹⁹

6. Fazit

Wenn in der Betrachtung und Analyse der literarischen Arbeit Caesars - sei es im Rahmen eines *self-fashionings* und der Idee eines sichtbaren *other-fashionings* oder unter anderem Schwerpunkt – eines klar geworden ist und wird, dann sicherlich, dass Caesars Schriften zwar mit Freude, aber keinesfalls ohne Vorsicht zu genießen sind. Bereits eine oberflächlich kritische Auseinandersetzung mit den Kommentarien fördert unmittelbar gewichtige Propaganda an die Oberfläche und auch tiefere und dezidiertere Forschung kann, wenn der Fokus nicht eng genug gefasst ist, kaum noch die Fülle an Strukturen, Substrukturen, Konzepten, Bezügen und das damit verbundene Material greifen und bewältigen.³⁰⁰ Wenn Collins, indem er schreibt „Caesar's means-ends were always weighted away from the material and toward the psychological. The intangible factors were for him the dominating ones [...] He knew that in the last analysis it is mind and thought, not matter and force, that rule the world.“³⁰¹, vermutlich auch das Verständnis Caesars für die Bedeutung des psychologischen Faktors im Aufbau langfristiger Macht zu absolut ansieht oder zumindest überschätzt³⁰² - denn sicher war sich Caesar als Mitglied der römischen *nobiles* und nach seinen Erfahrungen in Gallien und im Bürgerkrieg bis Pharsalos der politischen Überzeugungskraft seines Heeres mehr als bewusst - so liegt er dennoch keineswegs falsch. Caesar hat, wenn er sich auch in vielen Bereichen seines Handelns und auch seiner literarischen Schöpfungen nicht als Pionier darstellt, im Bereich der ideellen Unterfütterung und nachträglichen Aufarbeitung der maßgeblich durch ihn motivierten Konflikte eine neue Tiefe und Fülle der Propaganda kreiert, wie sie

298cf. Batstone/ Damon, 2006. 106. - Leicht abgewandelte Formulierung eines Zitates.

299ibd. 28f.

300Batstone/ Damon, 2006. 165. - „In general, every element of Caesar's style rewards close attention.“

301Collins, 1952. 7.

302Andernfalls wird es schwer zu erklären, warum Caesar letztlich doch davon Abstand nahm, das BC zu beenden und zu veröffentlichen. Im Gegenteil, gerade die letzten Monate in Caesars Leben scheinen von regen Vorbereitungen neuer kriegesischer Auseinandersetzungen (Partherfeldzug) geprägt gewesen zu sein. Auch die Idee, dass Caesar letztlich durch die tagespolitischen Geschäfte in Rom veranlasst, den Feldzug gegen die Parther als Fluchtmöglichkeit gesehen haben soll, ist in der Forschung weder neu noch abgelegt. Ein gewisser Hang zu handfester Macht und Sicherheit wird ihm also nicht zu Unrecht nachgesagt werden können.

derart umfassend und ausgearbeitet vermutlich bisher noch nicht gekannt wurde. Viele Konzepte, Strukturen und Bausteine in Inhalt und Stil schaffen in BG und BC eine nahezu widerspruchslöse Umgebung durchgehender subjektiver Darstellung im Mantel einer objektiven Narration. Mit den in dieser Arbeit in den Fokus gerückten Konzepten *self-fashioning* und als eine Art Abkömmling *other-fashioning* ist, wenn auch ein elementarer, doch nur ein Teil der caesarianischen Propaganda entschlüsselt. Speziell das *other-fashioning* hat sich dabei als ein Werkzeug des Autors entpuppt, mit dem es möglich wird, eine offensichtliche, subjektive und reine Propaganda regelrecht zu filtern, zu verschleiern und neu zu verpacken. Ideen und Ideologie erhalten in den Rollen der Protagonisten neue Gestalt und Form, werden durch die mehrfache Trennung der Erzählung von der Realperson des Feldherrn Caesar zu sachlicher und glaubwürdiger Narration und erhalten den Stellenwert der Historiographie³⁰³ – von der sie sicher weit entfernt sind. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass die wenigsten der namentlich im BC genannten Personen Gelegenheit gehabt hätten, den Ausführungen zu widersprechen. Man wird nicht fehlen, wenn man sagt, dass Caesar das wohl größte *self-fashioning* in den Köpfen seiner Rezipienten gelang und auch noch gelingt. Wie sonst ließe sich erklären, warum noch heute die Meinungen über seine Schriften weiterhin derart gegensätzlich auseinander gehen.

Abschließend sei mit gewissem Bedauern festgehalten, dass auch diese Arbeit, trotz ihrer Fokussierung auf den Teilaspekt der Charakterisierung der Gegner im BC, letztlich nur Einblicke und Denkanstöße liefern kann, die zu weiterer Beschäftigung mit der Thematik einladen. Gerade die Darstellung neutraler Personengruppen und die Frage danach, wie neutral deren Neutralität im BC einzuschätzen ist und welche Instrumente literarischer Lenkung die entsprechenden Szenen Caesar lieferten, darf als hochgradig spannend angesehen werden. Auch die Darstellung der eigenen Anhänger spielt einen keinesfalls zu vernachlässigenden Part in der Gesamtkonstruktion des *self-fashionings* des C. I. Caesar. Als Beispiel sei nur auf Curio und seine immerhin buchfüllende Rolle als *miles Caesaris* im BC II hingewiesen. Es ist denkbar den Untersuchungsrahmen zu weiten und als eine Art Abstraktum das *other-fashioning* in Form der Auslassung und der nicht-Erwähnung anzunehmen und näher zu betrachten. So bleibt vor den Ergebnissen dieser Arbeit und den vielfältigen Möglichkeiten, sich mit der Materie weiter und eingehender zu beschäftigen nur zu sagen: „[...] Caesar is not simple at all.“³⁰⁴

303cf. Grillo, 2011. 249. - „In fact, he “solves” the problem of truth by not raising the question at all.“

Treffender kann man Konzeption und Wirkung des BC kaum beschreiben.

304Grillo, L.: The Art of Caesar's Bellum Civile. 4.

7. Quellenverzeichnis

Die Zitierung der Quellen orientiert sich an den gängigen altphilologischen Konventionen.

Literaturverzeichnis

Adcock, F. E.: Caesar as Man of Letters. Cambridge 1956. 19-96.

Albrecht, M.v.: Meister römischer Prosa. Von Cato bis Apuleius, Darmstadt 2012. 54-59.

Barchiesi, A.: The poet and the prince: Ovid and Augustan Discourse. London 1997. 207.

Baltrusch, E.: Caesar und Pompeius. Darmstadt, 2008.

Batstone, W. W./ Damon C.: Caesar's Civil War. Oxford 2006.

Bruhns, H.: Caesar und die römische Oberschicht in den Jahren 49-44 v. Chr. Untersuchungen zur Herrschaftsetablierung im Bürgerkrieg, Köln 1978.

Carter, J.M.: Julius Caesar. The Civil War books I and II, Warminster 1991.

ders.: Julius Caesar. The Civil War book III, Warminster 1993.

Cluett, R.: The Continuator: Soldiering On. In: Griffin, M.: A Companion to Julius Caesar. Oxford 2009. 192-205.

Collins, J. H.: Caesar as political propagandist. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt 1.1. 1972. 922-966.

ders.: Propaganda, ethics, and psychological assumptions in Caesar's writings. Frankfurt 1952.

Fowler, D.P.: Second thoughts on closure. in: *Classical Closure: Reading the End in Greek and Latin Literature*, Princeton 1977. 7.

Gelzer, M.: *Caesar. Politician and Statesman*, Oxford 1968.

Goldsworthy, A.: Instinctive genius. The depiction of Caesar the general, in: Welch, K./ Powell, A.: *Julius Caesar as artful reporter: The War Commentaries as political Instruments*, London 1998. 193-219.

Griffin, M. T.: *Clementia nach Caesar. Von Politik zur Philosophie*, in: Baltrusch, E. (Hrsg.): *Caesar. Neue Wege der Forschung*, Darmstadt 2007. 223-227.

Grillo, L.: *Scribam ipse de me. The personality of the narrator in Caesar's Bellum Civile*, in: *AJP* 132, 2011. 243-71.

ders.: *The Art of Caesar's Bellum Civile. Literature, Ideology, and Community*, Cambridge 2012.

Hellegouarc'h, J.: *Le vocabulaire latin des relations et des partis politiques*. Paris 1963.

Hölkeskamp, K.-J.: *Friends, Romans, Countrymen: Addressing the Roman People and the Rhetoric of Inclusion*. In: Steel, C., van der Blom, H.: *Community and Communication*. Oxford 2013. 13ff.

Kraus, C.S.: *Bellum Gallicum*. In: Griffin, M. (Hrsg.): *A Companion to Julius Caesar*. Oxford 2009. 159-174.

dies.: *Reden und Schweigen in Caesars Bellum Gallicum*. In: Fuhrer, T./ Nelis, D. (Hrsg.): *Acting with Words. Communication, Rhetorical Performance and Performative Acts in Latin Literature*, Heidelberg 2010. 9-30.

Lehmann, W.: *Die Methode der Propaganda in Caesars Schriften. Unter besonderer Berücksichtigung der Commentarien vom Bürgerkrieg*, Marburg 1951.

Morstein-Marx, R.: Dignitas und res publica. Caesar and Republican Legitimacy, in: Hölkeskamp, K.-J./ Müller-Luckner E. (Hrsg.): Eine politische Kultur (in) der Krise ? Die "letzte Generation" der römischen Republik, Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, München 2009. 115-140.

Mutschler, F.-H.: Erzählstil und Propaganda in Caesars Kommentarien. Heidelberger Forschungen 15, Heidelberg 1975.

Pötter, H.: Untersuchungen zum Bellum Alexandrinum und Bellum Africanum. Gütersloh 1932.

Powell, A.: Julius Caesar and the presentation of massacre. In: Welch, K./ Powell, A.: Julius Caesar as artful reporter: The War Commentaries as political Instruments, London 1998. 111-137.

Raaflaub, K. A.: Bellum Civile. The Civil War, in: Griffin, M. (Hrsg.): A Companion to Julius Caesar. Oxford 2009. 175-191.

ders.: Caesar the Liberator ? Factional politics, civil war, and ideology, in: Cairns, F./ Fantham, E. (Hrsg.): Caesar against Liberty? Perspectives on his Autocracy. Papers of the Langford Latin Seminar 11, Cambridge (ARCA. Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs. 43.) 2003. 35-67.

ders.: Caesar und Augustus als Retter römischer Freiheit? In: Baltrusch, E. (Hrsg.): Caesar. Neue Wege der Forschung, Darmstadt 2007. 229-261.

ders.: Dignitatis contentio. Studien zur Motivation und politischen Taktik im Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius, München 1974.

Schmal, S.: Sallust. Darmstadt 2001. 24-30.

Schuller, W.: Soldaten und Befehlshaber in Caesars bellum civile. In: Malkin, I./ Rubinson, Z. W. (Hrsg.): Leaders and masses in the Roman world. Studies in Honor of Zvi Yavetz, Leiden 1995. 189-199.

Vogel, J., van Vugt, B./Th.: De bello Gallico. Paderborn 2000.

Weber, G./ Zimmermann, M.: Propaganda, Selbstdarstellung und Repräsentation. Die Leitbegriffe des Kolloquiums in der Forschung zur frühen Kaiserzeit, in: Weber, G./ Zimmermann, M. (Hrsg.): Propaganda – Selbstdarstellung – Repräsentation im römischen Kaiserreich des 1. Jhs. n. Chr. In: Historia Einzelschriften 164, Stuttgart 2003. 11-40.

Wegehaupt, H.: Die Bedeutung und Anwendung von dignitas in den Schriften der republikanischen Zeit. Breslau 1932.

White, P.: Tactics in Caesar's correspondence with Cicero. In: Cairns, F./ Fantham, E. (Hrsg.): Caesar against Liberty? Perspectives on his Autocracy. Papers of the Langford Latin Seminar 11, Cambridge (ARCA. Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs. 43.) 2003. 68-92.

Will, W.: Veni, vidi, vici. Caesar und die Kunst der Selbstdarstellung. In: Geschichte erzählt 11, Darmstadt 2008.

Wirzubski, C.: Libertas als politische Idee im Rom der späten Republik und des frühen Prinzipats. Darmstadt 1967.

Yates, D. C.: The role of Cato the Younger in Caesars Bellum Civile. In: Classical World. 104-2, 2011.

Yavetz, Z.: Caesar in der öffentlichen Meinung. Düsseldorf 1979. 162-185.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Konzeptdarstellung und Einbettung des other-fashionings in den Prozess des self-fashionings in Caesars bellum civile. Entwurf von Sebastian Hohl.

Erklärung

Ich versichere, dass ich diese Arbeit in der vom Landesprüfungsamt festgesetzten Bearbeitungszeit selbständig verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Das Gleiche gilt auch für Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen.

Köln, den

(Sebastian Hohl)